

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 48 (1960)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote



Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen

Monatlich in 25 000 Exemplaren

Verband schweizerischer Darlehenskassen

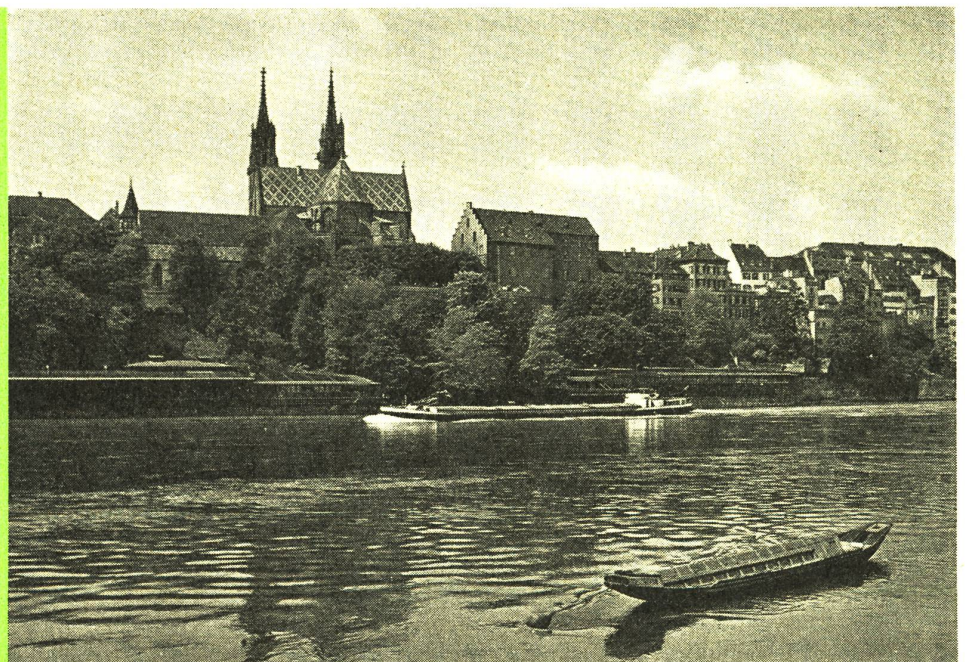
System Raiffeisen

57. ordentliche Delegierten-Versammlung in Basel

Tagesordnung:

1. Eröffnungsansprache des Verbandspräsidenten Dr. G. Eugster
2. Bestimmung von 4 Stimmzählern
3. Bericht über die Tätigkeit und den Stand der angeschlossenen Darlehenskassen Direktor I. Egger
4. Vorlage der Jahresrechnung mit Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse pro 1959 Direktor P. Schwager
5. Bericht und Anträge des Aufsichtsrates
6. Beschlußfassung über die Jahresrechnung der Zentralkasse per 31. Dezember 1959 und über die Gewinn-Verteilung
7. Wahlen: a) des Verwaltungsrates und seines Präsidenten;
b) des Aufsichtsrates und seines Präsidenten.
8. Referat von Herrn Nat.-Rat Dr. E. Börlin, Regierungsrat in Liestal: 'Europäische Integration, ein Weg zur nationalen Stärkung'.
9. Allgemeine Umfrage

Montag, den 23. Mai 1960
im großen Saal der
Mustermesse
Beginn punkt 09.00 Uhr
Saalöffnung 08.15 Uhr



Rheinpartie mit Münster in Basel

Auf den ersten Spuren Basels

Dr. M. Fürstenberger

Die Anfänge der Stadt Basel

Die 2000jährige Geschichte Basels wird durch drei Faktoren geprägt: den Rhein, das Münster und die Brücke. Der Strom bestimmt die Lage der Stadt im natürlichen Mittelpunkt Europas; und diese geographische Situation mit der Oberrheinischen Tiefebene im Norden, dem Jura im Süden, der Burgundischen Pforte im Westen und dem Hochrhein im Osten zeitigte große geschichtliche Folgen, und der Rhein selbst wurde zu einer wichtigen Grenze verschiedener Reiche. Das Münster erinnert uns an das bischöfliche Basel, ans Mittelalter, an die christliche Gelehrsamkeit und die Wissenschaften. Die Brücke zeigt die Bedeutung Basels als Verkehrs- und Handelsplatz. Alle drei Merkmale erfaßt jeder, der die Mittlere Brücke passiert: unter ihm fließt der Rhein, auf dem Schiffe vieler Länder verkehren, und über den Fluß und die Stadt ragt das zweitürmige Münster.

Die ersten sicheren Spuren dieser Siedlung am Rheinknie weisen in die Zeit der Rauriker, eines Stammes der Kelten oder Gallier, die im 1. Jahrhundert vor Christus als Ackerbauer große Gebiete Mitteleuropas bewohnten. Die frühesten Grabstätten unserer Gegend stammen aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert. Etwas später hatten die Rauriker hier ihre festen Wohnsitze, die sie aber im Jahre 58 vor Christus verließen und sich den Helvetiern, die das schweizerische Mittelland bewohnten, in ihrem bekanntesten Auszug nach dem Süden anschlossen. Nach den Angaben Cäsars zogen 23 000 Rauriker und 263 000 Helvetier gegen die verlockenden wärmeren Gebiete. Die Schlacht gegen die den Durchzug verhindernden Römer bei Bibracte endigte nach einem Hin und Her schließlich mit einem Rückzug, nicht mit einer eigentlichen Niederlage der Helvetier. Bei den Friedensverhandlungen wurden die Helvetier benötigt, unter dem Schutz der Römer in ihre alten Wohngebiete zurückzuziehen. Cäsar selbst muß nach der kurz darauf stattgefundenen Schlacht gegen den germanischen Führer Ariovist bei Mülhausen in unsere Gegend gelangt sein und den Raurikern den Befehl erteilt haben, an dieser wichtigen Stelle einen Hafentort anzulegen. Diese erste geschlossene Siedlung entstand nun am Rheinknie, in und um das Areal der alten, linksufrigen Gasfabrik (die Stelle ist von der Mittleren Brücke rheinabwärts gut erkennbar). Hier floß der fischreiche Strom ruhiger, und die Möglichkeit zur Schifffahrt und für eine Fähre war vorhanden. Seit 1911 wurden im Rheinknie, auf einer Fläche von 10 Hektaren verstreut, 165 Gruben von 1,5–3 m Durchmesser und 2–2,5 m Tiefe gefunden, angefüllt mit schwarzer Erde, Aschenschichten, Menschen- und Tierknochen, Metallgegenständen, Resten von Hausrat und vielen dickwandigen Scherben, Halsen und Henkeln von großen Amphoren, die von Römern zum Weintransport hergestellt wurden. Rotwein aus Italien und Mittelgallien muß von hier aus stromabwärts geführt worden sein. – Die Bodenvertiefungen waren nun aber keine Wohngruben, wie zuerst angenommen wurde, sondern Keller und Abfallgruben eines mit Palisaden bewehrten großen Hafentortes. Die Häuser selbst dürften aus Holz oder Lehmfachwerk bestanden und vier-eckige Form gehabt haben. Wir kennen sogar

den Namen dieser gallischen Siedlung; auf einer alten römischen Straßenkarte ist zwischen Augst und Kembs eine Station Arialbinum eingetragen. Die Entfernungen stimmen mit der gefundenen Siedlung überein, so daß der Hafentort, der Norden und Süden miteinander verbinden sollte, Arialbinum geheißen hat. Da er am gleichen Ort wie der heutige St.-Johann-Rheinhafen liegt, kann von einer Kontinuität der Basler Hafenanlagen gesprochen werden. Es ist möglich, daß der Name, der Berg am Fluß bedeutet, schon von einer älteren Siedlung der Gegend stammt, vielleicht von einer Bezeichnung des Burghügels (heute Münsterhügel) an der Birsigmündung. Auf diesem Sporn, an der Mündung des Birsigs, am heutigen Rümelinsplatz, beim Lohnhof und bei Klybeck auf dem rechten Rheinufer müssen weitere gallische Häuser gestanden haben.

Über das Schicksal von Arialbinum geben uns die Funde interessanten Aufschluß. Da man viele merkwürdig zusammengedrückte Skelette, daneben auch Scherben und Asche fand, muß man annehmen, daß der Hafentort bei einem kriegerischen Überfall zerstört und die Bewohner umgebracht worden waren. Es wird sich dabei um den Kampf der Römer gegen die Räter handeln, welche durch die Rauriker Unterstützung erhielten, worauf ihre Siedlung strafweise zerstört wurde. Munatius Plancus (Standbild im Hof des Basler Rathauses) gründete nun auf Befehl Cäsars im Jahre 44 vor Christus in der Nähe eine römische Koloniestadt, die in die schützende Enge des Rheindurchbruches zwischen Jura und Schwarzwald zurückgenommen wurde: die Colonia Raurica auf einem Sporn der Ergolz und des Violentbaches. Das Herrschaftsgebiet dieser Stadt umfaßte den Kanton Basel, das Fricktal und den östlichen Jura des Kantons Solothurn, rund etwa 700 km². Das Land wurde aufgeteilt und Veteranen übergeben. Die Stadt selbst erlebte bald eine große Blüte und erhielt später den Ehrentitel Augusta (die Erhabene).

In der Basler Gegend entstand neben den verschiedenen Einzelhäusern um das Jahr 12 vor Christus ein Kastell, das sich an der Stelle des heutigen Münsterplatzes befand und auch ungefähr dessen Größe entsprach. Drusus, ein Stiefsohn des Augustus, hatte die Aufgabe, die Rheingrenze zu schützen und die unruhigen Germanen zurückzudrängen. Zur Sicherung ließ der Feldherr von den Alpen bis zum Meer an geeigneten Stellen Feldlager errichten, in die er seine Truppen legte. Die Rheinkastelle begannen bei Basel, wo, wie oben erwähnt, auf dem Münsterhügel als Straßenknotenpunkt eine römische Niederlassung war. Von der wichtigen Ost-West-Durchgangsstraße konnte auf dem Münsterplatz ein Teil freigelegt werden, ebenso Feuerstellen, Schreibgriffel, Gebäudereste und der noch heute sichtbare Sodbrunnen. Die Bewohner waren Soldaten, die ihre Siedlung aus Holzhütten durch Gräben und Verhaue sicherten. Vor dem Kastell, bei der heutigen Bäumlengasse, lag eine Zivilsiedlung, ein Lagerdorf der Marktender, wo viele Scherben, Teile von Öldrüben, Tonlampen und ähnliche Geräte gefunden wurden. Es scheint, daß die ganze Anlage bis gegen Ende des ersten Jahrhunderts eine militärische Besetzung hatte, solange nämlich als der Rhein Reichsgrenze war. Beim Vorschieben der Grenze ins Neckartal verlor das Basler Kastell an Bedeutung und bestand als bescheidene Straßensiedlung am Rheinknie fort. In der Umgebung hatte es zur gleichen Zeit prunkvolle Gutshöfe, die villae.

Anders wurde es am Ende des 3. Jahrhunderts, als von Norden her Barbaren, die Alemannen, plündernd eindringen. Als Folge zogen sich die Römer an den Rhein zurück, und Basel gewann an Bedeutung. Die Alemannen drangen auch über den Rhein vor und zerstörten Augst. Kaiser Diokletian aber nahm den Kampf wieder auf, ordnete das Heer und baute Kastelle. So entstand Kaiseraugst und eine verstärkte Siedlung auf dem Münsterhorn. Bei der Erwähnung dieser Siedlung durch den römischen Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus unter dem Jahre 374 stoßen wir zum erstenmal auf den Namen Basilia, was als Kaiserstadt, als Beherrscherin des Rheins gedeutet wurde. Eine Mauer und ein Graben umgaben die bis zur heutigen Martinskirche sich erstreckende große Anlage. Über die Lage des ebenfalls genannten, von Kaiser Valentinian erbauten Kastells Robur besteht noch keine Klarheit; befand es sich bei der heutigen Theodorskirche auf dem rechten Rheinufer oder war Robur lediglich ein anderer Name für die Siedlung auf dem Sporn?

Den Alemannen gelang es später doch noch, das Gebiet von Basel zu erobern; sie siedelten sich aber nicht innerhalb der römischen Anlage an, denn sie liebten das offene Land. Auf reich ausgestattete alemannische Gräber aus dem 4. bis 6. Jahrhundert stieß man seit dem 18. Jahrhundert in der Aeschenvorstadt, 1913 am Bennerring und 1933 an der Kleinhüninger Anlage. In der Aeschenvorstadt fanden sich noch Grabstätten der Bewohner des spätrömischen Kastells. Hier wurde auch vor wenigen Monaten eine Fibel mit dem Christus-Monogramm gefunden, es ist einer der frühesten Beweise des Christentums in der Schweiz. Dieses Dokument sowie weitere Funde zeigen, daß im 4. und 5. Jahrhundert in Basel bereits die ersten Christen lebten. Die frühmittelalterliche Stadt wurde ja auch bald Bischofssitz und verdrängte das ungünstiger gelegene Kaiseraugst immer mehr. – Seit dem 4. Jahrhundert stand auch in der Gegend des heutigen Fischmarktes eine Handwerkersiedlung, in der das Ledergewerbe ziemlich verbreitet gewesen sein muß. Ein Fund von mehreren hundert Bronzemünzen läßt auf einen regen Handel mit Gewerbeprodukten schließen, nicht aber auf eine richtige Unterstadt. Die Handwerker und Händler hatten bereits eine eigene, dem fränkischen Heiligen St. Martin geweihte Kirche auf dem gleichen Sporn wie das bischöfliche Gotteshaus, hoch oben über der Birsigmündung. Um das bischöfliche und das handwerkliche Zentrum entwickelte sich nun langsam das mittelalterliche Basel, das zuerst längere Zeit, wie der Name der ersten Pfarrkirche zeigt, fränkisch war, 843 bei der Teilung des karolingischen Reiches zum Mittelreich geschlagen wurde, 870 zum Ostreich, 888 zu Hochburgund und 1025 zum deutschen Reich.

Die Kriege zwischen den Gwalthern der Reichsteile lasteten verwüstend auf unserer Gegend, dazu kamen noch die Auseinandersetzungen mit Nachbarvölkern, so vor allem mit dem aus Ungarn vordringenden Reitervolk finnisch-magyarischen Stammes. Am 20. Juli 917 erschienen diese, von den erschreckten Christen Diener des Satans genannten kühnen und wilden Reiter vor Basel, sie raubten die Stadt aus, mordeten, wer ihnen begegnete, so auch den Bischof und zündeten nach Trank und Schmaus die ganze Stadt an. (Das Grab des Bischofs befindet sich im Chor des Münsters.) Als dieser Verwüstungsturm vorüber war, erhob sich die Stadt wieder aus den Trümmern. Die bescheidenen Häuser aus Holz und Lehm waren rasch zu ersetzen, da

Gruß und Willkomm!



Rathaus und Marktplatz

Mit Befriedigung haben wir vernommen, daß der Verband schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen am 22. und 23. Mai dieses Jahres in Basel seine ordentliche Delegiertenversammlung abhalten wird.

Es wird uns ein Vergnügen sein, die Delegierten Ihres Verbandes, der heute mehr als 1000 Darlehenskassen umfaßt und deren Tätigkeit vor allem den Kleinbetrieben des Bauern- und Gewerbestandes auf dem Lande wertvolle Dienste leistet, in unserer Stadt empfangen zu dürfen. Die volkswirtschaftlich so wichtige Aktivität Ihres Verbandes verdient hohe Achtung.

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt heißt hiermit Ihre Verbands-Delegierten in Basel herzlich willkommen und wünscht Ihrer diesjährigen Tagung in jeder Beziehung einen vollen Erfolg.

Der Präsident des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt:
Dr. A. Schaller

in der Umgebung noch viel Wald stand, der das Baumaterial lieferte. Zur Wiederherstellung der Kathedrale und der bischöflichen Residenz waren jedoch große Anstrengungen nötig, die die Stadt nur dank der großen Hilfe durch Kaiser Heinrich II. zu Beginn des 11. Jahrhunderts so rasch bewältigen konnte. Der heute als Basler Stadtpatron verehrte Kaiser förderte den Münsterbau und stattete die Kirche aus mit kostbaren Reliquien, reichem Schmuck, wie der Goldenen Altartafel (heute im Musée de Cluny in Paris) und vielen liturgischen Gegenständen.

Heinrich II. begründete auch die weltliche Stadt- und Landesherrschaft der Basler Bischöfe. Der Bischof erscheint fortan als Stadtherr. Er ernennt den Vogt als Richter über das Blut und

den Schultheißen als den Richter über die Zivilsachen des täglichen Verkehrs, er hat die notwendigen finanzielle Grundlage für die Stadtverwaltung im Münzrecht und der Zollabgabe, und er bezieht die Reichssteuer für den von der Bürgerschaft nicht mehr persönlich geleisteten Reichskriegsdienst. So entwickelte sich Basel zur eigentlichen Reichsstadt. 1080 erfolgte durch Bischof Burchard die erste Ummauerung, wodurch die Stadt das Gepräge einer wehrhaften Anlage erhielt, und 1083 gründete er das erste Kloster, St. Alban. Diese Ereignisse leiteten die große Zeit Basels ein, eine Zeit, über die wir viele sichere Quellen besitzen – die Stadt am Rheinknie trat in den Vordergrund der mitteleuropäischen Geschichte.

Was seh' ich mir in Basel an?

Ein Streifzug durch die Sehenswürdigkeiten Basels.

Wenn man ‚Basel‘ sagt, dann spürt man einen Hauch Internationalität, einen Hauch alter Kultur und Tradition und einen Hauch blühender Lebensfrische. So bietet die alte und doch neue Stadt am Rhein jedem Besucher etwas. Es ist eine eigenartige Mischung, aber gerade darum um so interessanter. Hier lohnen sich noch Entdeckungsreisen, und der kühne ‚Forscher‘ kommt ganz auf seine Rechnung. Es ist auch nicht verwunderlich, daß gerade Basel mit sei-



St. Johannstor

nen verschiedenen Epochen geistiger und künstlerischer Blüte heute einen ungewöhnlichen Reichtum an Sehenswürdigkeiten sein eigen nennt.

Wer etwas vom Geist und Antlitz Basels spüren und sehen will, der spaziert zuerst auf den *Münsterhügel*. Hier wurde die Stadt vor zweitausend Jahren gegründet und hier befindet sich auch der romanisch-gotische Bau des prächtigen *Münsters* mit der besonders bemerkenswerten *Galluspforte* und dem altherwürdigen *Kreuzgang*. Dahinter aber liegt ein Bijou Basels, die *Pfalz*, von der aus man nicht nur einen prächtigen Ausblick auf den Rhein und das ganze Kleinbasel genießt, sondern von der aus man einen herrlichen Rundblick auf die Hügel und Berge des benachbarten Schwarzwaldes hat. Tief unter uns schaukeln die Fähren ihre Fahrgäste in beschaulicher Ruhe über den Rhein, während die langen Lastkähne und Schleppzüge ihre Fracht aus fremden Ländern den Strom hinaufschleppen und die anmutigen Personendampfer ihre fröhlichen Gäste auf dem Rhein spazieren führen (Hafenfahrten, Fahrten in die elsässische Tiefebene und Fahrten nach Augst und Rheinfelden). Eine Spazierfahrt übrigens, die sowohl von Einheimischen als auch von fremden Besuchern immer wieder gerne unternommen wird.

Rund um das Münster herum finden wir noch zahlreiche Zeugen des alten Basels, und am Münsterplatz sowie in den alten schmalen Gassen, stehen hochinteressante Bauten, wie etwa der Hohenfirstenhof, der Ramsteinerhof, der Bischofshof, der Große und Kleine Rollerhof sowie das Weiße Haus und das Blaue Haus.

Wer derart einen Blick in das Herz der Stadt Basel getan hat und sich zur Abwechslung dem Neuen zuwenden möchte, der versäume nicht, den *Rheinhafen* in Kleinhüningen zu besuchen. Hier wird man gewahr, warum Basel u. a. so oft das ‚goldene Tor der Schweiz‘ genannt wird. Für uns Landratten ist es tatsächlich ein höchst interessantes Bild, einmal aus nächster Nähe diesen regen Hafenbetrieb anzuschauen. Das An- und Ablegen der Schiffe, ihr Laden und Löschen, die Sirenen der Boote und das Geräusch der zahlreichen Kranen, vermischt mit dem Pfeifen und Tuten der Rangierlokomoti-

ven, all dies vermischt sich zu einem fesselnden Bild, das uns den Atem der weiten Welt spüren läßt. Hier stehen 28 Getreidesilos und modern eingerichtete Lagerhäuser, und die 45 mächtigen Krananlagen bewältigen einen jährlichen Güterumschlag von über fünf Millionen Tonnen, was übrigens etwa 40 % der Gesamteinfuhr und 55 % der Gesamtausfuhr der Schweiz bedeutet. Aber was wäre ein Besuch im Basler Rheinhafen, ohne den Fuß auf die ‚Dreiländerecke‘ gesetzt zu haben! Hier kann man mit einem wohlgelungenen Schnappschuß einen Zipfel Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz auf das gleiche Bild bannen. Und wer ganz hoch hinaus will, der fährt mit dem Lift auf die Aussichtsterrasse des Rheinhafensilos der Schweiz. Reederei AG, von wo aus man einen unbeschreiblichen Rundblick sowohl auf das Geschehen im Hafen, als auch über die elsässische und badische Nachbarschaft gewinnt. Und den reizvollen Rahmen zu diesem herrlichen Bild liefern der Jura im Süden, die Vogesen im Westen und der Schwarzwald im Norden.

Wer nach Basel kommt, darf einen Besuch im *Zoologischen Garten*, der seit dem Jahre 1874 existiert, nicht versäumen. Mit seinen rund 2500 Tieren ist er einer der reichhaltigsten Zoos Europas, und seine Zuchterfolge machen immer wieder von sich reden. Sei es das drollige Spiel der Affen, die plump-derbe Gemütlichkeit der jungen Elefanten, die spielerische Gewandtheit der Seelöwen, die tänzerische Begabung der Eisbären oder die majestätisch-menschenverächtliche Haltung des ‚Königs der Wüste‘, das alles vermittelt, zusammen mit vielen anderen interessanten bekannten und unbekanntem Tieren inmitten der prächtigen Parkanlagen, jung und alt immer wieder ein unvergeßliches Erlebnis. Wer jedoch als Individualist gerne dem Betrieb und den Menschenscharen entfliehen will, der besucht den im Norden gelegenen Wildpark ‚Lange Erlen‘, wo Wildgehege und Naturpark in schönster Harmonie ineinander übergehen und wo man kaum bemerkt, wo das von Menschenhand Geschaffene aufhört und die Natur anfängt. Hier plätschert auch munter des ‚Feldbergs liebliche Tochter‘, das Fließchen die Wiese, auf ihrem Weg vom Schwarzwald zum Rhein an uns vorbei, und man fühlt sich dem geschäftigen Leben der Stadt und der Hast der Zeit meilenweit entrückt.

Für den Kenner und Kunstfreund hat Basel ganz besondere Kleinodien bereit. Das *Kunstmuseum* am Albangraben kann mit recht stattlichen Attributen aufwarten. Es beherbergt nicht nur die bedeutendste Kunstsammlung der Schweiz, sondern es nennt auch die größte Holbeinsammlung des Kontinents sein eigen. Die schönsten Werke wurden von der Stadt Basel bereits im Jahre 1661 erworben, und kein Kunstfreund sollte verfehlen, die meisterhaften Gemälde von Hans Holbein dem Älteren, Hans Holbein dem Jüngeren, Konrad Witz, Niklaus Manuel Deutsch, Arnold Boecklin, Ferdinand Hodler und zahlreichen weiteren Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts, wie z. B. Gauguin, van Gogh, Klee, Picasso, Braque u. a. anzusehen. Das dem Kunstmuseum angeschlossene Kupferstichkabinett beherbergt eine Fülle von graphischen Werken und Handzeichnungen aus dem 15. Jahrhundert bis heute.

Der Liebhaber von Naturkunde, Zoologie und Völkerkunde lenkt seine Schritte nach der Augustinergasse. Dort befinden sich das *Naturhistorische Museum* mit seiner bedeutenden Sammlung zur Geschichte der Säugetiere Europas und das *Völkerkunde-Museum*, das uns mannigfache Eindrücke von früheren Zeiten und Menschen vermittelt, wie z. B. die einzigartigen Sammlungen aus Melanesien, Indone-

sien und der Mayakultur. Einen Nachmittag in dieser Umgebung bedeutet nicht nur ein Eintauchen in alte, längst vergangene Zeiten, es ist auch ein Sichlösen von der Gegenwart mit all ihren Sorgen und Problemen. Und wenn man blinzelnd und noch etwas benommen, von all dem Geschauten innerlich tief bewegt, wieder an das Tageslicht tritt, dann merkt man erst, wie sehr die Zeit im Fluge vergangen ist und wie vollkommen absorbiert man durch all das Fremde, Geheimnisvolle und Erstaunliche war.

In der alten Barfüßerkirche am Barfüßerplatz befindet sich das *Historische Museum*. Hier trifft man hervorragende Altäre und mittelalterliche Bildteppiche an, während der Münster-schatz eine ganz besondere Sehenswürdigkeit darstellt.

Will man in die Geheimnisse der Basler Aristokratie eindringen, dann besucht man das *Kirschgarten-Museum*, einen prächtigen Bau im Stil Ludwigs des XVI., in dem sich fünfundzwanzig vollständig eingerichtete Räume eines vornehmen Basler Patrizierhauses befinden.

Obwohl schon mancher alte Bau der modernen Zeit zum Opfer fiel, ist in Basel an alten Bauten zum Glück noch kein Mangel. Hier ist vor allem das von 1504–1520 – wie lange liegt das schon zurück! – erbaute *Rathaus* zu erwähnen. Die prachtvolle Innenausstattung zeugt heute noch von jener Epoche, die als Basels größte Blütenzeit bezeichnet werden darf. Das Rathaus bildet den lieblichen Hintergrund zum täglichen Vormittagsmarkt, auf dem sich die ‚Märtrauelli‘ aus der Schweiz, aus dem Elsaß und aus dem Markgräflerland ein ‚internationales‘ Stelldichein geben. Am Nachmittag allerdings wird der lebenssprühende Marktplatz zum prosaischen Autopark degradiert.

Derjenige, der noch mehr wahres Mittelalter erleben will, der promeniert einmal durch die *Spalenvorstadt*. Er wird dort nicht nur eine einheitlich erhaltene mittelalterliche Vorstadt antreffen (Holbeinbrunnen), sondern er wird zugleich eines der mächtigsten noch bestehenden mittelalterlichen Stadttore unseres Kontinents bewundern können, das *Spalendor*, ein prächtiges Baudenkmal aus der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung. Von hier ist es übrigens nur ein kleiner Sprung zum ehrwürdigen *Petersplatz*, wo wir u. a. den Markgräflerhof, das Wildsche Haus, den Holsteinerhof und das Hebeldenkmal finden.

Besonders empfehlenswert ist auch ein Spaziergang am *Untern Rheinweg* auf der Kleinbasler Seite zwischen St. Johanniter- und Wettsteinbrücke. Gepflegte, schön erhaltene Bauten, wie z. B. das Kleine Klingental und die Kartause, das heutige Waisenhaus, wechseln ab mit alten schmalen Bürgerhäusern, und ein wunderschöner Ausblick auf das hoch gelegene Großbasler Ufer mit dem klassischen Panorama zwischen Münster und Martinskirche eröffnet sich dem freundlichen Wanderer.

Auch an moderner Architektur herrscht selbstverständlich kein Mangel. Besonders erwähnenswert sind die *Allerheiligen-Kirche* im Neubad, die *Antonius-Kirche* und *Johanneskirche* beim Kannenfeld, das *Stadtcasino*, das *Bürgerspital* und die vielen Gästen bereits bekannte Schweizer *Mustermesse* sowie die verschiedenen, dem Stadtbild vollkommen neue Akzente gebenden *Hochbauten* der chemischen Industrien und die diversen privaten Hochhäuser sowie das *Kollegiengebäude* der Universität auf dem Petersplatz und der allermodernste *Autosilo* in der Steinentorstraße.

Wer sich aber die Dinge lieber aus der Distanz ansieht, der macht einen Ausflug auf die ‚Berge‘ Basels, d. h. entweder auf das *Bruderholz*, wo man vom Wasserturm aus einen über-

ragenden Rundblick über die Stadt und Landschaft genießt, oder auf St. Chrischona, ein paar Meter von der deutschen Grenze entfernt, inmitten schattiger Wälder, aber ebenfalls mit schöner Aussicht.

Von den vielen Sehenswürdigkeiten in der Nähe Basels verdient vor allem der geradezu mystisch anmutende Bau des *Goetheanums in Dornach* erwähnt zu werden, der Weltsitz der anthroposophischen Gesellschaft, das überaus reizvolle *Wasserschloß in Bottmingen* und der bekannte *Wallfahrtsort Mariastein* mit der alten Basilika und der Gruft aus dem Jahre 1636.

Aber auch von der Stadt wäre noch so manches aufzuzählen: *Der Botanische Garten*, der *Leonhardshügel*, die verschiedenen *Denkmäler*, das *Sportstadion St. Jakob*, die *Gartenbäder* von St. Jakob und dem Eglisee, das *Hallenschwimmbad*, das *Hörnli*, die moderne *Gottesackeranlage*; aber man soll sich weise darauf beschränken, was sowohl der Leser als auch der Besucher ‚verkräften‘ kann. Überflüssig zu erwähnen, daß demjenigen, dem der Sinn eher nach Unterhaltung und Vergnügen steht, die Stadt mit einem reichhaltigen Programm aufwarten kann (Stadttheater, Komödie, Kinos, Konzertlokale, Dancings usw.).

Dem ganz Eiligen aber – und es soll solche geben –, dem sei folgender Rat gewidmet: Wenn er das alte Herz Basels schlagen hören will, dann gehe er auf den Münsterplatz und die Pfalz. Und wenn er das moderne Herz Basels erleben will, dann sitze er am Barfüßerplatz vor das Stadtcasino, denn dann sieht er mittags oder abends sicher ‚tout Bâle‘, es sei denn, er sei gerade während der ‚weltberühmten‘ *Basler Fasnacht* hier, denn dann kann er Basel in jeder Straße und in jedem Gäßchen erleben!

A. J. Adler

Der Rhein, seine geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung

Dr. K. Waldner, Rheinschiffahrtsamt Basel

Wo der Rhein an der nordwestlichen Ecke der Schweiz dieses Land endgültig verläßt und nach Norden in die oberrheinische Tiefebene hinausfließt, liegt Basel, die zweitgrößte Stadt der Schweiz. Bei der Stadt Basel, die auf ihr über zweitausendjähriges Bestehen zurückblicken kann, treffen seit uralten Zeiten die großen Durchgangsstraßen Europas von Norden, Süden, Westen und Osten zusammen. Die günstige geographische Lage prädestinierte diese Stadt von jeher dazu, ein Handels- und Verkehrszentrum zu werden. Im Jahre 1225 wurde in Basel eine Brücke über den Rhein geschlagen, die während langer Zeit die einzige feste Verbindung über diesen Strom zwischen dem Bodensee und dem Meer bildete. Auch als Mitte des letzten Jahrhunderts die Eisenbahn aufkam, wurde die Bedeutung Basels als wichtiger Knotenpunkt im Herzen Europas erkannt, und bald trafen sich hier die wichtigsten Durchgangslinien der Eisenbahn aus allen Richtungen des Kontinents. Vor

allem aber waren Größe und Ansehen der Handels- und Verkehrsstadt Basel immer untrennbar mit dem schiffbaren Rheinstrom verbunden. Hier verließen im Mittelalter die von Norden nach Italien reisenden Kaufleute ihre Boote, um sich zu Pferd über die Alpen nach dem Süden zu begeben, und an der gleichen Stelle wurden die Güter aus dem Süden auf ihrer Reise nach dem Norden und nach dem Westen Europas gestapelt und umgeschlagen. Bereits in den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts bestand in Basel eine blühende Zunft der Schiffleute.

Als dann im 19. Jahrhundert auf dem ganzen Rheinstrom zwischen Basel und dem Meer die Freiheit der Rheinschiffahrt und die Gleichbehandlung der Flaggen statuiert worden war, kam bald der Tag, an welchem auch Basel und damit die Schweiz sich der völkerverbindenden internationalen Rheinschiffahrt angliedern konnten. Die durch die Mannheimer Akte von 1868 verbrieft Freiheit der Rheinschiffahrt hat die Länder am Rheinstrom zu einer Verkehrsgemeinschaft zusammengeschlossen, die bis zum heutigen Tag Bestand hat, unbeschadet der Kriege, die zeitweise die Völker am Rhein trennten. Mit der freien Schiffahrt auf dem Rhein hat dieser Strom sich zur bedeutendsten Verkehrsstraße Europas entwickelt, auf welcher heute jährlich über 100 Mio t Güter transportiert werden. Mit Recht wird der Rhein die Lebensader Europas genannt. Im Jahre 1904 hat Basel den Anschluß an die moderne Rheinschiffahrt, d. h. an die mit den Mitteln der neuzeitlichen Technik (Schleppbetrieb mit Dampf- und Motorschleppern, Motorselbstfahrer) arbeitende Rheinschiffahrt gefunden. Seither hat die Rheinschiffahrt nach Basel und nach der Schweiz sich zu einem wichtigen Verkehrsträger des schweizerischen Außenhandels entwickelt.

Seit 1951 werden in den Rheinhäfen beider Basel jährlich zwischen 4,5 und 5,5 Mio t Schiffsgüter umgeschlagen. Dies entspricht einem Anteil von ca. 35 % an der gesamten schweizerischen Außenhandelsmenge. Daraus allein schon wird klar, welche wichtige Stellung die Rheinschiffahrt nach Basel im Rahmen des schweizerischen Wirtschaftslebens einnimmt. Die nachstehenden Ziffern über den jährlichen Güterumschlag in den Rheinhäfen beider Basel machen dies deutlich:

Jahr	Gesamt-schweizerische Außenhandelsmenge t	Güterumschlag in den Rheinhäfen beider Basel t
1910	7 764 500	64 700
1924	7 633 900	286 600
1930	9 471 800	1 099 900
1937	8 692 000	2 960 300
1943	4 439 700	1 091 500
1948	9 279 800	2 779 300
1950	9 223 100	3 500 400
1951	10 910 400	4 592 400
1953	9 887 900	4 238 700
1954	11 100 900	4 496 200
1955	12 175 600	4 587 400
1956	14 073 500	5 285 200
1957	14 361 900	5 396 400
1958	12 899 700	4 868 000
1959	14 036 100	4 898 300

Für den beachtlichen Verkehrsaufschwung der Rheinschiffahrt nach der Schweiz lassen sich verschiedene Gründe anführen. – Ohne erschöpfend zu sein, sei hier u. a. erwähnt, daß die Rheinschiffahrt nach Basel dank ihrer günstigen Transportkosten in der Lage ist, die wirtschaftlichen Nachteile weitgehend zu beheben, welche der Schweiz aus ihrer Binnenlage und aus dem Mangel an eigenen lebenswichtigen Rohstoffen und anderen Gütern erwachsen. Für die hochindustrialisierte Schweiz ist es von größter Bedeutung, daß sie die benötigten Güter, im Hinblick auf die Konkurrenzfähigkeit beim Absatz ihrer Industrieprodukte auf den ausländischen Märkten wie auch im Interesse der Niedrighaltung des Preisniveaus der Güter im Lande selbst, zu billigsten Transportkosten einführen kann. – Sodann haben die zu Beginn der 30er Jahre an Hand genommenen Rheinregulierungsarbeiten zwischen Straßburg und Basel die Schiffahrtsverhältnisse auf dem Oberrhein derart verbessert, daß seither mit größeren und besser abgeladenen Schiffen praktisch das ganze Jahr hindurch nach Basel gefahren werden kann. Ferner ist es durch den Einsatz schneller Motorgüterschiffe möglich geworden, viele Güter, welche bisher den rascheren Landverkehrsmitteln anvertraut wurden, für den Transport auf dem Rhein

Rheinhafen mit Dreiländerecke



zu gewinnen. Alle diese günstigen Voraussetzungen hätten jedoch nicht genügt, den Verkehrsaufschwung auf dem Rhein nach der Schweiz in einem solchen Ausmaße zu fördern, wenn nicht gleichzeitig in Basel leistungsfähige Hafenanlagen zur Verfügung gestanden hätten.

Die Hafenanlagen von Basel befinden sich zum Teil auf dem Gebiet des Kantons Basel-Stadt und zum Teil auf solchem des Kantons Basel-Land. Durch eine Vereinbarung zwischen beiden Kantonen aus dem Jahre 1946 bilden die baselstädtischen Rheinhäfen St. Johann und Kleinhüningen sowie die basellandschaftlichen Rheinhäfen Birsfelden und Au eine betriebliche Einheit unter der Bezeichnung ‚Rheinhäfen beider Basel‘. Das Hafengebiet steht im Eigentum der betreffenden Kantone. Diese haben es für Hafenzwecke vorbereitet, d. h. sie erstellten die Quaianlagen, Hafenbecken und die für die Güterzu- und -abfuhr erforderlichen Straßen und Eisenbahnanlagen. Sämtliche Einrichtungen für den Güterumschlag und für die Güterlagerung hingegen, wie Krane, Lagerhäuser, Tanks für flüssige Brennstoffe usw., werden von privaten Umschlags- und Lagerfirmen in eigenen Kosten erstellt und betrieben. Diese Firmen haben zu diesem Zweck Teile des dem Kanton Basel-Stadt bzw. dem Kanton Basel-Land gehörenden Hafensareals langfristig gemietet. Sowohl die für die Verwaltung der Rheinhäfen beider Basel verantwortlichen staatlichen Behörden wie auch die privaten Hafenernehmer haben beim Ausbau, bei der Vervollkommnung und Modernisierung der Hafenanlagen Initiative und Weitblick bewiesen. Durch enges Zusammenarbeiten zwischen Staat und Privatwirtschaft ist es gelungen, die erforderlichen Bauvorhaben so auszuführen, daß die Rheinhäfen beider Basel von der Entwicklung des Verkehrs nie überrascht wurden. Durch kluges und abwägendes Disponieren konnte aber auch verhindert werden, daß überdimensionierte Anlagen und Einrichtungen geschaffen wurden. Es kommt denn auch nicht von ungefähr, daß die Rheinhäfen beider Basel in bezug auf die Umschlagsintensität ganz besonders hervortreten. Die Tatsache, daß auf die gesamte nutzbare Länge der Umschlagsquais von nur 5,7 km in den Jahren 1956 und 1957 jährlich zwischen 5 und 5,5 Mio t Güter, d. h. pro einen Meter Quailänge nahezu 1000 t, umgeschlagen wurden, beweist dies deutlich.

Dabei ist zu beachten, daß das heute zur Verfügung stehende Hafengelände von etwas mehr als 1 Mio m² sowie die Länge der Umschlagsquais von 5,7 km praktisch nicht mehr erweitert werden können. Um den besonders seit Ende des 2. Weltkrieges stark zunehmenden schweizerischen Rheinverkehr reibungslos aufnehmen zu können, mußte und muß deshalb bei der Planung und Projektierung stets darauf Bedacht genommen werden, das vorhandene Gelände durch intensivere Überbauung mit Lagerhäusern, Getreidespeichern und Tankanlagen und durch rationaler arbeitende Umschlagseinrichtungen optimal auszunützen.

Die Rheinhäfen beider Basel sind wie folgt ausgerüstet: 28 Getreidesilos und Lagerhäuser mit einem Fassungsvermögen von 223 000 t für Getreide und 128 000 t für Stückgüter; offene Lagerplätze im Ausmaß von 235 000 m² für die Lagerung von Kohle und anderen Massengütern; 760 000 m³ Tankraum für die Aufnahme von flüssigen Treib- und Brennstoffen; für den Güterumschlag stehen zur Verfügung: 50 Krane und andere Umschlagseinrichtungen sowie 15 Umschlagsstellen für flüssige Treib- und Brennstoffe.

Aus diesen Ausführungen dürfte überzeugend zum Ausdruck gekommen sein, daß in den Rheinhäfen beider Basel alles unternommen

wird, damit der Rhein seine Aufgabe als einziger direkter und freier Verkehrsweg zwischen der Schweiz und den nordwest-europäischen Rohstoff- und Industriegebieten einerseits sowie den Überseeländern andererseits aufs beste erfüllen kann.

Die historische Bedeutung Basels und seiner politischen Persönlichkeiten

Dr. M. Fürstenberger

Im 15. Jahrhundert war die freie Reichsstadt Basel ein Zentrum regen kulturellen Lebens. In ihren Mauern tagte während Jahren ein Konzil und auf dem Münsterplatz fand 1440 eine Papstkrönung statt. Der Buchdruck erlebte hier eine erste Blüte, und seit 1460 glänzte in Basel die von Papst Pius II. gegründete Universität als eine ‚Perle der Wissenschaft‘. In ihrer Politik schaute die Stadt in erster Linie gegen Norden, denn das Gebiet des Oberrheins war Basels eigentlicher Lebensraum, von hier bezogen die Klöster ihre wichtigsten wirtschaftlichen Einkünfte; auch das Gebiet des Bistums erstreckte sich nach Norden bis gegen Schlettstadt. Da die Gefahr der Einkreisung durch die Habsburger drohte, suchten die Basler Rückhalt und Unterstützung im Süden, bei den Eidgenossen. In der Stadt selbst entwickelte sich langsam eine demokratische Selbstverwaltung, die besonders von den Zünften erstrebt wurde. Nach den Burgunderkriegen trieb Basel eine Neutralitäts- und Gleichgewichtspolitik zwischen Bischof und Kaiser, zwischen Eidgenossen und Reich, was sich dann besonders deutlich während des Schwabenkrieges 1499 zeigte, in dem die Stadt beiseitstand; eine Haltung, die zwar nicht überall begriffen wurde. In dieser Situation der Isoliertheit gewann die eidgenössische Partei in der Stadt festeren Boden, und es kam nach verschiedenen Verhandlungen im Jahre 1501 der Bund mit den Eidgenossen zustande, der am Kaiser-Heinrichstag, am 13. Juli, des gleichen Jahres von der Bürgerschaft feierlich beschworen wurde.

Durch den Beitritt zum Bund der XI Orte ist Basel in der Freiheit seines außenpolitischen Handelns stark eingeschränkt worden. Laut Bundesbrief übernahm es die Verpflichtung, ohne Zustimmung der übrigen Eidgenossen keinen Krieg zu beginnen und keine weiteren Bündnisse einzugehen; zudem sicherten sich die andern Orte ein Interventionsrecht bei Streitigkeiten Basels gegen außen. Seine außenpolitischen Ziele deckten sich, nachdem es durch den Bund eine Achsendrehung vorgenommen hatte, weitgehend mit denen der Eidgenossenschaft. Basler zogen mit ihren Bundesgenossen nach Oberitalien und unterstützten diese bei ihrem Vorgehen, in die damalige Staatenwelt gestaltend einzugreifen. So fügte sich Basel relativ rasch in das Leben und Wirken der Eidgenossen ein.

Eine andere Bestimmung des Bundes von 1501 hatte auf die historische Bedeutung der



Blick vom Münster

Rheinstadt innerhalb des Schweizerbundes einen größeren und wichtigeren Einfluß. Im Neutralitätsartikel, wie er später genannt wurde, verpflichtete sich Basel zum Stillesitzen im Falle eines Streites zwischen einzelnen Orten. Der Passus enthält auch noch die Aufforderung, bei solchen Streitigkeiten unverzüglich eine Vermittlung zu versuchen und so in gemeineidgenössischen Angelegenheiten ein kräftiges Wort mitzureden. Diese Bestimmungen, die der Wesensart Basels als Handelsstadt durchaus entsprachen, prägten die Aufgaben der Stadt, und diese versuchte stets, sie zu erfüllen.

In den folgenden Jahrhunderten waren die Bemühungen Basels und seiner Persönlichkeiten aber nicht nur auf eine Neutralitätspolitik und eine Vermittlung im Innern beschränkt, Ereignisse an der Grenze, die eine militärische Bedrohung darstellten, ließen die Stadt aufhorchen. Sie verlangte bald von der Tagsatzung die strenge Beobachtung einer Neutralität der Gesamtschweiz und eine gut organisierte und schlagkräftige Verteidigung der Grenzen. Basels Anstrengungen trugen viel zur Ausbildung der unbedingten immerwährenden Neutralität der Eidgenossenschaft bei; Neutralität und Vermittlung blieben stets die wesentlichen Beiträge der Stadt zur eidgenössischen Politik. Im 16. und 17. Jahrhundert bot sich reichlich Gelegenheit dazu. Während der Glaubensspaltung versuchte das reformierte Basel in der gespaltenen Schweiz eine überparteiliche Stellung einzunehmen und seinen Pflichten nachzukommen. In der raschen Entwicklung der innereidgenössischen Spannung bemühte es sich, Extreme zu vermeiden und verzögerte dadurch eine Ausweitung des Konfliktes. Dem Zweiten Kappelerkrieg und den beiden andern großen Bürgerkriegen – den sogenannten Villmergerkriegen – blieb es fern und machte beim Sonderbundskrieg nur schweren Herzens und gezwungen in kleinstem Ausmaß mit. Alle weiteren kleineren schweizerischen Streitigkeiten suchte es im Keime zu ersticken, oder, wenn es dazu nicht mehr reichte, wenigstens einen bewaffneten Austrag zu verhindern. Daß seine Vermittlungsversuche dennoch oft vergeblich waren, lag am Fehlen der realen Macht, die der Mediation den nötigen Nachdruck verliehen hätte. Es ist dies ein Grundzug von Basels Stellung in der Eidgenossenschaft; als Stand war es nie einflußreich, es vermied, eine Stellung zu beziehen und hielt sich lieber abseits. Gründe dazu

erwachsen der Stadt aus ihrer exponierten Lage, ihren vielfältigen wirtschaftlichen Beziehungen, ihren vielen kulturellen Aufgaben und dem Basler Volkscharakter; so wurde sie auch ein Hort der Glaubensflüchtlinge aller Nationalitäten.

Einflußreich aber war Basel stets durch seine Persönlichkeiten; Friedensverhandlungen wurden entweder von Baslern präsiert oder von ihnen maßgebend bestimmt. Das eidgenössische Wirken zahlreicher Basler Bürgermeister erschöpfte sich so in derartiger Vermittlungstätigkeit. 1531 war es Bürgermeister Jakob Meyer, während des Dreißigjährigen Krieges Johann Rudolf Faesch, 1656 beim Ersten Villmergerkrieg Johann Rudolf Wettstein und beim Aarauerfrieden 1712 Johann Balthasar Burckhardt. Vergessen wir dabei aber nicht die vielen Basler Gelehrten, Künstler, Kaufleute und Fabrikanten, die den Namen der Stadt und des Landes weitherum berühmt gemacht haben und die auf verschiedenen Gebieten Großes und Einmaliges geleistet haben. Zu betonen ist auch, daß Basel durch den Bund von 1501 die Wirtschaft der eidgenössischen Stände intensivieren half.

Die eindrücklichste Gestalt der uns hier interessierenden Basler ist Johann Rudolf Wettstein, der 1648 die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft vom Reich erreichte. Seine große geschichtliche Leistung besteht darin, daß er den günstigen Zeitpunkt erfaßte, da sich seine Stadt und die Eidgenossenschaft ihre Souveränität von Europa anerkennen lassen konnten. Gegen alle Widerstände setzte er sich für die Lösung ein, sein Wille, seine Intelligenz und sein tatkräftiger Einsatz führten zum Erfolg.

Einen weiteren Beitrag zur eidgenössischen Geschichte lieferte der Basler Isaac Iselin, der durch die Gründung der Helvetischen Gesellschaft den nationalen Gedanken zu fördern wußte. Alljährlich kamen in Schinznach Angehörige verschiedener Orte und Konfessionen zusammen, feierten die Freundschaft und berieten das Wohl der gemeinsamen Heimat. Hier wurde das moderne eidgenössische Staatsideal vorempfunden. Die Staatsmänner der Helvetik verwirklichten die Bestrebungen der Gesellschaft in einem Einheitsstaat nach französischem Muster.

In dieser Zeit griff Peter Ochs, wie kein Basler vor und nach ihm, in das Schicksal der Schweiz ein. Seine Bemühungen galten der Auflösung der alten und dem Aufbau der neuen, revolutionierenden Ordnung. Eine ganze Reihe von Baslern wirkten am Ausbau der Helvetischen Republik mit, so unter anderen Lukas LeGrand, Johann Jakob Schmid, Johann Heinrich Wieland und der Baselbieter Hans Jakob Stehlin.

Während der Mediation gewann Basels Stellung in der Schweiz an Bedeutung; zweimal bekleidete ein Basler Bürgermeister die oberste eidgenössische Würde eines schweizerischen Landammanns. 1806 und 1811 versammelte sich deshalb die Tagsatzung in der Rheinstadt, die bisher diese Behörde nur in Abordnungen in ihren Mauern gesehen hatte. Während der Restaurationszeit wurde der vorher genannte Johann Heinrich Wieland Basler Bürgermeister. Er war Gesandter an der ‚langen Tagsatzung‘ von 1814/15, wo der Zwiespalt der Kantone so groß war, daß es zu keiner Einigung kommen wollte. Daß ein Kompromiß, und damit ein neuer Bund, zustande kam, ist nicht zuletzt der energischen Sprache Wielands zu verdanken.

Nach den trüben Ereignissen der Kantontrennung von 1833 schloß sich das konservative Basel von der mehrheitlich radikalen Schweiz ab, trug dann aber durch seine Gesinnung und seine Ratschläge bei der Ausarbeitung der Bundesverfassung von 1848 dazu bei, daß ein Aus-

gleich zwischen konservativem Föderalismus und radikalem Zentralismus stattfand. Beim Aufbau des neuen Staates wurden aus Basel jene Fachleute geholt, die nur eine Handelsstadt stellen konnte, nämlich solche für das wirtschaftliche Gebiet. So organisierte Benedict La Roche das Postwesen, Nationalrat Achilles Bischoff führte die Ablösung der aufgehobenen Binnenzölle durch und Bankdirektor Johann Jakob Speiser bemühte sich um die heikle Aufgabe der Münzreform und Münzeinheit. Neben ihnen wirkten Basler bei der Lösung der Eisenbahnfragen mit. Auch in der Folgezeit hat Basel aktiv am Bundesleben teilgenommen; was den Basler Abgeordneten wegen ihrer geringen Zahl an Einfluß fehlte, wußten sie durch persönliche Tüchtigkeit wettzumachen.

In den Bundesrat konnte Basel erstmals 1897 einen Vertreter entsenden, Carl Brenner, dessen Name hauptsächlich mit der Schaffung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches verbunden bleibt. Seit 1911 bis in die allerneueste Zeit stellte die Rheinstadt keinen Bundesrat mehr, deshalb ist auch die große Freude über die Wahl Prof. Tschudis zu verstehen. – Die heutige Geschichte der Stadt, eines Stadtstaates mit all seinen typischen Eigenarten, verläuft in ähnlichen Bahnen wie seit Jahrhunderten. Sie wird hauptsächlich von handelspolitischen, sozialen, verkehrstechnischen und künstlerischen Fragen bestimmt.

Über die Anfänge des Geld- und Bankwesens in Basel

Alfred R. Weber

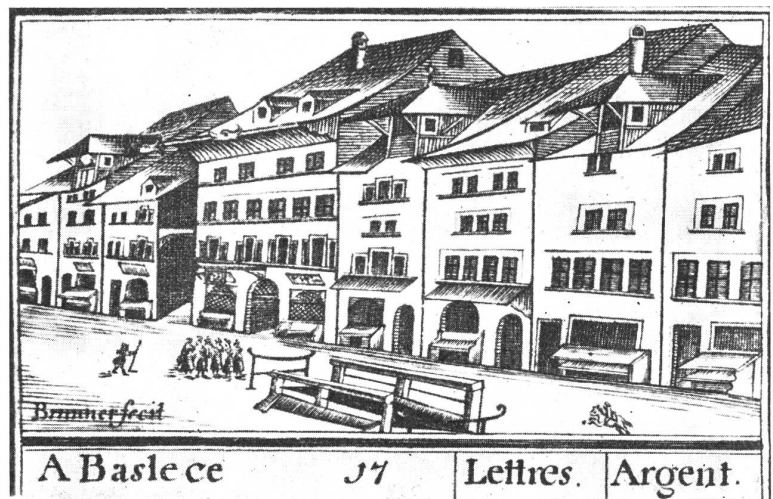
Die Stadt am Rheinknie, am südlichen Ende der reichen oberrheinischen Ebene, am Kreuzweg der Nord-Süd-Route mit der West-Ost-Verbindung, war durch die Natur dazu bestimmt, ein bedeutendes Wirtschaftszentrum zu werden. Dank der ausgezeichneten Lage entwickelten sich neben dem Transitverkehr und dem Speditionsgewerbe auch der Handel und die Finanz-

kraft der Bürgerschaft. Daß Basel trotz diesen einzigartigen Voraussetzungen nicht zu einer der bedeutendsten Handelsmetropole wurde, erklärt sich hauptsächlich aus den politischen Machtverhältnissen. Außenpolitisch begünstigte die Nachbarschaft Habsburgs, aber auch der Markgrafschaft Baden und der eidgenössischen Orte Bern und Solothurn, keine wagemutigen Zielsetzungen. Auf der innenpolitischen Ebene dagegen waren bis gegen das Ende des Ancien Régime die eher kleinlichen Handwerksinteressen bestimmend.

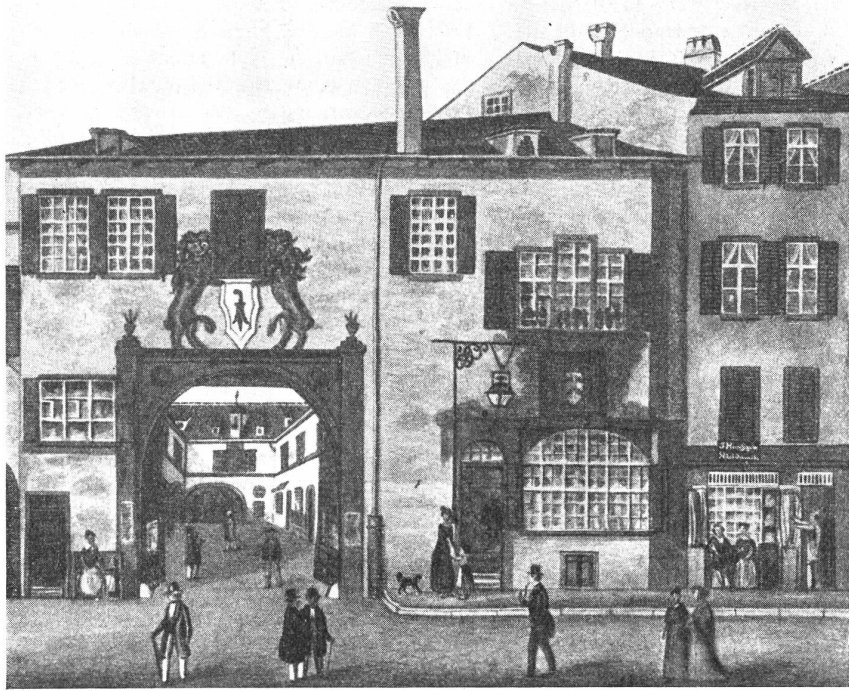
Vor der allgemeinen Handelstätigkeit ist der private Finanzverkehr, das Wirken des Bankiers, meist recht schwer zu trennen. Abgesehen vom Gewerbe des Geldwechslers, das infolge der kleinräumigen Münzgebiete eine unentbehrliche Rolle spielte, ist ja die Bedeutung des Bankiers erst allmählich im Zusammenhang mit der zunehmenden Bedeutung der Geldwirtschaft gestiegen. Nur in den seltensten Fällen kann man aber feststellen, ob es sich bei Darlehensgeschäften um eine Vermögensanlage der Kapitalgeber oder um eine gewerbsmäßige Bankiertätigkeit handelte. Mit diesen Transaktionen gingen stets auch Waren- und andere Geschäfte einher; die Trennung des Bankgeschäftes von den andern kaufmännischen Branchen hat sich in Basel erst im 19. Jahrhundert vollzogen.

Die Basler Wechsler übten ein ihnen ursprünglich vom Bischof übertragenes Amt aus und wurden, mit den Münzern und den Goldschmieden, im weiteren Sinne als zur bischöflichen Haushaltung gehörig betrachtet. Unter dem Namen ‚Hausgenossen‘ bildeten sie einen geschlossenen Verband, aus dem sich später die gleichnamige Zunft entwickelte. Ihre Geschäfte besorgen sie, mindestens vorerst, in der gemeinsamen Wechsellaube am Fischmarkt, einem frühen Mittelpunkt des städtischen Handels und Verkehrs. Jeder Bischof besaß das Recht, nach seiner Wahl einen neuen ‚Hausgenossen‘ zu bezeichnen; im übrigen war der Beruf aber erblich. Ein Genosse sollte sein Privileg weder verkaufen noch verschenken.

Da der Geldwechsel ausschließlich den Hausgenossen zustand und Silber nur veräußert werden durfte, nachdem es der städtischen Münze angeboten worden war, wurde es für die italienischen, besonders lombardischen Wechsler nicht leicht, in der Stadt Fuß zu fassen. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts kennen wir zwar bereits einige Namen, zum Teil im Zusammenhang mit päpstlichen Geldsammlungen in Deutschland. Die Gegend der heutigen Streitgasse scheint von den Lombarden bevorzugt worden zu sein, hieß sie doch eine Zeitlang



Blick über den alten Marktplatz



Fassade des alten Kaufhauses an der Freie Straße

„Lampartengasse“. Die Lombarden und ihre französischen Kollegen, die „Cawertschen“, wurden aber noch lange als unehrliche Leute betrachtet.

Einer Entwicklung der lombardischen Wechsler stand als weiterer Umstand hindernd im Wege, daß in Basel eine größere jüdische Gemeinde bestand, von der sich mehrere Glieder als Geldverleiher betätigten. Anlässlich der großen Judenverfolgungen von 1349 wurde die Gemeinde zwar für einige Zeit auch aus Basel vertrieben, aber bald kehrten wieder einige Personen zurück und erhielten die Erlaubnis, Geld auszuliehen. In den Jahren nach dem großen Erdbeben 1356 wurde die Stadt den Juden wieder geöffnet, vielleicht in der Absicht, dem Gemeinwesen die Nutzung ihrer Kapitalien und finanziellen Fähigkeiten zu ermöglichen; ihre Beteiligung an den Finanzgeschäften der Stadt ist denn auch erstaunlich groß. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts setzte dann aber eine Unterdrückung und ein Schwinden dieser zweiten jüdischen Gemeinde ein; mit Ausnahme der Konzilszeit waren später bis zum 19. Jahrhundert in Basel keine Juden mehr ansäßig.

Im 14. und 15. Jahrhundert war die Stadt der Bankplatz der vorderösterreichischen Lande und der heutigen deutschsprachigen Schweiz. Die Stadt Basel selbst borgte bei ihren Bürgern, aber auch von verschiedenen andern Städten wurde in Basel Geld entliehen, in besonderem Maße von Bern, das seit der 1340er Jahre während Jahrzehnten Anleihen aufnahm und damit seine damalige Expansionspolitik finanzierte. Mitte des 14. Jahrhunderts spielte Johann von Walpach als Geldgeber der österreichischen Herzoge eine bedeutende Rolle; seine Guthaben bei ihnen beliefen sich 1369 auf die gewaltige Summe von über 25 000 Gulden.

Während des Konzils (1431–1448) kamen mit den vielen Fremden natürlich auch zahlreiche italienische Wechsler in die Stadt, und andere errichteten hier Zweigniederlassungen. Cosimo Medici besaß gleich zu Beginn des Konzils in der Stadt eine Filiale, die bis zum Bruch des Konzils mit dem Papst auch die Geldgeschäfte

des Konzils besorgte. Nach den Steuerregistern der Stadt Florenz zu schließen, scheinen die Medici in den ersten Jahren des Basler Konzils recht gute Geschäfte gemacht zu haben. Eine Andeutung, um welche Art Transaktionen es sich u. a. gehandelt haben mag, geben die Klagen in Basel, wonach die Italiener sich intensiv mit dem Goldhandel befaßten und in der Stadt alles Gold aufkauften, wodurch eine akute Knappheit entstand. Die Münzmeister wurden dann angewiesen, für das angebotene Gold lieber etwas mehr als den Kurswert zu bezahlen, anstatt es den Lombarden und Florentinern zu überlassen, durch die es außer Landes gebracht wurde. Infolge des Konzils hielten sich die Lombarden in Basel länger auf als in andern Städten nördlich der Alpen. Mit dem Aufhören der Kirchenversammlung zogen aber auch sie weg, und 1456 befand sich nur noch ein einziger Florentiner Wechsler in der Stadt.

Nach einigen erfolglosen Anläufen kam es 1504 zur Errichtung einer städtischen Wechselbank. Neben seiner Hauptaufgabe, dem Geldwechsel, sollte dieses von zwei Stadtwechslern geleitete Institut auch Handel in Edelmetallen treiben und Depositen entgegennehmen. Das Domizil des „Stadtwechsels“ befand sich im Kaufhaus, mit Front gegen die Freie Straße. Als äußerlich sichtbares Zeichen mußten die Wechsler «drey Körblin mit Gelt uff den Laden stellen, und die wil der Wechsel offen, daruff stan lassen». 8000 Gulden übersteigende Barbestände mußten dem Rat zur Aufbewahrung übergeben werden; andererseits haftete die Stadt mit den Stadtwechslern für alle Depositen.

Nachdem 1533 der Geldwechsel wenigstens formell verstaatlicht und den Hausgenossen entzogen worden war, entwickelte sich aber beim Stadtwechsel noch eine Reihe weiterer Geschäfte im Zusammenhang mit dem städtischen Finanzhaushalt, so daß mit der Zeit der ursprüngliche Hauptzweck in den Hintergrund trat. Die Stellung des Unternehmens, das dank seiner Privilegien die privaten Bankiers stark konkurrenzierte, wurde infolge der Opposition des Handelsstandes immer schwerer haltbar. Als 1744 unglückliche Kreditoperationen vor-

genommen wurden, hatte dies die Liquidation dieser ersten Basler „Kantonalbank“ zur Folge.

Trotz allen Verboten und Strafen hatte die Obrigkeit ständig große Mühe mit den privaten Geldwechslern, da diese Geschäfte meist Aussicht auf einen erheblichen Gewinn boten. Seit Anfang des 18. Jahrhunderts ist in den Dekreten auch nicht mehr die Rede davon, daß die Wechsler verpflichtet seien, der Zunft zur Hausgenossen beizutreten; eine Anmeldung bei der Staatskanzlei genügte. Allerdings hatte sich im Laufe der Zeit auch der Begriff des Wechslers geändert: aus Geldwechslern waren Bankiers geworden, auch wenn sie mit dem Waren- und Speditionsgeschäft noch eng verbunden blieben.

Seit dem 15. Jahrhundert hatte in Oberdeutschland allgemein eine steigende Vermögensbildung eingesetzt, die vor dem Ausbruch des 30jährigen Krieges einen ersten Höhepunkt erreichte. Wenn auch Basel zufolge seiner besonders auf die Interessen des Handwerks bedachten Politik in dieser Entwicklung allmählich zurückblieb, ging der Kapitalexport der Basler Bankiers weiter. Neben Schuldnern in der Eidgenossenschaft sind im 16. Jahrhundert eine ganze Reihe ausländischer Debitoren bekannt, u. a. der Herzog von Savoyen, die württembergischen Landstände, ja selbst die französischen Könige.

Die Ausdehnung des Überseehandels mit seinen vielen Risiken und die Verschlechterung der Währungsverhältnisse brachten einen Aufschwung des Kreditverkehrs, aber auch eine Zunahme der Hochstapelei und der Bankerotte, zumal in einer Grenzstadt und in politisch unruhigen Zeiten. Aber abgesehen davon, daß marktfähige Wertpapiere erst im 17. und 18. Jahrhundert entstanden, also eine Effektspekulation erst seit jenem Zeitpunkt möglich war.

Anleiheprospekt

Publikation

wegen einem Standesanlehn.

Die beträchtlichen Ausgaben, die der hiesige Stand, sowohl zur allgemeinen Sicherheit, als auch zu Anschaffung der notwendigen Lebensbedürfnissen schon seit mehreren Jahren zum Besten E. E. Bürgerschaft und sämtlicher Angehörigen zu bestreiten gehabt, und der große Aufwand, der noch zu fernerer Anschaffung von Früchten und übrigen höchst nötigen Lebensmitteln, besonders bey dem so hohen Preise derselben, zum allgemeinen Besten unumgänglich erforderlich ist, hat Unsere gnädigen Herren und Obere veranlaßt, den Herren Deputirten ad Ararium aufzutragen, ein Darlehn von viermal hundert tausend Pfunden, in neuen französischen Thalern à 40 Bagen, auf sechs Jahre hin, gegen den jährlichen Zins von drey pro Cento, und zwar in Posten, die nicht weniger als fünfshundert Pfund betragen, und was darüber ist, in geraden Summen bestehen werden, im Namen des hiesigen Standes zu eröffnen.

Denjenigen E. Bürgern oder löbl. Collegiis also, welche an diesem Standesanlehn Theil zu nehmen gesonnen sind, wird andurch angezeigt, daß sie sich von nun an, spätestens bis ultimo Maii, an jedem Samstag von zwen bis fünf Uhr auf dem Rathhause einfinden, und ihre darzuliehenden Kapitalien denen Herren Deputirten ad Ararium einliefern können.

Bis zur Abzahlung des Kapitals, welches sechs Jahre lang unablöschlich, wird das jährliche Interesse, zu drey vom Hundert, allemal den ersten May, an die Gläubiger entrichtet, und damit auf gefagte Zeit des 1796ten Jahres der Anfang gemacht; bey Darstehung des Kapitals aber, denselben eine gegen ihnen, ihren Erben, und jeden rechtmäßigen Inhaber derselben ausgestellte Schuldverschreibung, von einem Herrn löbl. Dreveramts und zweyen Herren Deputirten ad Ararium unterschrieben, und mit dem größten Standesinsehl verwahrt, behändig werden.

Als welches, in Folge Unsrer gnädigen Herren und Oberen Erkenntnis vom 12 April, zu jedermanns Nachricht, vermittelst gegenwärtig gedruckter Publikation, nächsten Sonntag auf allen E. Zünften, E. Gesellschaften und bey löbl. Universität, an einem außerordentlichen beym Eide angestellten Gebote, kundgemacht werden soll.

Basen den 14 April 1795.

Kanzley Basel.

sind in der Art und Form der Bankgeschäfte bis zum Ende des Ancien Régime keine grundlegenden Änderungen eingetreten.

In einem Verzeichnis der Basler Kauf- und Handelsherren von 1743 werden 72 Häuser aufgeführt, von denen 6 Bankgeschäfte betrieben, alle aber in Verbindung mit andern Branchen. Der übliche Typus waren die sogenannten ‚Spekulationshandlungen‘, die Bank-, Kommissions- und Spekulationsgeschäfte betrieben sowie Handelsbeziehungen im großen und kleinen mit ganz Europa und auch Übersee pflegten. Ein solches an der Schwelle zwischen gestern und heute stehendes Unternehmen war die Firma Gebrüder Merian, die 1789–1841 bestand und den Grundstock zum Vermögen des nachmaligen Erben und Wohltäters Christoph Merian legte.

Überhaupt hatte sich aus der intensiven und gewinnbringenden Handels- und Industrietätigkeit im Laufe der Zeit in den führenden Basler Familien ein bedeutender Reichtum angesammelt und dank relativ bescheidener Lebensführung und sorgfältiger Verwaltung ständig vermehrt. Wesentlich dadurch ist Basel vor der Mitte des 19. Jahrhunderts als Kapitalreservoir zu führender Rolle gelangt, nicht nur in der Schweiz, sondern auch weit hinein nach Süddeutschland und Ostfrankreich. Im Elsaß waren die Basler Bankiers seit langem derart gut eingeführt, daß sogar auf offiziellen Aktenstücken für Gläubiger etwa der Ausdruck ‚Bâlois‘ verwendet wurde.

Infolge der Zunahme von Industrie, Handel und Gewerbe sowie des Anwachsens der Bevölkerung stieg die Zahl der Banken und Wechselstuben allmählich ganz beträchtlich. Neben die älteren, heute noch bestehenden Häuser, wie Ehinger & Cie., La Roche & Co., Dreyfus Söhne & Cie., trat z. B. 1841 die ausschließlich als Bank gegründete Firma J. Riggenbach (heute A. Sarasin & Cie.). Außer den Privatbankfirmen entwickelten sich aber schon bald nach der Jahrhundertwende einige andere Bankinstitute. 1809 gründete die Gemeinnützige Gesellschaft die Zinstragende Ersparniskasse, die den wenig bemittelten Klassen Gelegenheit zu verzinslicher und sicherer Anlage ihrer Ersparnisse selbst in kleinsten Beträgen bieten sollte. Auf Initiative des jungen Johann Jakob Speiser kam es 1844 unter dem Namen ‚Bank in Basel‘ zur Gründung einer Notenbank und damit eines ersten größeren Instituts zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs. 1860 öffnete die besonders mit dem Gewerbestand verbundene Handwerkerbank Basel ihre Schalter.

Als die Privatbanken dem steigenden Kapitalbedarf der Industrien und des Eisenbahnbaus immer weniger zu genügen vermochten, schlossen sich zu Beginn der 1850er Jahre einige Firmen zu einem ‚Bank-Verein‘ genannten Konsortium zusammen, um das Emissionsrisiko auf breitere Schultern zu verteilen und zugleich die gegenseitige Konkurrenz in geordnete Bahnen zu lenken. Im Gegensatz zur späteren ähnlichen Gruppe, die aber bereits 1862 zur Gründung der Basler Handelsbank schritt, konnte sich die erste Gruppe erst 1872 zur Konstituierung der Firma Basler Bankverein, seit 1897 Schweizerischer Bankverein bereiftinden.

Erst 1899 kam es zur Errichtung einer Basler Kantonalbank. Sie fungierte bis 1910 als Notenbank und hat seit der Gründung des Verbandes Schweizerischer Kantonalbanken dessen Präsidium inne.

Die Entwicklung des Bankplatzes Basel hatte natürlich zur Folge, daß sich im Laufe der Jahre und bis zur Gegenwart eine ganze Reihe größerer und kleinerer Banken und Finanzinstitute etablierten, zum Teil auch als Filialen auswärtiger Firmen.

Lediglich der Vollständigkeit halber sei noch auf die Basler Effektenbörse hingewiesen, die, aus der Institution der Wechsel-Sensale des 17. Jahrhunderts hervorgegangen, seit den 1870er Jahren als eigentliche Börse betrieben und 1897 dem Kanton unterstellt wurde.

500 Jahre Universität Basel

Die Gründung der Universität

Vom 29. Juni bis 2. Juli 1960 feiert die Universität Basel ihr 500jähriges Bestehen. Den Anstoß zur Gründung einer Hochschule gab das Konzil, das von 1431 bis 1448 in Basel tagte. Hochgestellte Kirchenfürsten und bedeutende Gelehrte kamen aus allen Teilen Europas nach Basel, um das Verhältnis zwischen Kirche und Papsttum zu überprüfen und zu reformieren. Zum Konzil gehörte auch eine Universität, an der nicht nur theologische, sondern auch juristische und philosophische Vorlesungen gehalten wurden. Als das Konzil im Jahre 1448 aufgelöst wurde, schloß auch die Konzils-Universität ihre Pforten. Basel wurde wieder eine stille Stadt der Handwerker und Gewerbetreibenden, der Kaufleute und der Beamten des Bischofs. Doch die Erinnerung an Glanz und Blüte, die das Konzil der Stadt verliehen hatte, war so lebendig, daß sich der Wunsch nach einer eigenen Universität immer stärker in der Bürgerschaft verankerte. Männer, die an der Konzils-Universität doziert oder doktoriert hatten und in Basel geblieben waren, setzten sich als treibende Kräfte für die Gründung der Hochschule ein, und die in den Zünften zusammengeschlossenen Gewerbetreibenden ließen sich für die Idee gewinnen, weil sie sich von einer Universität eine neue Belebung der Wirtschaft versprachen. Auf der einen Seite also der Wunsch, durch eine Stätte der Wissenschaft der Stadt Basel zu neuem Ruhm zu verhelfen, auf der andern Seite die Hoffnung, die während des Konzils erlebte wirtschaftliche Blüte neu erstehen zu lassen, bildeten die maßgebenden Faktoren für die Universitätsgründung. Aber – und darin unterscheidet sich die Gründung der Basler Universität von derjenigen anderer Städte – es war weder ein weltlicher noch ein geistlicher Fürst, sondern es war die *Bürgerschaft*, die sich für die Schaffung einer Universität einsetzte. Und dieses Faktum hat sich durch fünf Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag ausgewirkt; denn wie kaum in einer andern Universitätsstadt besteht in Basel eine enge Verbundenheit zwischen Hochschule und Bevölkerung. Diese ist stolz auf ihre Universität und zeigt nicht mit den nötigen Mitteln (die etwa 225 000 Einwohner zählende Stadt Basel wendet jährlich rund 13 Millionen Franken auf für die Universität, inklusive Anstalten und Museen), und umgekehrt weiß sich jene getragen von der verständnisvollen Anteilnahme der Bevölkerung und der Industrie.

Daß es vor 500 Jahren an kritischen Stimmen nicht fehlte, ist ja nicht verwunderlich. So gab es auch ängstliche Bürger, die einerseits von einer solchen Universität her eine zu große finanzielle Belastung für die Stadt, andererseits eine Unter-

höhlung der Moral befürchteten, besorgt, daß sich das Studentenvölklein gar zu hemmungslos und sittenwidrig aufführen könnte. Durch ausführliche Gutachten prominenter Gelehrter wie auch durch Berichte über das Leben an schon bestehenden Universitäten vermochten jedoch die Befürworter die Bedenken der Zaghaften zu zerstreuen und den Rat zu einem entschlossenen Handeln zu bewegen. Dabei kam ihnen ein glücklicher Zufall zu Hilfe, indem Papst Pius II., der mit einer Stiftungsbulle den Grundstein zur Universität legen mußte, den Baslern sehr gewogen war, da er während des Konzils als Schreiber, namens Aneas Silvius Piccolomini, jahrelang in Basels Mauern weilte und nicht nur das Gesicht der Stadt, sondern auch ihre vortreffliche Lage im Schnittpunkt großer Handelswege kannte. So waren denn die Reisen des Bürgermeisters Hans von Flachsland und des Stadtschreibers Konrad Kienlin, der am Konzil ebenfalls als Schreiber wirkte, von Erfolg gekrönt. Am 12. November 1459 unterzeichnete Pius II. die Stiftungsurkunde, und bereits ein halbes Jahr später, am 4. April 1460 begann die Basler Hochschule mit den vier Fakultäten Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Philosophie ihre lehrende Tätigkeit.

Die großen «Fünf» der Basler Chemischen Industrie

Allgemeines

Die Bedeutung der Chemie ist für Basel weit größer als für andere Kantone. Von den rund 25 000 Chemie-Arbeitern der Schweiz sind rund 10 000 in Basel beschäftigt. Im Jahre 1943 betrug der Anteil der Basler Chemie an den gesamtschweizerischen Exporten nach vorsichtigen Schätzungen 11 Prozent. Die Exportintensität der baslerischen Chemie überragt also die der übrigen schweizerischen chemischen Fabriken: von fünf Beschäftigten fanden zwei in Basel ihr Auskommen, von gut sieben Franken Exportwert stammten fast sechs aus Basel. Dies hängt mit der Struktur der Basler chemischen Industrie zusammen: sie ist spezialisiert auf die Herstellung von Fertigprodukten und von exportreifen Halbfabrikaten. Sie produziert pharmazeutische Spezialitäten, Farbstoffe, Textilhilfsmittel, welche zumeist komplizierte Synthesen erfordern, so daß ihnen ein weltweiter Markt offensteht.

Fabrikarbeiter-Zählungen zeigen, daß der chemischen Industrie innerhalb der Basler Industrie (Basel-Stadt) eine stets wachsende Bedeutung zukommt: von 100 Arbeitern waren in der Chemie tätig:

1923	16	1949	35
1937	27	1954	36

Die *Ciba Aktiengesellschaft* entwickelte sich aus einem Betrieb zur Herstellung von Textilfarben, welcher 1859 durch den aus Lyon stammenden Seidenfärber Alexander Clavel gegründet worden war. 1884 wurde daraus die ‚Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel‘. Nach der Jahrhundertwende begann die intensivere

Tätigkeit auf dem Gebiet der *Pharmazie*, 1930 wurden die Textilhilfsmittel ins Programm aufgenommen. Seit 1933 werden Kunststoffe, vorerst auf Harnstoffbasis, hergestellt (Verwendung in Elektrotechnik, zu Preßstoffen, Lacken und Leimen, in der Papierindustrie, Gießerei, Schleiferei, Auto- und Flugzeugindustrie). Dazu kommt noch eine kleinere Abteilung für Schädlingsbekämpfungsmittel und Zwischenprodukte für die chemische Industrie.

Im Ausbau des Produktionsprogramms spiegelt sich gewissermaßen die Geschichte der ganzen chemischen Forschung der Schweiz. Die Textilfarbstoffe umfassen 14 verschiedene Gruppen, welche in eine Unzahl von Untergruppen und Einzelfarben zerfallen. Die Textilhilfs- und Veredlungsprodukte sind anwendungsmäßig über das ursprüngliche Gebiet hinausgewachsen. Sie finden in steigendem Maße Verwendung in der Papierindustrie, der Gerberei, der Waschmittelindustrie etc. In der pharmazeutischen Abteilung finden sich gut ein halbes Hundert Spezialitäten und ein Dutzend ‚Handelsprodukte‘, d. h. Verbindungen, welche zumeist dem Apotheker und kleineren Fabriken als Ausgangsprodukte für ihre Fabrikate dienen.

Die Ciba arbeitet vor allem in der *Hormon-Forschung* und beeinflusste die moderne Hormon-Therapie grundlegend.

Die Firma *J. R. Geigy A. G.* wurde 1758 als Warenhandelsgeschäft gegründet und arbeitete ein Jahrhundert später als Handelsfirma für Farbstoffe. Unter der Leitung von Rudolf Geigy-Merian wurde die Firma zur industriellen Unternehmung (Textilfarben, Textilhilfsmittel). Die *J. R. Geigy A. G.* ist vielleicht die am ausgesprochensten baslerische der fünf; sie entstammt direkt dem alten Basler Handelsstand und bis heute sind an ihrer Arbeit Angehörige alter Basler Geschlechter beteiligt. Der Farbstoffsektor umfaßte ursprünglich vor allem Farben für Wolle und Seide. Parallel zu den vorbereitenden Arbeiten auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfung und der Pharmazie erfolgte der Vorstoß ins Gebiet der Baumwoll- und Kunstseidefarbstoffe. Die Abteilung für Textilhilfsmittel stellt Netz-, Wasch- und Dispergiermittel her, sowie Spezialappreturen. Die Abteilung für *Schädlingsbekämpfungsmittel* arbeitet seit 1935 an verschiedenen Problemen der Insektenbekämpfung. 1939 entdeckte Dr. Paul Müller die starke Wirkung der heute unter der Marke DDT bekannten Verbindung und erhielt hierfür im Jahre 1948 den Nobelpreis. Die Abteilung für Forschung und Fabrikation von pharmazeutischen Produkten entwickelte sich rasch, ausgehend von den Desinfektionsmitteln für die Chirurgie über die Sulfonamide bis zu den verschiedenen Spezialitäten. Ins klassische Gebiet der Heilmittelsynthese gehören die fiebersenkenden, entzündungshemmenden und analgetischen Präparate, welche z. B. gegen Rheumatismus eingesetzt werden. Die jüngste der pharmazeutischen Abteilungen begann mit der chemo-therapeutischen Behandlung bakterieller Infektionen, später folgen lokale Antiseptika und Oberflächendesinfizientia.

Die *F. Hoffman-La Roche & Co. A. G.*, die jüngste der fünf Firmen, begann ihre Arbeit im Jahre 1896 unter der Leitung des späteren Präsidenten der Gesellschaft, Dr. Emil Barel. Die Produktion ist auf die *pharmazeutische* und *diätetische* Richtung festgelegt. Die Struktur der Firma ist denn auch von derjenigen der vier andern etwas verschieden. Ihre Produkte sind fast durchwegs nur durch komplizierte Synthesen herstellbar, deren Kapitalintensität besonders augenfällig ist. Rund 50 Spezialitäten stehen zur

Zeit zur Verfügung, von denen einige unter sich verwandt sind. Im Vordergrund stehen die Vitamine. Die erste große Abteilung der Vitamine umfaßt die fettlöslichen Vitamine. Ein sehr wichtiges Vitamin dieser Gruppe ist das Vitamin A. Zu den wasserlöslichen Vitaminen gehören die Gruppe der B-Vitamine und das Vitamin C. Somit ist das Spezialgebiet von Hoffmann-La Roche die *Vitamin-Forschung*. In der Herstellung reiner Vitamine steht die Firma heute an der Spitze aller Unternehmungen.

Die *Sandoz A. G.* entstand aus der chemischen Fabrik Kern und Sandoz, die 1886 den Betrieb mit 10 Arbeitern und einer Dampfmaschine von 15 PS aufnahm (Gründung durch Dr. Alfred Kern, Bülach). Das Produktionsprogramm hat, ausgehend von der Chemie der Textilfarbstoffe, nicht nur einen breiten Ausschnitt der Herstellung technischer Chemikalien einbezogen, es umfaßt vor allem auch Pharmazie und agrochemische Produkte. Gegenüber den Programmen von Ciba und Geigy nehmen die Textilchemikalien, gegenüber denjenigen der Ciba die agrochemischen Produkte einen breiten Raum ein. Die pharmazeutische Abteilung wurde 1917 geschaffen und befaßte sich zuerst mit der Untersuchung therapeutisch wirksamer Pflanzstoffe, deren Anwendungsgebiet in der Behandlung von Herzkrankheiten, in der Geburtshilfe und der Therapie neurovegetativer Störungen liegt. Ein weiteres Arbeitsgebiet liegt im Mineralstoffwechsel.

Die *Durand & Huguenin A. G.* ist von den kleinen ‚Chemischen‘ die weitaus größte oder aber die kleinste der Großen. Das Werk ist ausschließlich Farbenfabrik und auch auf diesem Gebiet wieder stark spezialisiert. Die Geschichte des 1872 gegründeten Unternehmens beginnt mit Durant, einem Coloristen aus Lyon, der über die Färberei Clavel, die chemische Industrie von Schweizerhalle und die erste Basler Gasfabrik zur Farbstoffchemie kam, während sein Kollege Huguenin der elsässischen Textilindustrie entstammte. In einer wechselvollen Geschichte kam die Firma nach zeitweiligen Verbindungen zur französischen und darauf zur deutschen chemischen Industrie wieder in engere Verbindung zu den Basler chemischen Werken und entwickelte sich zu einem selbständigen Glied der schweizerischen Farbenchemie.

Die Basler Chemie und das Ausland

Rund neun Zehntel der Produktion der chemischen Industrie Basels gehen ins Ausland. Dieser extrem hohe Exportanteil überrascht um so mehr, als die Bedingungen in der Schweiz keineswegs günstig sind. Die Rohstoffe müssen zum größten Teil importiert werden, und die ausländische Konkurrenz entwickelte sich hauptsächlich in Verbindung mit den Rohstoffbasen. Das schweizerische Lohnniveau ist hoch. Die sehr intensiven Bemühungen um die Forschung sind denn auch teilweise eine Folge dieser schlechten natürlichen Voraussetzungen, denn das Durchsetzen auf den Weltmärkten gelingt nur, wenn ein sichtbarer technischer Vorsprung bleibt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß über 24 900 Personen im Ausland und 13 600 Personen in der Schweiz mit der von Basel ausgehenden chemischen Industrie beschäftigt werden.

In Anlehnung an ein bekanntes Wort darf behauptet werden, in Basel wachse gegen jede Krankheit ein Kraut.

Auszug aus ‚Die Chemische Industrie in Basel‘ von Dr. Hans Fehr.

Kulturelle Berührungspunkte in Basel

Dr. W. Musfeld, Binningen

Der Schriftsteller Graf Keyserling nannte einst das anbrechende Zeitalter dasjenige des Chauffeurs. Heute wissen wir: es ist eingetreten. Mehr noch. Es blieb nicht bei dem rasanten Tempo der Entwicklung der Verbrennungsmotoren, es kam zum Fortschleudern von Raketen und Erd-satelliten, es kam dahin, daß wir bereits die Schwelle überschritten, die man Atomzeitalter heißt, ein Zeitalter, das seine Schatten über alle Welt verbreitet, wenn nicht gesunder Menschenverstand dazu hilft, daß dieses Vorwärtsdringen in rechte Bahnen gelenkt wird, damit auch alles, was Kultur heißt, nicht zuletzt im Chaos der Ereignisse untergeht.

Wo auch immer wir gewisse Städte passieren, sei es im Ausland oder in der Schweiz, fast überall spürt man den Pulsschlag der angebrochenen Zeitepoche. Dieser Pulsschlag ist durchwegs hart und vom Tempo der Entwicklung und des Schritthaltes beschleunigt. – Nähert sich nun der moderne Chauffeur der Rheinstadt Basel, so konstatiert er schon an den Hochbauten, Brücken- und Verkehrsanlagen die Konfiguration dieser Stadt. Wie anders wird ihm aber zu Mute, wenn er nach rascher Fahrt auf großen, geteerten Straßen das alte Pflaster und die engen Gassen passiert und am Kleinbasler Rheinquai das eindrucksvolle Städtebild wieder auftaucht, das Bild mit dem roten Münster, der grünbuschten Pfalz, den altertümlichen Häuserreihen und nebenan die alte Universität. Man stoppt. Nicht weit vor uns stehen wartende Menschen. Worauf warten sie? Nun, bald stehen wir auch dort, und mit fröhlichem Lachen besteigen wir die bekannte schwankende ‚Rheinschachtel‘. Jetzt sind wir ganz nahe dem Vater Rhein, wir tauchen unsere Hand ins sprudelnde Wasser, wir fühlen uns ganz glücklich, und nicht viel braucht es, um in Stimmung zu geraten, längstvergangene Zeitereignisse Revue passieren zu lassen, die mit diesem Stück Erde, mit dieser fragwürdigen Pfalz zusammenhängen.

Was steckt wohl alles hinter diesen Mauern? Was mag sich dort alles zugetragen haben? Mit solchen Gedanken stehen wir bald auf der steinernen Treppe, die zum Münsterhügel führt. Dort finden wir unter schattenspendenden Roßkastanien einladende Bänke. Gerne gönnen wir uns ein wenig Rast; denn vor uns liegt ein seltenes Panorama: in der Ferne die Hügelketten des Schwarzwaldes, Siedlungen, Wälder und Felder; in der Nähe alte Dächer, Gassen, doch auch Türme, Brücken, Hochhäuser und wie Riesenfiguren die rauchenden Schloten der Industrie – unverkennbare Merkmale einer betriebsamen, vorwärtstrebenden Stadt. – Doch wir, noch beschwingt von der Begegnung mit dem Vater Rhein, finden es gut, an dieser denkwürdigen Stätte auch den Blick zurückzuwenden, zurück zur Vergangenheit.

Also hier, wo seit Jahrhunderten diese Kathedrale steht, ein Bischofshof, ein mittelalterlicher Kreuzgang, da existierte vor mehr als 1600 Jahren ein römisches Kastell von recht beträchtlicher Ausdehnung, ein Stützpunkt zur Abwehr der vordringenden Germanen. Und nicht weit von dieser steilen Rampe bestand schon immer die belebteste der großen Heerstraßen, die den Norden mit dem Süden verband, eine einmalige günstige Lage, um einst das kostbare Ladegut der Kaufleute mit einer Fähre bequem und ohne Gefahr zu übernehmen. Basilia, die Wasserstadt, neben deren Namen in einem Wappen-

buch des weiland Deutschen Reiches geschrieben wurde:

Auf Griechisch man versteht dabey,
Daß sie ein königliches Wesen sey! –

Diese Stadt wird zuerst in einem Bericht des Kaisers Valentinian um 374 n. Chr. erwähnt. Von der ältesten Geschichte dieser Stätte wissen wir nur wenig. Unter Karl dem Großen tritt uns als Bischof von Basel und Abt von Reichenau Hatto entgegen, der zu dem engeren Vertrauenskreise des gewaltigen Karolingers gehörte; im Vertrag von Verdun wurde Basel (834) dem lotharingischen Reiche zugeteilt, kam gegen Ende des Jahrhunderts an Hochburgund und wurde endlich 1006 durch den Kaiser Heinrich II. mit dem Deutschen Reiche vereinigt. Diesem Kaiser ist der Bau des Münsters zu verdanken. Er selbst wohnte mit seiner Gemahlin Kunigunde der Weihe bei und stiftete reiche Geschenke.

Ein reicher Kranz von Erinnerungen schließt sich um diese ehrwürdige Stätte; hier stand Kaiser Rudolph von Habsburg, der treue Gönner Basels, dessen Gemahlin, die Königin Anna, hier ihr Grabmahl besitzt; hier tagte das Basler Konzil; hier ruhen Erasmus von Rotterdam und Ökolampadius, der Reformator. Die Pfalz war von Linden überschattet, und vor 700 Jahren stand auf dem heutigen Münsterplatz die bischöfliche Gerichtslinde, unmittelbar hinter dem ursprünglichen St. Georgsbrunnen, von einer steinernen Rundbank umschlossen, auf welcher der Gerichtsherr während den Verhandlungen seinen Sitz nahm.

Unter den Staufern war Basel mächtig geworden. Schon gegen 1250 gewannen die freien Bürger Anteil am Regiment der Stadt und wußten ihn mannhaft festzuhalten, auch gegen die Gesellschaften der ‚Sternen‘ und ‚Sitticher‘, in die sich die Ritter schieden. Aber im XIV. Jahrhundert brachen über die reiche Stadt die schwersten Heimsuchungen herein. Erst war es die Pest, dann 1356 ein großes Erdbeben. Das stolze Münster zerfiel, das Rathaus mit den städtischen Urkunden ging zugrunde, Feuersbrünste vernichteten, was der Erdstoß verschont hatte. Doch stattdessen denn vorher vermochte die Bürgerschaft ihr Gemeinwesen wieder aufzurichten. Immer entschiedener strebte die Stadt, von der Herrschaft des Hauses Österreich ganz frei zu kommen. Inmitten dieses Machtringens fiel das große Konzil. Im Herbst 1431 ist es im Münster feierlich eröffnet worden und hat bis 1448 getagt. Es waren die Glanztage des mittelalterlichen Basels, als Prälaten und Kanoniker aus allen Teilen der katholischen Welt hier lebten, einen Papst, Eugen IV., absetzten, einen anderen, Felix V., wählten, mit den Hussiten unter Prokop und über allerlei Reform der Kirche verhandelten. Rom erklärte jedoch diese große Versammlung geradezu als ketzerisch, und mancher Versuch wurde unternommen, dieses Konzil zu sprengen. Dazu gehört auch der große Zug der raublustigen, südfranzösischen Armagnaken, die Karl der VII. von Frankreich 1444 gegen Basel losließ. Aber die Eidgenossen, mit denen Basel bereits verbündet war, jagten das Gesindel bei Liestal zurück und rechneten bei dieser Gelegenheit auch mit dem Hause Österreich und dem oberrheinischen Adel weidlich ab. Und dieser Tag von Liestal oder St. Jakob – den schweizerischen Thermophylen – gilt heute noch in Basel als besonderer Ehrentag.

Wenn auch das Konzil resultatlos auseinander ging, so ergab sich doch dadurch die spätere Gründung der Universität durch den großen Humanisten Aneas Silvius Piccolomini, später Papst Pius II. Rasch wurde Basel der Hauptsitz des deutschen Humanismus. Männer wie Johannes Reuchlin, Sebastian Brant und später Erasmus

lehrten an dieser Stätte. Nicht weit davon standen die berühmten Offizinen des Johannes Froben, für den Erasmus die erste griechische Übersetzung des Neuen Testaments besorgte, und der Amerbacher, der großen künstlerischen Mäzene jener Zeit. Hans Amerbach war der Gönner Dürers, der 1492 bis 1494 in Basel lebte; sein Sohn Bonifatius der Freund Holbeins. Sie und der jüngere Basilius Amerbach legten das ‚Kunstkabinett‘ an, das zum Grundstock der vielbewunderten Basler Kunstsammlungen wurde.

Während des Konzils hatte sich Conrad Witz aus Rottweil eingefunden. Erst mit der Zeit erkannte man diesen Meister der Malerei, der als Conradus Sapientis de Basilea u. a. das berühmte Gemälde ‚Joachim und Anna an der goldenen Tempelpforte‘ schuf. Später trat ein Martin Schongauer auf und ein Hans Holbein aus Augsburg. Letzterer lebte 13 Jahre am Rheinknie, und unermeßlich ist der Schatz, den er seiner Adoptivvaterstadt hinterließ. Eine ganze Reihe von Originalgemälden sind heute noch ein kostbarer Bestand der Stadt. Vor allem wirkte dieser Meister unermüdet im Dienste des Buchgewerbes. Schon 1514 zierte er das bei Froben erschienene ‚Lob der Narrheit‘ mit zweiundachtzig Randzeichnungen; für denselben Drucker schuf er auch die Umrandungen für klassische Erzählungen von Mucius Scävola, der Kleopatra u. a., zeichnete figurengeschmückte Alphabete, Signete und Exlibris. Auch sein Totentanz und seine Illustrationen zum Alten Testament gehören in diese Reihe.

Um diese Zeit baute sich Basel sein prächtiges Rathaus (1508–1521), es entstanden die meisten der stattlichen Zunfthäuser, die Häuser der Schlüsselzunft, der Schmiede, das Haus zum Bären, Safran, Rebleuten usw. und später das hohe Langhaus der Barfüßerkirche, das heute das zweite große Kunstzentrum der Stadt ist. Hier sind Kleinode, wie man sie anderswo kaum wiederfindet. Das wundervolle Gestühl aus dem Münster, Gemälde, Schnitzereien u. a., auch die Reste des einst weltberühmten Basler Totentanzes, das ehemals die Friedhofsmauer der Predigerkirche schmückte, herrliche alte Kelche, Becher und Kleinodien der Zünfte – alles Zeugen vom Reichtum der Stadt und von der alten Basler Goldschmiedekunst.

Inzwischen hatte sich Basel endgültig vom Reich gelöst (1501), gehörte zur Eidgenossenschaft, geriet mit dieser mehr und mehr in ein loses Abhängigkeitsverhältnis zu Frankreich, in dessen Schweizerregimentern auch die Basler gern gesehen waren. Gleichzeitig begann die große Umgestaltung durch die Reformation. Der Bischof verlegte seinen Sitz nach Freiburg, ein großer Teil der Aristokratie wanderte aus, die Universität verlor an Bedeutung. Ein starker Aufschwung begann erst mit dem Zuzug vertriebener Protestanten aus Holland und Frankreich mit dem Aufkommen der Seidenfabrikation. Handel und Gewerbe legten den Grund zum weiteren Wachstum der Stadt. Hand in Hand mit der Zunahme des Wohlstandes entfaltete sich der Sinn zur Wohltätigkeit. Schwankungen der Ernteergebnisse mit Preis-Steigerung der notwendigsten Lebensmittel führten zur Gründung des Privat-Vereines für Fruchteinkäufe, und strenge Winter ergaben, daß Sammlungen stattfanden für Notleidende innerhalb und außerhalb der Stadt. Einheimischen und Fremden standen geheizte Zimmer zur Verfügung mit unentgeltlicher Verabreichung von Suppe und Brot. Später entstanden hier private Arbeitsvermittlungämter, weiter die Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen. Letztere Vereinigung hatte die Devise, weniger einer eingetretenen Arbeitslosigkeit mit zweckmäßigen Hilfsaktionen zur Seite zu stehen, sondern sie ging seit

ihrer Gründung hauptsächlich darauf aus, durch Einführung neuer Industrien vermehrte Arbeitsgelegenheiten zu schaffen, um so den Eintritt von Arbeitslosigkeit zu verhindern.

Hervorzuheben sind hier zwei Männer, Isaak Iselin und Peter Ochs, die, vom Humanitätsgedanken erfaßt, sich weitgehend für die allgemeine Erziehung und Volksbildung einsetzten; denn sie sahen im Mangel an Bildung und Unwissenheit die Ursache aller Laster und Übel. Dieses christliche Unternehmen im Sinne der Philanthropen, Joh. Bernhard Basedow, fand einen fruchtbaren Boden. Freiwillige Tätigkeit zum allgemeinen Wohl gehörte schon lange zu den ungeschriebenen Bürgerpflichten. So entstanden in dieser Zeit der Aufklärung und des Pietismus fast hundert kulturelle und humanitäre Institutionen.

Im Zusammenhang mit unserem Thema hätten wir noch ausführlicher über eine ganze Anzahl von Traditionen zu berichten, sei es von dem verpönten Mittwoch, von den fast wöchentlichen Familientagen, dann von der Lesegesellschaft, vom Konzert- und Theaterleben, den Chorvereinen, der Liedertafel und last not least von der Trommel und Querpfeife, Instrumente, die tief ins 15. Jahrhundert hinein zum Tanze aufspielten und, als das Wehrwesen den Zünften unterstellt war, die Begleiter beim Ausmarsch waren.

Die Rheinfähre führt uns zurück zum Kleinbasler Ufer. Die Wassermassen, die am Fuße des Basler Münsters vorbeifluten, sind seit Menschengedenken gleich geblieben. Aber der Zeitenstrom ging nicht spurlos an diesen Mauern vorbei. Volk und Behörden haben viel dazu beigetragen, daß, was einst von Kirchenfürsten und Königen zur Förderung der Stadt angeregt wurde, weiter wirksam war. Wichtig und wesentlich zu dieser Entwicklung war dieser Strom und die naturgegebene Lage. Dieser Kreuzungspunkt alter Heerstraßen wurde mehr und mehr zu einem Fixpunkt der Eidgenossenschaft. Und wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir behaupten, daß er sich auch zu einem Schwerpunkt ausbildete, allein schon im Hinblick des Rheinhafens und der Mustermesse-Anlage. – Was sich hier zeigt, ist gewissermaßen ein Abbild der Eidgenossenschaft, die etwas wie ein Schwerpunkt der Welt gegenüber den verschiedenen Weltverhältnissen während der letzten Kriege war. Das muß auch heute im Zeitalter der atomaren Energie-Auswertung gesehen werden; denn sie kann es sich dank ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse, des unbeweglichen Frankens, der gewissermaßen Regulator geworden ist der Valuta der Welt, eine unabhängige Stellung einzunehmen in Dingen, die darauf warten, daß sie im rechten Sinne aufgegriffen und zum Wohle der Menschheit gefördert werden.

Basler Bräuche einst und jetzt

Dr. M. Fürstenberger

Der Basler Jahresablauf wird durch viele schöne Bräuche gekennzeichnet, die intensiv gepflegt werden und an denen sich die Basler jeden Alters und Standes freudig und begeistert,

und man darf wohl sagen selbstverständlich beteiligen. Bei diesen Gelegenheiten zeigt sich der sonst eher etwas zurückhaltende Städter von einer andern Seite, er wird zum Glied einer großen traditionsgebundenen Gemeinschaft.

Die Zünfte, die früher eine bedeutende militärische und politische Macht hatten, heute aber rein gesellschaftliche Funktionen ausüben, sind die Träger der ältesten Bräuche. Sie sind es daher auch, die bei allen offiziellen Anlässen mit ihren prächtigen Bannern teilnehmen.

Das wichtigste Fest der Kleinbasler, das zugleich den Auftakt zur Fasnacht gibt, ist der noch an einem Wintertag stattfindende ‚*Vogel Gryff*‘ (am 13., 20. oder 27. Januar). Die Entstehung dieses Brauches geht in das späte Mittelalter zurück, als sich die Bewohner des Kleinbasels zu Gesellschaften zusammenschlossen. Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts, zur Zeit der Vereinigung der städtischen Siedlungen auf den beiden Rheinufern, werden in Kleinbasel drei solcher Gesellschaften genannt. Diese stellten den engen Zusammenschluß von drei größeren Interessentenkreisen dar, einem Verband von Bürgern, die durch gemeinsame Lebensbedingungen, Überlieferung, gleichen Beruf und gesellschaftliche Stellung einander näher getreten waren. Die Jäger und Fischer gehörten zur Gesellschaft zur Hären und ihr Wappen enthält ein zur Jagd auf kleines Federwild gebrauchtes, geflochtenes und mit Roßhaarschlingen versehenes Fanggerät – als Wappentier dient der Wilde Mann. Die Bauern und Rebleute waren zusammengeschlossen zur Gesellschaft zum Rebhaus; ein Rebmesser zierte ihr Wappen, das von einem Leu gehalten wird. Die Müller, die Säger, die Schleifer und die Gerber bildeten die Gesellschaft zum Greifen. Dieser Name wurde nach der alten Bezeichnung ihres Gesellschaftshauses gewählt. Ihr Wappen besteht aus einem weißen Kreuz auf blauem Feld und ihr Wappenhalter ist der Vogel Gryff. Jede Gesellschaft hatte nun dafür zu sorgen, daß ihre Mitglieder die Waffen und Harnische immer gut in Ordnung hielten, denn sie war verpflichtet, alljährlich mit ihren Mitgliedern in Harnisch und Waffen zur militärischen Musterung aufzuziehen, wobei man die wichtigsten Straßen Kleinbasels durchzog. Diese an sich ernsthafte Sache wurde vor 400 Jahren durch das Mitnehmen eines als Wappentier verkleideten Mannes zu einem fröhlichen Aufzug. Mit der Zeit wurde die Durchführung dieser Musterungen den Gesellschaften abgenommen, auf den Umzug der Wappenhalter oder Ehrenzeichen wurde aber nicht verzichtet.

Seit über 100 Jahren kommt nun an einem der oben genannten Tage der Wilde Mann von seinem Horst aus oberhalb der Eisenbahnbrücke unter Böllerschüssen auf einem von zwei Weidlingen gebildeten Schiff tanzend den Rhein hinunter. Er wird begleitet von zwei Trommlern und von den Fahnen der Hären und der vorsitzenden Gesellschaft, die ja auch jeweils den Tag des Festes bestimmt. Der Wilde Mann, ein zotiger Walddämon unter großer kupferner Maske, ist in schmutzgrünes Tuch gekleidet. Um die Lenden trägt er einen frischen mit Äpfeln bespickten Laubkranz, ebenso hat er das Haupt bekränzt. In der Hand schwingt er ein entwurzeltes Tännlein. Er ist ein eigentlicher Frühlings- und Fruchtbarkeitsbote, der auf dem Wachstum verheißenden Wasser kommt. Bei seinen Tänzen hat er zu achten, daß er Großbasel beständig den Rücken zukehrt. Nach der Volksmeinung drückt sich darin der Protest der Kleinbasler gegen den Lällenkönig aus, der am Rheintor angebracht war und seine Zunge ständig herausstreckte. Heute befindet sich an der gleichen Stelle, am Restaurant zum Lällenkönig,

eine Kopie. – Bei der Mittleren Rheinbrücke geht der Wilde Mann an Land, feierlich empfangen von den beiden andern Wappentieren und einer großen Menschenmenge. Der Leu, mit riesiger Lockenmähne und Krallenpfoten, trägt einen grün-weißen Stab, ähnlich dem Basler Lasterstecken, den böse Mäuler einst zur Strafe tragen mußten. Der Greif ist das größte und schwerste der Zeichen; sein Kleid ist aus Leder, der kupferne Kopf schaut auf hohem Halse grimmig in die Welt. Ein Schuppenpanzer deckt Hals und Brust, am Rücken hängen gezackte Flügel. In unförmlichen Pfoten mit großen Krallen trägt er einen blau-weißen Staub.

Um 12 Uhr bietet dann jedes Ehrenzeichen auf der Brücke vor dem Käppelijoch seinen altergebrachten Tanz dar, jedes nach dem Rhythmus eines besonderen Trommelmarsches. Vier Ueli in gestreiften Narrengewändern und Schellenkappen sammeln während dieser Zeit Geldspenden für die Armen Kleinbasels. Anschließend vereinigt das ‚Gryffemähli‘ im Gesellschaftshaus Café Spitz alle Zunftbrüder, und am Nachmittag und Abend ziehen die Ehrenzeichen erneut durch die Straßen Kleinbasels, stets in Begleitung von Trommeln und Bannern.

Von jetzt an liegt die Fasnacht in der Luft, es gibt Fasnachtsküechli, man erwirbt sich stets die originelle Fasnachtsplakette und besucht das Trommelkonzert. – Am Aschermittwoch finden die weiteren Zunftessen statt und am folgenden Montag, mitten in der Nacht, um 4 Uhr früh, beginnt mit dem *Morgenstreich* in der dunklen Stadt (es werden alle Straßenlaternen gelöscht) das Basler Volksfest, das kein Sittenmandat des Rates und keine strenge Weltanschauung beseitigen konnten. Der Morgenstreich war ursprünglich der Trommelruf, der die Zünftigen zur Musterung mahnte.

Auffallend ist, daß die Basler Fasnacht erst nach dem Aschermittwoch stattfindet, dies offenbar, um sich in Gegensatz zum alten Glauben zu stellen. Der Ursprung der Fasnacht ist ungewiß, aber sicher sehr alt. Die heutige Form entstand im Verlauf des letzten Jahrhunderts, vorher war das Maskentragen streng verboten, es fanden aber immer verschiedene originelle Fasnachtszüge statt. Für den Basler ist die Fasnacht die Zeit, in der man allen aufgestauten Groll entladen will und der Satire und Spottlust freien, aber in der Regel korrekten Lauf läßt.

Mit dem Glockenschlag vier Uhr rücken gegen fünfzig verschiedene Trommel-Cliquen, angeführt von Steckenlaternen und gefolgt von großen Transparenten, den eigentlichen Laternen, die kunstvoll mit lokalen, schweizerischen und teilweise auch ausländischen zeitgenössischen Karikaturen und satirischen Sprüchen versehen sind, in die stockdunkle, von Menschenmassen erfüllte enge Altstadt. Die Trommler und Pfeifer sind im Gegensatz zu den Nachmittags-Zügen mit uneinheitlichen Kostümen und Larven bekleidet. Mit der Zeit wärmt man sich mit der traditionellen Mehlsuppe und Zwiebelwähe.

Am Montag- und Mittwochnachmittag sind die gleichen Cliquen wieder auf der Straße. Diesmal spielt jede ein bestimmtes Sujet mit allen nur erdenklichen schaubaren Mitteln aus, auch alle Kostüme und Requisiten sind nun einheitlich darauf ausgerichtet. Auf einem farbigen langen Zettel wird das Sujet noch eingehend lustig und voll von Pointen beschrieben. Viel Künstlerarbeit steckt hinter den Larven und prächtigen Kostümen. Die Marschroute ist jeder Clique freigestellt, einmal jedoch haben sie vor dem Fasnachtscomité vorbeizuziehen, wo die besten Sujets und Mäuler prämiert werden. Am Abend finden die vielen Maskenbälle statt, und von einer überfüllten Wirtschaft zur andern

ziehen die Schnitzelbanksänger, die in ihren nach überlieferten Versmaßen gereimten Strophen manche Schwächen des Baslers und des Miteidgenossen aufs Korn nehmen, stets noch betont durch einen witzigen Helgen.

Am Dienstag gehört die Stadt den ‚Bubeziegli‘ und den Kinder-Maskenbällen. Am Abend ziehen die ‚Guggenmusigen‘ durch die Straßen, wobei mit den unmöglichsten Instrumenten schauerlich-schön gespielt wird. Den Abschluß der Fasnacht bilden die Kehrausbälle und die Ausflüge der Cliquen, und man freut sich bereits aufs kommende Jahr und auf die nächsten Trommelschläge.

Ein schöner Frühlingsbrauch, der sich im nahen Baselbiet erhalten hat, ist der *Banntag*, die Grenzumgehung. Mit maiengeschmückten Hüten, Trommelschlag und Pistolenschüssen ziehen die männlichen Dorfbewohner von Grenzstein zu Grenzstein.

In der Stadt ist der 26. August ein Feiertag, denn man erinnert sich der Helden von *St. Jakob*. Ein jährlicher Bannerzug und eine Kranzniederlegung und alle fünf Jahre ein Gedenkakt auf dem Schlachtfeld prägen diesen Tag.

Während des Sommers finden in den verschiedenen Stadtteilen die von den Quartiervereinen organisierten *Jugendfeste* statt. Die Kinder durchziehen bunt kostümiert die Straßen ihres Wohngebietes, um dann in einem Park bei gemeinsamen Spielen einige lustige Stunden zu verbringen.

Im Herbst findet ein weiterer volkstümlicher Anlaß, die *Messe*, statt. 1471 erhielt Basel vom Kaiser das selten gewährte Recht, alljährlich im Frühling und im Herbst eine Warenmesse durchzuführen. Heute wird sie nur noch im Herbst abgehalten und hat ihre frühere Bedeutung völlig verloren. Seit einigen Jahrzehnten trat an die Stelle der alten Frühlingsmesse die Schweizer Mustermesse.

Seit ihrer ersten Eröffnung wird die Messe immer am Samstag um den 27. Oktober mit einem Glöcklein der Martinskirche, das nur für diesen Zweck verwendet wird, eingeläutet. Bei diesem Anlaß wird dem Sigrist von St. Martin ein Handschuh, ein altes wichtiges Rechtssymbol, überreicht. Den zweiten erhält er nach 14 Tagen beim Ausläuten. Dazwischen herrscht auf dem Barfüßer- und Petersplatz und bei der Mustermesse ein buntes, lautes Treiben in Buden und auf Karussells, auf dem ‚Häfelimärt‘ wird Geschirr aller Art feilgeboten, und jedes Basler Kind ‚lutscht‘ an seinem farbigen Meßmoggen.

Eine würdige Jahresfeier, den *Dies academicus*, begeht jeweils im November die vor 500 Jahren gestiftete Universität. Am späten Morgen ziehen die Professoren im Talar und die Studenten im Wichs und mit Fahnen zur eigentlichen Feier in die Martinskirche; am Abend finden Fackelzug und Kommers statt.

Den *Jahreswechsel* feiert man in den Basler Familien mit dem Hypokras, einem speziell gewürzten Burgunderwein. Am Neujahrstag wurde früher auf den Zunftstuben die Gutjahrsgalerte gegessen.

Zu diesen alten Bräuchen gesellten sich im Ablauf eines Jahres noch viele weitere, so die prunkvollen Turniere, die Volksspiele auf dem Petersplatz, dem eigentlichen Treffpunkt der Basler, und die originellen und hübschen Küfertänze, wobei auf verschiedenen Plätzen der Stadt Reifentänze aufgeführt wurden. Auch heute fehlt es in Basel nie an Festen; es ist aber zu begrüßen, daß in vielen von ihnen alte Bräuche weiterleben, was der Natur des Baslers, welche der Tradition verpflichtet ist, entgegenkommt.

Vom Zoologischen Garten in Basel

Basel ohne den Rhein kann man sich nicht vorstellen, aber auch Basel ohne ‚Zolli‘ – ohne seinen Zoologischen Garten – läßt sich ebensowenig denken; so sehr gehören beide zusammen, so sehr sind sie miteinander verwachsen – seit 80 Jahren. Der Basler Zoo ist der älteste schweizerische Tiergarten und auch bei weitem der reichhaltigste. Viele Tierarten aus allen fünf Erdteilen gibt es nur im Basler Zolli zu sehen und sonst nirgends in der Schweiz, so zum Beispiel den afrikanischen Elefanten, das seltene Panzernashorn aus Indien, die große Pelikangruppe, die liberianischen Zwergflußpferde, Flughunde, Wisente, ein Rudel afrikanischer Mähnschafe, Strauße, den ‚Lachenden Hans‘ aus Australien, die riesige Vogelsammlung usw. Die Gehege, zum größten Teil moderne Anlagen, zu einem kleinen Teil noch historisch interessante Relikte aus den ersten Jahren des Bestehens, sind in einer prachtvollen Parkanlage eingebettet, die schon ihrer schönen alten Bäume und ihrer malerischen Winkel wegen eine Sehenswürdigkeit für sich darstellt. Im Sommer bieten diese herrlichen Bäume wohlthuenden Schatten, bei Regen aber und im Winter sind es die zahlreichen Tierhäuser, welche den Besuch unabhängig von allen Witterungseinflüssen jederzeit recht angenehm gestalten.

Im Jahre 1953 wurde das neue Nashorn-Elefantenhaus mit einer großen gitterlosen Freianlage eröffnet. Es beherbergt eine einzigartige Gruppe der seltenen afrikanischen Steppenelefanten und zudem ein Paar der im Aussterben begriffenen indischen Panzernashörner aus dem Kaziranga-Reservat in Assam. Auch im Innern des Hauses ist eine große Badeanlage eingerichtet, wo die Tiere das ganze Jahr über baden können. Im Besuchergang enthalten besondere Nischen seltene tropische Pflanzen und Vögel.

Im modernisierten Antilopen-Haus leben Giraffen und tropische Huftiere, ferner eine Gesellschaft australischer Riesenkänguruhs. Wer Glück hat, trifft es zu einem Zeitpunkt, da die Weibchen gerade ein Junges in ihrem Beutel tragen.

Außerdem befindet sich hier 1 Paar Erdferkel, jene den Huftieren nahestehenden Termitenfresser, die auch in ihrer Heimat, in Afrika, sehr selten zu sehen sind. Das Raubtierhaus birgt neben den populären Löwen, Tigern, Leoparden, Hyänen, Schakalen usw. manche Seltenheit, z. B. den afrikanischen Honigdachs, den australischen Schnabeligel, den tasmanischen Beutelteufel, eine prachtvolle Gruppe Wanderus, Faultiere und eine Servalfamilie.

Besonders kostbare Bewohner des alten Elefantenhauses sind die Zwergflußpferde aus Liberia, deren Zucht eine alte Spezialität des Zolli darstellt. Vertreter dieser seltenen Tierart wurden erst im Jahre 1912 zum ersten Male lebend nach Europa importiert. Der Schweizer Zoologe Dr. Johann Büttikofer (1850–1927) war der erste Forscher, der auf Grund seiner großzügigen Expeditionen durch die liberianischen Urwälder Einzelheiten über die Lebensweise dieser seltamen Geschöpfe mitzuteilen vermochte.

Den Ornithologen wird besonders das soeben renovierte große Vogelhaus fesseln, in welchem auch die Menschenaffen untergebracht sind. Neben einem Paar ausgewachsener Schimpansen lebt in einer Klimaanlage ein völlig zahmer weiblicher Gorilla. Die Voliären beherbergen eine einzigartige Kollektion von Vögeln aus aller Welt, die auf neuzeitliche Art und Weise ernährt und ausgestellt werden, und eine reichhaltige Papageiensammlung erfreut den Besucher mit allerlei lustigem Geschwätz.

Ein Rundgang im Aquarium führt an 24 Becken vorbei, von denen jedes einen reizvollen, farbenprächtigen Ausschnitt aus dem Leben unserer einheimischen Fische oder aus warmen Gewässern ferner Zonen zeigt. Da baut der Stichling eifrig an seinem Nest, dort lassen blumenhafte Aktinien (Hohltiere) aus dem Adriatischen Meer ihre schlanken Fangarme spielen, da jagen sich buntschillernde Kampffische aus Siam zwischen dekorativen Wasserpflanzen und grellfarbige Salmler durch kristallklares Wasser.

An weiteren Tierhäusern seien erwähnt der sogenannte Winterstall mit Kamelen, verschiedenen Ziegen, Schafen usw., ferner das Affenhaus mit den stets gefährlichen Java-Makaken, das Zebra-Haus mit einer Zebraherde und afrikanischen Straußen und – nicht zuletzt – das

Restaurant mit weit über 2000 Sitzplätzen, mit seinen luftigen Terrassen, gemütlichen Räumen und großen Sälen für jeden Anlaß. Das Restaurant, dessen ausgezeichnete Küche und vorzüglicher Keller bekannt sind, kann sowohl vom Zoo als auch von der Stadt her besucht werden. An schönen Sommertagen werden auf dem großen Platz vor dem Restaurant Konzerte abgehalten.

Eine große Anzahl der mehreren tausend Tiere ist nicht in Häusern, sondern in weiten Freianlagen untergebracht, so zum Beispiel die Bären (Braun-, Schwarz-, Kragen-, Malayen- und Eisbären, sowie eine ganze Familie der seltenen Brillenbären), ferner die kleinen Pandas, die Murmeltiere, Stachelschweine und andere Nager. Ein Freiland-Terrarium zeigt in der warmen Jahreszeit in idyllischer Umgebung Kriechtiere wie Schlangen, Schildkröten, Perleidechsen usw. Die Mufflon, diese eigentümlichen Wildschafe aus Korsika, haben ihren eigenen Kletterfelsen und auch Wölfe, Füchse, Dachse, Fischotter, Sumpfbiber und andere bewohnen gitterlose Freianlagen. Im neuesten Teil des Gartens, nach dem hochherzigen Stifter ‚Sauter-Garten‘ benannt, jenseits der nach Frankreich führenden Bahnlinie, erhebt sich ein gewaltiger künstlicher Felsen mit Rudeln von Gebirghuftieren. Dort findet man auch eine Kollektion von Raubvögeln in der modernsten Raubvogelanlage Europas.

Der weite Park ist durchzogen von sprudelnden Bächen und abwechslungsreich unterbrochen durch malerische Teiche, auf denen eine bunte Gesellschaft exotischer Enten, Gänse und Schwäne schwimmt. Vor dem grünen Vorhang einer mächtigen Trauerweide begrüßt eine vielköpfige Gruppe graziöser rosenroter Flamingos beim Eingang den Besucher.

Der Basler Zoologische Garten ist nicht nur der älteste und reichhaltigste Tiergarten der Schweiz, er ist auch die führende Anlage dieser Art. Ein Wärterstab von rund 35 Spezialisten betreut den riesigen Tierbestand nach den neuesten Errungenschaften der Tiergartenwissenschaft. Der ‚Zolli‘ ist für jedermann ein Ort wohlthuender Erholung, köstlicher Unterhaltung und reicher Belehrung. – Wer nach Basel reist, muß den Zoologischen Garten sehen, und wer in Basel wohnt, muß ihn immer wieder besuchen.

Die Basler Raiffeisen-Bewegung

Das moderne Genossenschaftswesen in unserer Vaterlande hat wohl in *Basel* seinen Anfang genommen, wo schon Anno 1883 der Allg. Konsumverein gegründet wurde und wo 10 Jahre später der Schweiz. Konsumverband entstanden ist. Basel nimmt in diesem Genossenschaftssektor von jeher eine führende Rolle ein. Das gilt für den Halbkanton Baselstadt, und der genossenschaftliche Geist wurde von dort aus nicht nur ins engere Baselbiet, sondern auch in die angrenzenden Solothurner und Aargauer Gemeinden hinausgetragen.

Das ist wohl der Grund, daß die Basler zu den ersten zählten, die sich der von Pfarrer Traber in Bichelsee geschaffenen Raiffeisen-Bewegung anschlossen. Die erste schweiz. Raiffeisenkasse ist bekanntlich Anno 1899 in Bichelsee entstanden, schon Anno 1900 folgten dann Kassa-Gründungen in Seewen (zwar im Kanton Solothurn, aber

doch sehr nahe bei Basel) und in Benken (Kanton St. Gallen). Schon ein Jahr später, Anno 1901, fand die genossenschaftliche Raiffeisenidee Eingang im Baselbiet. Es waren dort hauptsächlich die verdienten Männer Landrat Brodmann und Bäckermeister Emil Thüring, die zielbewußte Arbeit leisteten, um sowohl in ihrer eigenen Gemeinde Ettingen und darüber hinaus dann auch in den Nachbardörfern Aesch, Therwil, Oberwil, Reinach und Allschwil Raiffeisenkassen zu gründen. Pfarrer Traber selbst hat im Baselbiet die ersten Raiffeisenvorträge gehalten. Er fand nicht nur Zuhörer, die sich begeistern ließen für die zeitgemäße Selbsthilfe-Institution, sondern seine neuen Basler Freunde waren vorab Männer der praktischen Tat. Der Schreiber dieser Zeilen hat kaum je in seiner Tätigkeit einen Mann kennengelernt mit mehr praktischem Sinn als der bereits genannte Bäckermeister Emil Thüring in Ettingen. Gerade dieser Mann stand in der Folge viele Jahre hindurch in engstem Kontakt mit dem damaligen Verbandsdirektor Pfr. Traber. Emil Thüring war maßgeblich be-

teiligt an der buchhalterischen und technischen Organisation unserer Dorfkassen. Immer hatte er in so vielen Fragen und Problemen seine verblüffend guten Einfälle und wußte praktisch-einfache Lösungen. Emil Thüring selbst war während Jahrzehnten der Kassier seiner Dorfkasse; er arbeitete auch mit in den Verbandsbehörden. Ihm haben die Raiffeisenmänner im Baselbiet und darüber hinaus viel zu verdanken. Wir können hier leider nicht alle andern vielen Männer aufzählen, die während der bald 60jährigen Tätigkeit und Entwicklung der Basler Raiffeisenkassen in verdienstvoller Weise beteiligt waren.

Im Halbkanton Baselstadt fehlen Raiffeisenkassen in den beiden dazugehörigen Landgemeinden Riehen und Bettingen. Im Halbkanton Baselland sind von total 74 Gemeinden jetzt deren 14 mit eigenen Dorfkassen versehen. Diese Institutionen haben sich durchgesetzt, und es ist durchaus zu erwarten, daß ihre Arbeit und ihr Beispiel die verdiente Beachtung finde auch in den vielen weitern Baselbieter Gemeinden, die

Fortsetzung Seite 108



† Nationalrat Alban Müller Präsident des Aufsichtsrates des Verbandes schweiz. Darlehenskassen

«Männer von höherer Bedeutung können überhaupt nie ersetzt werden; denn die Bedingungen müßten sich wiederholen, aus denen ihre individuelle Stellung erwachsen ist.» Also lesen wir in der ‚Weltgeschichte‘ des berühmten deutschen Historikers Leopold von Ranke. Diese Feststellung aus der weltweiten Schau eines Geschichtskenners hat einen tiefen Wahrheitsgehalt, wenn sie richtig verstanden wird. Die schweizerische Raiffeisenbewegung wird diese Erfahrung machen müssen; bestimmt werden sich auch in Zukunft wieder tüchtige Männer unserer Bewegung als Präsidenten des Aufsichtsrates zur Verfügung stellen, die ihre Aufgabe ebenso gewissenhaft und ebenso gut erfüllen; aber unsern leider nunmehr verstorbenen Aufsichtsratspräsidenten alt Nationalrat Alban Müller werden sie nie ersetzen, weil er in seiner Eigenart einmalig war.

Als Urner Bürger kam Alban Müller am 29. April 1895 in Altdorf zur Welt. Er liebte diese schöne Heimat unserer Urschweiz über alles: die Berge, eigenwillige Bildner seiner Freiheitsliebe und seines späteren kühnen Denkens und Handelns; das arbeitsame, auf kargem, aber eigenem Boden in Freiheit um seine harte Existenz kämpfende Volk der Bergler, für das er sich zeit seines Lebens in seiner öffentlichen Tätigkeit, in zahlreichen Organisationen und in kantonalen und eidgenössischen Parlamenten einsetzte; die Scholle der Heimat, die Wurzel seines beruflichen Schaffens und Wirkens wurde. Geistes- und Charakterbildung an bewähr-

ten Schulen humanistischer Prägung in Disentis und Schwyz formten den lebensfrohen, initiativen jungen Mann. Seine Berufstätigkeit wollte er der Landwirtschaft widmen. Er studierte Ingenieur Agronom an der ETH, ein Student, dessen Fröhlichkeit ihm schon viele Freundschaften für das spätere Leben schuf.

Nach seinem Studienabschluß zog der junge Ingenieur Agronom hinaus ins Leben, dem er sich voll Idealismus in die Arme warf. Der Weg führte ihn – es mag dies auf seinen Weitblick hinweisen, den er immer in allen wichtigen Fragen gezeigt hat – zunächst ins Ausland; in Bregenz übernahm er den Posten eines Direktors des Landwirtschaftsverbandes. Dann aber zog es ihn zum Lehrerberuf, er wollte ja geben. So wurde er Landwirtschaftslehrer im Kanton Solothurn und übernahm die Leitung des Depots des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz in Olten. Durch Praxis und Theorie im Dienste der Landwirtschaft, dem praktischen Bauern in seiner landwirtschaftlichen Genossenschaft helfend, den jungen Bauernsohn belehrend und mit nötigem Rüstzeug für eine tüchtige landwirtschaftliche Ausbildung ausstaffierend, da fand Alban Müller die Synthese eines arbeitsreichen und fruchtbaren Schaffens.

Alban Müller aber war kein einseitiger Mensch. Es konnte ihm nicht genügen, nur der Landwirtschaft zu dienen, nein, er wollte und mußte mehr tun können. Er sah ja auch, daß die Landwirtschaft nur ein Teil unserer Volkswirtschaft und die Bauernsamen nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz unserer Gesamtbevölkerung ausmachen. Es lag ihm nur daran, der Landwirtschaft und der Bauernsamen ihnen gebührenden Platz im Ganzen zu kommen zu lassen, sie nicht im Schatten sehen zu müssen, sondern im Blick auf das Ganze und

zum Wohl für das Ganze sie an den Früchten und Segnungen der Wirtschaft und der staatlichen und öffentlichen Einflußsphäre Anteil nehmen zu lassen. Und damit galt sein Dienst dem Ganzen, dem ganzen Volke, der gesamten Wirtschaft und dem Staate.

Die zahlreichen Organisationen landwirtschaftlicher und industrieller Prägung gaben Zeugnis von dieser vielseitigen, umfassenden Tätigkeit, und sein Wirken als Kantonsrat im Stande Solothurn und als Nationalrat im Schweizerlande bewiesen seine hohe Pflichtauffassung und die Größe seines Geistes auch als Staatsbürger und gegenüber der Öffentlichkeit. Für all sein reiches und vielseitiges Schaffen im Dienste von Volk und Heimat verdient der Verstorbene Hochachtung und Dank. Für uns aber war es besonders sein Wirken in der lokalen, kantonalen und schweizerischen Raiffeisenorganisation, für das wir ihm auf immer verpflichtet sein werden und das so tiefe Furchen gezogen hat, daß es für den Aufstieg und die Weiterentwicklung der schweizerischen Raiffeisenbewegung bleibende Züge und Werte geschaffen hat.

Im Jahre 1925 ließ sich Alban Müller in den Vorstand der Darlehenskasse Olten wählen, dem er bis zu seinem Ableben angehörte. Der Solothurner Unterverband, der älteste der 21 Unterverbände in unserer Organisation, zeigte entgegen aller Vitalität solothurnischer Art und entgegen der erfreulichen Entwicklung der einzelnen Kassen gegen Ende der zwanziger Jahre eine gewisse Stagnation. Der einst unerschrockene, verdiente Unterverbandspräsident Öggerle war alt geworden. Der Unterverband brauchte eine junge Kraft. Alban Müller lieh sie ihm. Im Jahre 1930 wurde er zum neuen Unterverbandspräsidenten gewählt. Nun konnte das Gefährt wieder schwer beladen werden, eine tüchtige Kraft zog daran, und mit Elan ging's den steilen Weg hinan. Ende 1929 bestanden im Kanton Solothurn 51 Darlehenskassen mit 4341 Mitgliedern; die Zahl der Sparkassaeinleger bezifferte sich auf 16 653; die Bilanzsumme betrug 27,870 Mio Fr.; die Reserven machten 851 640 Fr. aus. Ende 1959 zählte der Kanton Solothurn 73 Darlehenskassen mit 11 154 Mitgliedern und 60 860 Sparkassaeinlegern. Die Bilanzsumme war inzwischen auf 185,950 Mio Fr. angestiegen, und die Reserven erzeigten die schöne Summe von 8 934 309 Fr. Doch diese Zahlen sind nur der sichtbare Maßstab, mit dem der Erfolg des reichen Schaffens des Unterverbandspräsidenten gemessen werden kann. Dieses Schaffen bestand in seiner Vortragstätigkeit an Orientierungs- und Generalversammlungen der Darlehenskassen, an silbernen und goldenen Jubiläen, an denen die Ansprachen des Unterverbandspräsidenten stets einen Glanzpunkt der Programmabwicklung bildeten; in seinem Schaffen war enthalten der Einsatz für die Interessen der Darlehenskassen in der kantonalen Gesetzgebung betreffend Gemeinde- und Mündelgelder, in der Steuergesetzgebung usw., und sein Wirken zeigte sich vorab in der Gestaltung der stets interessanten, lehrreichen und kameradschaftlichen Geist ausstrahlenden Unterverbandstagungen.

Die volle Kraft seines Tatendranges und die Fülle seiner reichen Geistesgaben aber konnte Nationalrat Alban Müller so richtig ausnützen und spenden als Präsident des Aufsichtsrates des gesamtschweizerischen Zentralverbandes der Darlehenskassen. Nachdem er bereits 1937 in den Verwaltungsrat des Verbandes gewählt worden war, ernannte ihn die schweizerische Delegiertentagung in Genf im Jahre 1940 zum Präsidenten des Aufsichtsrates, gleichzeitig als Nationalrat Dr. G. Eugster zum Präsidenten des

Verwaltungsrates erkoren worden war. Über dieser Delegiertenversammlung 1940 stand offensichtlich ein guter Stern. Zwei hervorragende Männer wurden damals an die Spitze unseres Verbandes gestellt, die in freundschaftlicher Zusammenarbeit die Geschicke des Verbandes in den letzten zwei Dezennien in überaus glücklicher Weise bestimmten, so daß jedermann nur hätte wünschen können, daß dieses so harmonisch aufeinander abgestimmte Duo noch recht lange wirken könne. Doch so denkt der Mensch, dem der Tod nicht Rechnung trägt, wenn der Allmächtige nicht will.

Der Aufsichtsrat des Verbandes ist die Kontrollbehörde, der Wachtposten, der Hüter und Betreuer. Er kontrolliert zwei- bis dreimal während des Jahres die Geschäftstätigkeit der Zentralkasse, ihre Jahresbilanz und ihre Aktivposten. Er nimmt Einblick in die Revisionsberichte, welche die Revisionsabteilung über die Revisionen bei den angeschlossenen Darlehenskassen erstattet. Diese Kontrolltätigkeit des Aufsichtsrates ist sehr wichtig, erschöpft aber seine Aufgabe nicht. Der Aufsichtsrat ist Wachtposten, der streng auf die Einhaltung der Statuten und Grundsätze hält. Und der Aufsichtsrat ist der Hüter und Betreuer des genossenschaftlichen Gedankengutes, der Ideen der Raiffeisengenossenschaft. Diese vielseitigen und verantwortungsvollen Aufgaben des Aufsichtsrates hat der verstorbene Präsident Nationalrat Alban Müller in all den Jahren seiner Präsidialtätigkeit im Auge behalten. Wer besser könnte das bezeugen als seine lebendigen, unvergeßlich schönen, pakenden und inhaltsreichen Jahresberichte. Wer je in den letzten 20 Jahren an einem Verbandstag gewesen ist, wird seine erfreulichen Feststellungen über das Ergebnis der Revisionen und seine aufmunternden und gemahnenden Worte zur Treue an den Grundsätzen nie vergessen. Seine Berichte werden für unsere Bewegung auch in der Zukunft bleibende Werte enthalten und richtungweisend sein. Schon in seinem ersten ‚Bericht des Aufsichtsrates‘ am Verbandstag 1941 in Luzern führte Aufsichtsratspräsident Alban Müller im Anschluß an die Kommentierung der Jahresrechnung u. a. aus:

«Einer unserer Grundsätze ist die Beschränkung der Kassatätigkeit auf ein kleines, umgrenztes, beschränktes Geschäftsgebiet. Diesen Grundsatz einzuhalten ist nicht so schwierig in der ersten Entwicklungszeit einer Kasse und zu einer Zeit, da man nicht über viel Einlagen verfügt. Dieser Grundsatz muß aber auch eingehalten werden, wenn man Geld hat, und hier zeigt sich in der Beschränkung der Meister. Hier richtet der Aufsichtsrat die Bitte an die einzelnen Kassenorgane, diesen Grundsatz hochzuhalten, keine Gelder anzulegen außerhalb des Geschäftskreises und kein Geld anzulegen bei Nichtmitgliedern. Dagegen: im eigenen Geschäftskreis die Mitgliederzahl vermehren und die Bewegung im Dorfe in größerem Kreise verankern.

Meine Herren, die Entwicklung der Dorfkasse ist nicht am Ziele, solange nicht jeder Mitbürger, der dem Selbsthilfegedanken zugänglich ist, für unser Ideal gewonnen ist. Unsere Bewegung ist stark in der Vereinigung, stark, wenn die Grundsätze eingehalten werden, stark aber nur dann, wenn sie das bleibt, für welches sie von uneigennützigem idealen Menschen gegründet wurde.»

Und wie eindrucksvoll schließt der letzte Bericht des leider bereits schwer erkrankten Nationalrats Alban Müller, den er an die letztjährige Delegiertenversammlung in Zürich erstattete, aber nicht mehr selbst verlesen konnte:

«Das ist das große Problem, das einzig große Problem auf der ganzen Welt: wir müssen dem

Menschen eine geistige Sinndeutung seines Daseins, eine Art geistige Sehnsucht und Unruhe wiedergeben. Man kann auf die Dauer nicht leben von Politik, Finanzen, Kreuzworträtseln, Kühlschränken und Mondraketen. Man kann das einfach nicht. Man kann nicht leben ohne Freiheit und Menschenwürde, nicht leben ohne Gott, ohne christliche Kultur, ohne freie Heimat.

So sehen auch wir eine Aufgabe auf unserem Gebiete. Im Raiffeisengedanken darf es nicht das Materielle sein, das das Ziel angibt und die Wege weist. Das Materielle kann nicht den ganzen Inhalt des Genossenschaftswesens ausmachen. Die schöpferische Kraft einer Gemeinschaft quillt aus dem Ideengehalt und der Lebensauffassung ihrer leitenden Menschen und wird um so bessere Werke hervorbringen, je stärker alle Mitglieder von der gleichen Gesinnung durchdrungen sind. So geben wir unserer Arbeit innere Würde und seelisches Gewicht. Das führt uns und die ganze Raiffeisenbewegung nach oben. Das ist mein innigster Wunsch und hoffnungsvoller Glaube.»

Und nun ist unser hochgeschätzter, weil wir ihn kennen, dürfen wir sagen, unser lieber Alban Müller gestorben. In der Morgenfrühe des 20. April ist sein Leben nach einem harten und schweren Leidenswege erloschen. Er wird nicht mehr zu uns sprechen, der Klang seiner Stimme an den schweizerischen Verbandstagen ist für immer verstummt. Aber der Sinn seiner Rede und der Geist seines Handelns werden bleiben, und es wird unsere Aufgabe und unser Auftrag sein, in diesem Geiste das Werk Raiffeisens in der Schweiz weiterzuführen. Und dann wird sein Wirken weiterleben. Das ist wohl der aufrichtigste Dank und das schönste Gedenken, das wir unserem verstorbenen Aufsichtsratspräsidenten Nationalrat Alban Müller wahren können.

Dr. A. E.

An der Bahre von Präsident Alban Müller

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Olten, zahlreicher eidgenössischer und kantonaler Parlamentarier, vieler Freunde und einer starken Vertretung der vielen landwirtschaftlichen und andern Organisationen, in denen der Verstorbene während Jahren und Jahrzehnten Dienste geleistet hat, insbesondere einer großen Zahl von Delegationen aus den Kreisen der Darlehenskassen des Kantons Solothurn und benachbarter Gebiete, Mitgliedern der Verbandsbehörden und der Direktion wurde unser verstorbene Aufsichtsratspräsident am 23. April auf dem Waldfriedhof Meisenhard in Olten dem Schoße der Mutter Erde übergeben. Ein Berg von Kränzen prachtvollster Blumen schmückte den Sarg und gab Beweise von der hohen Wertschätzung, die der Verstorbene in weiten Kreisen genoß. Herr Pfarrer Alfons Räder von Olten zeichnete das markante Lebensbild des Toten, indem er u. a. ausführte:

«Der immer vitale, frohe Mensch ist still geworden. Die Kirche weiß von der Not des Sterbens; sie weiß heute, am Samstag in der Osteroktav, aber auch von der Herrlichkeit des ewigen Lebens. Alban

Müller kam von Aldorf – dort, wo sich die Berge zusammenschließen. In der Tradition der Sicherheit, Geborgenheit und Schollentreue wurde er in einer großen Familie aufgezogen. Dann ist er hinausgewandert in die Welt seiner humanistischen Bildung: Disentis und Schwyz wurden zu wichtigen Stationen. Alban Müller wanderte weiter in die Welt seines Berufes; der Weg führte ihn aus den Bergen in den Kanton Solothurn. Eine wichtige Station war Maria Stein. Olten wurde sein eigentliches Daheim; hier war er am Ziel. Der Mann, den wir heute der geweihten Erde übergeben, hatte einen Beruf gehabt, darüber hinaus eine Berufung. Diese Berufung aus Leidenschaft verband ihn mit Heimat, Staat und Volk. In Olten erfüllten sich die letzten Etappen seines Lebens: Am Morgen des Ostermittwochs ist Alban Müllers Leben verglüht, wie die Sonne, wenn sie untergeht. Diese Sonne aber wird nicht untergehen, sondern in andern Lande wieder leuchten. Der Verstorbene war Politiker, vor allem auch Vater. Er hat ein Heim gehabt, das er liebte. Bei seiner Gottesmutter im Stein hat er seinen Beruf begonnen: dort ist er seiner Gattin begegnet. Familie: das war für ihn das Bild dessen, was die Heimat ist – christliches Leben im Boden seiner Heimat, im Boden seiner Familie.» Pfarrer Räder schilderte den Verstorbenen als vorbildlichen Christen, der die Gaben dieser Erde zu schätzen wußte; darüber aber war er im Glauben verankert, mit dem Volke verbunden und zugleich Philosoph.

Alt Nationalrat Adolf Boner entbot dem verstorbenen Freunde den letzten Gruß der Parlamentarier, und Nationalrat Willi Arni nahm von ihm Abschied im Namen der verschiedenen Organisationen. Unser Verbandspräsident, Nationalrat Dr. G. Eugster, widmete seinem Freunde und Mitarbeiter in der schweizerischen Raiffeisenbewegung folgende Abschiedsworte:

«Der Sprechende ist beauftragt, im Namen des Verbandes schweizerischer Raiffeisenkassen und im Namen des Solothurnischen Unterverbandes dem Dahingeschiedenen einen letzten Dank abzustatten. Als Vorstandsmitglied der Darlehenskasse Olten hat Alban Müller vor 35 Jahren seine Tätigkeit in der Raiffeisenbewegung begonnen. Seit 30 Jahren leitete er den Solothurnischen Unterverband. In ungezählten Kassenversammlungen pflanzte er den Geist Vater Raiffeisens in das solothurnische Landvolk. Vor 20 Jahren sind wir beide zur Leitung des großen Raiffeisenverbandes berufen worden. Freundschaft und Begeisterung haben uns die Aufgabe leicht gemacht. Und nun hast Du mich verlassen. So wende ich mich noch einmal an Dich, meinen toten Freund, und versichere Dir, daß Du als Präsident des Aufsichtsrates uns unschätzbare Dienste geleistet hast. Deine von hohem Idealismus zeugenden Berichte waren immer ein Höhepunkt unserer Generalversammlung. Vor einem Monat noch hast Du uns in entscheidender Frage die Richtung gewiesen. Wir wußten damals, daß Du krank wärest, daß es aber so ernst sei, wollten wir nicht glauben. Nun bleibt uns nur noch zu danken und für Dich zu beten, da Du ein so gläubiger Christ gewesen bist. Mit der schweizerischen Raiffeisenbewegung aber wird Dein Name ewig verbunden sein.

Aber auch im Namen des Schweizerischen Bauernverbandes, dessen Vorstand Du seit 1947 angehört hast, habe ich Dir zu danken sowie im Namen des Schweizerischen Schlachtviehproduzentenverbandes, den Du gründen halfst. Überall warst Du tätig, immer für das Wohlergehen des Landvolkes bedacht. Fast zuviel haben wir Dich in Anspruch genommen und der eigenen Familie geraubt.

Deiner treuen Gattin und Deinen lieben Kindern möchten wir danken, daß sie soviel Verständnis zeigten für Deine Tätigkeit im Dienste anderer. Erst als kranken Mann haben wir Dich der Familie zurückgegeben zur treubesorgten Pflege.

Und nun ist der Abschied doch unerwartet schnell gekommen. Hunderttausend Raiffeisenmänner trauern an Deiner Bahre. Die schweizerische Landwirtschaft verliert einen eifrigen Förderer und viele von uns einen treuen Freund. Als unser Alban lebst Du aber fort in unseren Herzen, und unser Trost ist der Glaube an eine ewige Auferstehung.»

Schließlich nahm Direktor E. Jordi vom Wallierhof Abschied von Nationalrat Alban Müller,

indem er ihm im Namen der Jugend dankte für seine großen Leistungen um die Ausbildung der Bauernjugend.

Während der Sarg mit unserem toten Präsidenten, dem großen Freund und Kameraden ungezählter Menschen, in das Grab gesenkt wurde, spielten die Bläser der Stadtmusik das Lied vom ‚Guten Kameraden‘.

Zum Hinschiede unseres geschätzten Aufsichtsratspräsidenten, alt Nationalrat Alban Müller, sind uns auch, insbesondere aus Kassakreisen, zahlreiche Beileidsbezeugungen zugekommen. Sie alle bekunden die große Anteilnahme an dem schweren Verlust, den die schweizerische Raiffeisenorganisation erlitten hat. So heißt es in einem Schreiben einer Darlehenskasse:

«Mit Bestürzung haben wir von dem plötzlichen Heimgang Ihres Aufsichtsratspräsidenten, Herrn Alban Müller, Olten, vernommen. Sein

schriftlicher Bericht an der letzten Generalversammlung in Zürich ist uns noch in guter Erinnerung, er mutete an wie ein Vermächtnis vor dem Tode. Wir stehen nicht an, Ihnen zu dem schweren Verluste unser tiefempfundenes Beileid auszudrücken.»

Eine andere Darlehenskasse schreibt uns:

«Wir haben mit tiefstem Bedauern vom Hinschiede Ihres Aufsichtsratspräsidenten, Herrn Alban Müller, Olten, Kenntnis genommen und nehmen herzlich Anteil an Ihrem großen Verlust. An Ihren Jahresversammlungen waren Herrn Nationalrat Müllers wertvollen, hochaktuellen und tieferschürfenden Ansprachen immer ein Höhepunkt der ganzen Veranstaltung, auf die wir uns jeweils ganz besonders freuten. Auch wir werden Herrn Nationalrat Müller ein dankbares Andenken bewahren.»

Eine weitere Darlehenskasse bekundet ihre herzliche Teilnahme mit «unvergeßlicher Erinne-

rung an diesen wertvollen Menschen, der uns so vieles schenkte von seinen Gaben».

Aber auch aus andern Kreisen durften wir die hohe Wertschätzung des Verstorbenen erfahren. Eine Großbank schreibt uns:

«Die Nachricht vom Hinschied Ihres hochgeschätzten Aufsichtsratspräsidenten, Herrn Alban Müller, alt Nationalrat, hat auch uns schmerzlich berührt, und wir bitten Sie, unsere herzlichste Anteilnahme entgegenzunehmen. Reiche Geistesgaben und umfassendes Wissen befähigten den Verstorbenen zu außerordentlichen Leistungen. Zusammen mit den menschlichen Eigenschaften, die ihn auszeichneten, begründeten sie die besondere Wertschätzung, die er überall genoß. Die Erinnerung an seine bedeutende Persönlichkeit werden wir stets in hohen Ehren halten.»

Und nun ruhe Nationalrat Alban Müller, der tote Präsident unseres Aufsichtsrates, im Frieden des Herrn. —a—

Fortsetzung von Seite 105

zwar meist landwirtschaftliche Genossenschaften haben, die aber eine Raiffeisenkasse bis jetzt noch nicht kennen. Als natürliche Ergänzung zu den übrigen Banken aller Art würden solche Dorfkassen von größtem Nutzen sein. Die nahe große Stadt bildet ohnehin wirtschaftlich ein starker Anziehungspunkt. Da ist es sehr naheliegend, daß die Landgemeinden mit allen Mitteln darauf bedacht sein müssen, ihre eigenen Kräfte zu entfalten, um sich wirtschaftlich zu behaupten und um ihre Selbständigkeit zu stärken.

Die Raiffeisenkasse in der Landgemeinde ist durchaus nicht etwa eine einseitige Sache nur für die Landwirte. Ganz im Gegenteil. Jede Raiffeisenkasse ist ein Gemeinschaftswerk der ganzen Dorfbevölkerung, der Dorfgemeinschaft. Gerade auch für die Basler Verhältnisse zeigt sich in diesem Sinne die ganze große und schöne Bedeutung der Raiffeisenarbeit. Bei unseren Basler Kassen sind in harmonischer Weise *alle* Stände und Kreise, alle Parteien und Konfessionen mitbeteiligt. Die positiven Werte der Zusammenarbeit, der Rücksichtnahme und der Selbsthilfe, die auf diese Weise in unseren Raiffeisendörfern erreicht und immer mehr ausgebaut werden, können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Bei allen unseren 14 Basler Kassen wird der Pflege dieses Gemeinschaftsgeistes von jeher die allergrößte Beachtung geschenkt. Aus dieser Arbeit haben sich ganz bedeutende Erfolge ergeben, die nicht in Zahlen ausgedrückt werden können, die aber doch offensichtlich sind, wenn man die intensive Genossenschaftstätigkeit in jeder einzelnen Dorfkasse näher kennen und schätzen kann. Besonders imposant sind die immer stark besuchten Jahresversammlungen unserer Genossenschaften, wo das allgemeine Interesse zum Ausdruck kommt. Es verdient auch hier einmal mehr hervorgehoben zu werden, daß die Raiffeisenmänner in den Vorständen und Aufsichtsräten ihre ganze Tätigkeit ehrenamtlich besorgen.

Die ganze innere Verfassung unserer Basler Raiffeisenkassen (in gleicher Weise wie übrigens auch bei den Kassen in allen andern Kantonen) ist erfreulich gut. Das ist naturgemäß ein Grund und eine wesentliche Ursache dafür, daß diese Institutionen sowohl als bequeme und sichere Dorf-Sparkassen, wie andererseits auch als vorteilhafte Kreditquellen sich dauernd aufwärts entwickeln können. Die 14 Basler Raiffeisenkassen

haben seit 1929 die Zahl ihrer Mitglieder von 1551 auf 2922 erhöhen können. Die Sparkasse weist heute 11 527 offene Konti aus. Die Summe der anvertrauten Gelder (Bilanz-Summen) ist in den letzten 30 Jahren von 6,8 Mio Fr. auf 43,4 Mio Fr. angewachsen. Pro 1959 weisen alle diese 14 Dorfkassen zusammen einen Kassa-Umsatz aus von 105,5 Mio Fr., was sicher überzeugend zum Ausdruck bringt, daß ihre guten Dienste stark beansprucht werden. —ch—

lung war eigens nach Olten anberaumt, um dem erkrankten Freunde Gelegenheit zu geben, in unserem Kreise zu weilen. Es sollte nicht mehr sein. Wir wollen ihm ein immerwährendes, dankbares Andenken bewahren. — Diesem Nachruf schloß sich ebenfalls Direktor Egger, St. Gallen, an und würdigte den Verstorbenen als großen Förderer unserer Idee in der Schweiz, war er doch 20 Jahre Aufsichtsratspräsident des Gesamtverbandes. Seine tieferschürfenden Referate und Berichte mit den staatsmännischen Betrachtungen waren sehr geschätzt. Dir. Egger dankte der Vorsehung, daß sie uns einen Alban Müller schenkte. Nach Gebet und kurzer Pause werden die geschäftlichen Traktanden in Angriff genommen.

Der Appell erzielt die Anwesenheit von 210 Delegierten. Aktuar Haberthür, Laupersdorf, und Kassier Gubler, Winznau, walten ihres Amtes. Ihre Berichte werden einstimmig genehmigt. Der Jahresbericht des Präsidenten erwähnt ein recht gutes Geschäftsjahr. Die Bilanzen unserer Kassen sind um 10 Millionen auf 195 Millionen gestiegen. Die 74 Ortskassen zählen über 11 000 Mitglieder. Über 60 000 Einleger schenken uns ihr Vertrauen. Der Reingewinn erhöht unsere Reserven auf 10 Millionen Franken. — Nächsten Herbst finden die Instruktionkurse in Önsingen statt für die Kassen in der Amtei Thal-Gäu. Zwei wohlverdiente Demissionäre wurden gefeiert: H. H. Pfarr-Res. A. Haberthür, Egerkingen, gehörte dem Vorstand während 44 Jahren an, wovon 28 Jahre als umsichtiger Präsident. Alfred Dreier, Witterswil, half die dortige Kasse gründen und verwaltete sie während 25 Jahren mit Pflichteteifer. Beide leisteten im Dienste unserer Sache eine große Arbeit mit anerkannter Hingabe. Unser Dank sei ihnen gewiß. — Ein besonderes Kränzchen verdient der älteste Delegierte, nämlich Walter Niggli, Wolfwil, der nicht weniger als 52 Jahre lang die dortige Kasse prompt besorgte. Die neugegründete Ortskasse Gempfen wird einstimmig in den Verband aufgenommen.

In der Totenklage wurde folgender heimgegangener Behördemitglieder dankbar gedacht: Gustav Borer, Hofstetten; Probst Beda, Mümliswil; Theophil von Wartburg, Egerkingen; Ed. Tscharlant, Winznau; Louis Altermatt, Büren; Alfons Matter, Witterswil; Emil Stauffer, Selzach; Baumann Hans, Derendingen; Studer Josef, Wolfwil; Bieli Josef, Matzendorf; Bobst Fer-

Aus unserer Bewegung

Solothurner Unterverband

Die anerkannte schweizerische Konferenzstadt Olten beherbergte am 30. April im ‚Hammer-saal‘ auch die Generalversammlung der soloth. Darlehenskassen. Die Tagung stand noch ganz unter dem Eindruck des schmerzlichen Verlustes unseres vielverdienten Verbandspräsidenten Nat.-Rat Alban Müller sel. Das Fehlen des langjährigen Steuermannes und überragenden Raiffeisenpioniers empfand jedermann sofort persönlich und unmittelbar. Der Vize-Präsident, Ammann und Kantonsrat Ad. Jäggi, Mümliswil, sprach dann nach der üblichen Begrüßung ein erwartetes, wohlüberlegtes Wort des Gedenkens und des Dankes an unsern heimgegangenen Präsidenten.

30 Jahre dauerte Alban Müllers erfolgekrönte Präsidialzeit, während welcher er 21 neue Kassen gründen half, zahlreiche inhaltsschwere Vorträge hielt in seiner ihm eigenen, überzeugenden Art. Besonders an unsern Kantonaltagungen kamen seine Fähigkeiten und seine Begeisterung so schön zum Ausdruck. Die heutige Versamm-

dinand und Studer Gustav, Kestenholz; Heribert Jeger, Meltingen.

Vizedirektor Dr. *Edelmann*, St. Gallen, bestritt das erste Referat, betitelt: 'Europäische Wirtschafts-Integration'. Der Redner verstand es, die schwere Materie einfach darzulegen. Wir skizzieren kurz: Unter Wirtschafts-Integration (Vereinigung) versteht man die Bestrebungen mehrerer Staaten zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit. Die Schweiz macht bei internationalen Pakten aus Neutralitäts-Rücksichten äußerst vorsichtig mit, so z. B. bei der UNO nur auf Gebieten der Erziehung, kulturellen Bestrebungen, Hygiene, Ernährung usw. Gut, daß wir ein feines Sensorium für politische Unabhängigkeit haben. Nach dem 2. Weltkrieg lag Europa wirtschaftlich darnieder. Die USA halfen mit vielen Milliarden am Neuaufbau. Begreiflich, daß sie in wirtschaftlicher Sicht eine größere Einheit in Europa wünschten und anstrebten. Eine europäische Organisation von 17 Staaten machte in diesem Sinne schöne Erfolge. Besonders das Haupthindernis, der Zoll, sollte abgebaut und allmählich beseitigt werden. Auch andere Schranken sollten fallen im Hinblick auf die Gründung einer Wirtschafts-Union. In der Erreichung dieser erstrebenswerten Ziele trennten sich die Staaten in zwei Lager: in die Europ. Wirtschaftsgemeinschaft EWG und in die Europ. Freihandelszone EFTA, welcher die Schweiz angehört. Die EWG hat eine straffe Organisation mit dem Ziel eines europ. Staatenbundes. Ein großer Teil der Eigenstaatlichkeit wird im Interesse der Gemeinschaft geopfert. Ihr gehören an: Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg. Die EFTA hingegen hat 7 Mitglieder, die nordischen Länder, England, Österreich, Portugal und die Schweiz. Die wichtigste vorgesehene Neuerung ist ebenfalls Zollabbau, Erleichterung des Handels, des Verkehrs usw. Es ist ein Schritt schicksalshafter Bedeutung. Die Schweiz mit der entwickelten Industrie (noch 16 % Landwirtschaft), dem Export, dem Rohstoffmangel, der Fremden-Industrie kann nicht abseits stehen bleiben. Über die Auswirkungen ist man nicht im klaren. Fürs erste sind die landwirtschaftlichen Produkte von der Neuerung ausgenommen. Ein fester Zusammenschluß kann bestimmte Vorteile bringen. Trotz eventuellen Gefahren dürfen wir nicht negativ oder passiv bleiben, sonst würden wir uns jeglichen Einflusses auf die Entwicklung begeben. Es werden neue Brücken geschlagen, mit deren Vor- und Nachteil. Möglich, daß wir die ausländische Konkurrenz unangenehm zu spüren bekommen, doch unsere Industrie ist anpassungsfähig. Wir sind an harte Wettbewerbsbedingungen gewöhnt. Tüchtigkeit und solides Verhalten werden auch neue Schwierigkeiten meistern. Wir sind (mußten) das kleinere Risiko eingegangen. Glauben wir an die Güte der angestrebten Ziele der neuen Institutionen: Wirtschaftliche Kräftigung des Abendlandes. Herzlicher Beifall dankte dem Referenten für diese notwendige Aufklärung.

Nach dem währschaftigen Mittagessen trat Direktor Egger ans Pult. Seine interessanten Ausführungen bezogen sich auf die Geld- und Kapitalmarktlage. Wir hörten viele wichtige Zahlen und ihre Zusammenhänge. Pro 1960 beträgt die Bausumme in der Schweiz 6,5 Milliarden. Trotz merklicher Anspannung sollen die Zinssätze keine Änderung erfahren. In der allgemeinen Aussprache hielt Kantonsrat Zuber ein beifällig aufgenommenes Votum über Nützlichkeit und Notwendigkeit unserer Kassen. Hinsichtlich Integration glaubt er an eine mögliche Abschwächung unseres hohen Lebensstandards. Unsere Stärke aber liegt in der Verbundenheit zwischen Bauer, Arbeiter und Gewerbe, in gesunden Kassen und besonders in gesunden Familien. Fol-

gende Herren beteiligten sich noch an der Aussprache: Morand, Nuglar; Widmer, Erlinsbach; Nußbaumer, Matzendorf; Baumberger, Oberdorf; Lenz, Önsingen.

Ein aufmunterndes Schluß- und Dankeswort bekräftigte die Teilnehmer zu neuer Arbeit und ehrenamtlicher Pflichterfüllung im Dienst von Volk und Heimat. H.

Jubiläumsversammlungen

Berg SG. 50 Jahre Darlehenskasse. Freudig und festlich gestimmt zogen die Mitglieder der Darlehenskasse Berg-Freidorf am ersten Maisonntag zum Gasthaus 'Mammertsberg' in Freidorf, wohin sie der Kassavorstand zur ordentlichen Generalversammlung und zur Feier des 50jährigen Bestandes der Kasse eingeladen hatte. Zu den Kassamitgliedern hatte sich eine große Anzahl Gäste eingefunden, so als Vertreter des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen der in Berg aufgewachsene Vizedirektor Dr. *Edelmann*, als Repräsentant des Sanktgallischen Unterverbandes der Darlehenskassen dessen Präsident, Gemeindeammann Josef Staub, Häggenschwil, sowie die Vertreter der benachbarten Schwesterkassen von Wittenbach, Häggenschwil, Muolen, Roggwil, Steinach, Tübach, Goldach und Mörschwil. Auch die Behörden öffentlich-rechtlicher Körperschaften hatten der Einladung zur Jubiläumsfeier ihres örtlichen Geldinstitutes Folge geleistet. Sie alle hieß – nachdem die Musikgesellschaft Berg mit einem rassig gespielten Marsch das Zeichen zur Eröffnung gegeben hatte – der Präsident des Kassavorstandes, Gemeindeammann Joh. *Würth*, herzlich willkommen.

Der erste Teil dieses Jubiläumsanlasses war der Abhaltung der 50. Generalversammlung gewidmet. Aktuar Jos. *Germain* verlas das ausgezeichnet verfaßte Protokoll der letzten Generalversammlung, das mit Akklamation genehmigt wurde. Im Bericht des Vorstandes orientierte Kassapäsident Joh. *Würth* zunächst kurz über die allgemeine Wirtschaftslage im Jahre 1959. Bei dieser Gelegenheit konnte er auf gute Wirtschaftsverhältnisse im Geschäftskreis der Darlehenskasse Berg-Freidorf hinweisen, da das vergangene Jahr auch für die Landwirtschaft gute Erträge abwarf. Der Berichterstatter dankte allen, die mitgeholfen hatten am Aufbau der Darlehenskasse. Über die einzelnen Bilanzpositionen orientierte der vorbildliche Bericht des Kassiers E. *Wartenweiler*. Die 50. Jahresrechnung der Darlehenskasse Berg-Freidorf weist eine Bilanzsumme von 3,459 Mio Fr. auf und hat somit innert der letzten 10 Jahre, seit Kassier *Wartenweiler* die Kasse führt, um über 1 Mio Fr. zugenommen. Unter den Passiven stehen an erster Stelle die Guthaben der 766 Sparkassaeinleger mit 1,605 Mio Fr. und die Obligationengelder im Betrage von 1,235 Mio Fr. Die der Kasse anvertrauten Gelder sind zum überwiegenden Teil in Hypotheken angelegt, welche einen Bestand von 2,573 Mio Fr. aufweisen. Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften figurieren mit 0,402 Mio Fr. in der Bilanz und die übrigen Darlehen, insbesondere Klein- und Betriebskredite, weisen eine Summe von 0,209 Mio Fr. auf. Ein beachtlicher Reinertrag von Fr. 10 104.68 hat die Reserven auf Ende des Jubiläumsjahres auf den Stand von Fr. 214 390.– gebracht. Der Bericht des Aufsichtsrates, den Präsident Christian *Lutz* erstattete, konnte eine saubere Kassaführung und geordnete Verwaltung der anvertrauten Gelder feststellen. Den Anträgen des Aufsichtsrates Folge gebend, wurde die Jahresrechnung genehmigt und den Mitgliedern eine Verzinsung von 5 % brutto zugesichert.

Einladung zur Generalversammlung

der Bürgschaftsgenossenschaft des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen

Sonntag, den 22. Mai 1960, im großen Saal des 'Casino' (Barfüßerplatz), in Basel

Beginn: punkt 17.00 Uhr

Traktanden:

1. Begrüßung durch den Präsidenten der Verwaltung
2. Wahl der Stimmzähler
3. Vorlage der Jahresrechnung pro 1959 und Berichterstattung über die Tätigkeit der Bürgschaftsgenossenschaft
4. Bericht der Kontrollstelle
5. Beschlußfassung über die Jahresrechnung und die Verwendung des Reinertrages
6. Wahlen:
 - a) der Verwaltung und ihres Präsidenten
 - b) der Kontrollstelle
7. Statutenrevision
8. Allgemeine Umfrage

St. Gallen, den 20. April 1960

Namens der Verwaltung:

Der Präsident: **Dr. G. Eugster**

Nachdem die allgemeine Umfrage zu den geschäftlichen Traktanden nicht benützt worden war, konnte der Versammlungsleiter nach einem Zwischenspiel der Musikgesellschaft Berg unverzüglich zur Abwicklung des Jubiläumsprogrammes übergehen. In seiner Begrüßungsansprache würdigte Präsident Joh. *Würth* die große Tat der Gründer, welche vor fünfzig Jahren das Werk geschaffen hatten. Er konnte noch zwei lebende Gründungsmitglieder willkommen heißen und ließ ihnen als Ausdruck des Dankes einen Nelkenstrauß überreichen. Präsident *Würth* würdigte sodann die Leistungen der Darlehenskasse in den fünfzig Jahren und dankte allen, die zur erfolgreichen Entwicklung dieses echten Gemeinschaftswerkes beigetragen hatten. In seiner Jubiläumsansprache gab Vizedirektor Dr. *Edelmann* vorab seiner Freude Ausdruck, mit der Darlehenskasse an seinem ihm noch immer so lieb gebliebenen Heimatort dieses Fest feiern zu dürfen. Auch er dankte den Gründern für ihre mutige Tat, wies auf die materiellen und insbesondere ideellen Werte und Leistungen der Darlehenskasse in den vergangenen fünfzig Jahren hin, unterstrich die Vorteile einer eigenen Geldausgleichsstelle im Dorfe und lobte den wahren Lokalgeist, den eine Darlehenskasse ausstrahlen vermag. Sein Dank galt allen, die mitgeholfen hatten, dieses prächtige Werk aufzubauen, wobei der Sprecher insbesondere auf die jahrzehntelangen Dienstleistungen der verstorbenen Herren Gemeindeammann Huber und Lehrer Kehl hinwies. Der Referent übergab der Darlehenskasse zum Zeichen der Treue zur schweizerischen Raiffeisenorganisation und zur Treue zu den festen Grundsätzen des Raiffeisensystems eine Wappenscheibe.

In humorvollen Worten überbrachte alsdann Gemeindeammann *Staub* (Häggenschwil) die Grüße des St.-Gallischen Unterverbandes, pries die guten nachbarlichen Beziehungen mit der Darlehenskasse Berg-Freidorf und wies auf die zum Teil weit zurückreichenden Fäden gemeinschaftlicher Zusammenarbeit hin. Auch er überbrachte der Darlehens-

kasse ein Jubiläumsgeschenk, und zwar in der Form einer Tischglocke, zu der er poetische Strophen geschrieben hatte. Im Namen der Nachbarkassen gratulierte Kantonsrat E. *Steigmeier*, Kassier der Darlehenskasse Berg, der Jubilarin zu ihrem Feste und überreichte ihr ein prächtiges Blumengebilde. Vizepräsident J. *Wehrle* war es vorbehalten, zwei Jubilare der Darlehenskasse Berg-Freidorf zu ehren, nämlich den Präsidenten des Vorstandes, Herrn J. *Würrth*, der während 39 Jahren im Kassavorstand tätig war und den Präsidenten des Aufsichtsrates, Herrn Chr. *Lutz*, der 26 Jahre in dieser Behörde der Kasse gedient hatte. Mit der Überreichung einer prächtigen Zinnkanne wollte die Darlehenskasse die wertvollen Dienste dieser beiden Männer verdanken.

So klang die schöne Feier dieses Jubiläums, die von Musikvorträgen der Musikgesellschaft und von Liedervorträgen des verstärkten Männerchors Freidorf umrahmt war, mit der Wertschätzung und dem Dank an alle für ihre Mitarbeit zum Gelingen des schönen Werkes aus. Noch blieb es dem Gastwirt vorbehalten, durch den gut servierten Vesperimbüß der Festversammlung auch die kulinarischen Genüsse zukommen zu lassen. Allen aber, die an dieser Feier teilgenommen haben, wird sie in guter Erinnerung bleiben und Ansporn zu weiterer treuer Zusammenarbeit mit dem örtlichen Raiffeisenwerk sein. —d.

Sitzberg ZH. Jubiläumsfeier. Dank guter Vorbereitung ist die Jubiläumsfeier vom Sonntag, den 24. April 1960, sehr wohl gelungen, zur großen Freude aller Beteiligten. Man fühlt es heraus und darf es gerne anerkennen, daß vorab Vorstandspräsident Ed. Furrer und Kassier Pfarrer Silvio Marti in lebhafter Begeisterung bemüht waren, diesen Raiffeisen-Anlaß festlich und eindrücklich zu gestalten. Die Genossenschafter waren vollzählig erschienen; es waren auch ziemlich viele jüngere Leute dabei. Besonders begrüßt wurden die einzig noch lebenden drei Gründer-Mitglieder: Lehrer Spengler, Ad. Graf und Jk. Kägi. Dabei waren auch die Frauen, wie es sich zu einer Dorf-Familie gehört. Die Raiffeisenkasse ist bester Ausdruck der Dorfgemeinschaft. Ihr Kreis ist die kl. Kirchengemeinde, mit nur ca. 180 Einwohnern, davon sind 41 Kassa-Mitglieder. Es bestehen 211 Sparkonti. Es ist imposant, daß die Einlagen bei der Dorfkasse rund 600 000 Franken betragen. Seit der Gründung im Jahre 1910 sind die Bilanz- und Umsatzzahlen in ganz regelmäßiger Weise angewachsen. Das 50. Geschäftsjahr war besonders erfolgreich, und mit dem neuen Reingewinn sind die Reserven mit gut Fr. 50 000.— ausgewiesen. Wahrlich ein sehr wertvolles Gemeinschaftsvermögen, als Frucht der Zusammenarbeit und vornehmlich erspart dank der, gemäß Raiffeisen-Grundsatz, allzeit ehrenamtlichen Tätigkeit der Kassabehörden.

Der Kassier hat die 50jährige Entwicklung der Kasse durch ein großes graphisches Bild veranschaulicht und die Bedeutung des Sparens und der Selbsthilfe dargelegt. Sitzberg mit seinem gesunden und leistungskräftigen Raiffeisenwerk sollte Anregung und Vorbild sein für manche andere Gemeinde in der Umgebung. Präsident Ed. Furrer erstattete einen ganz ausgezeichneten Bericht über die Gründung und über die bisherige Tätigkeit der Kasse. Pfarrer Grob war der verdiente Initiator und der erste Kassier. An der Gründungsversammlung referierte damals Pfarrer Traber. Die Anfänge waren schwer und klein; es kostete viel Mühe, diese aber hat sich reichlich gelohnt. Die Sitzberger dürfen stolz sein auf ihre Dorfkasse. Während 40 Jahren hat Jakob Würmli in getreuer, umsichtiger Weise die Kassa- und Buchführung besorgt. Ihm und allen langjährigen Mitarbeitern in den Kassabehörden wurde in gebührender Weise herzlich gedankt. Für den schweiz. Raiffeisen-Verband überbrachte Verbandssekretär Böheler und für den Unterverband der Zürcher und Schaffhauser Kassen Gemeindegemeinschreiber Baltensperger (Höri) die Sympathiegrüße und die besten Wünsche für das weitere, glückliche Gedeihen der zeitgemäßen Selbsthilfe-Institution. —ch—

Zizers GR. 50-Jahrfeier 1910–1960. Anno 1955 konnte die stattliche und stark aufstrebende Gemeinde Zizers (in herrlicher, fruchtbarer Gegend bei Landquart) die geschichtliche Tausend-Jahrfeier be-

gehen. Dieses Zizers hat also eine uralte Tradition, und es hatte von jeher an der Eingangspforte ins Bündnerland seine gewisse Bedeutung.

Dieses Zizers hat vor 50 Jahren den Raiffeisen-Ideen Eingang verschafft ins Land Fry Rätien. Nach einem Orientierungsvortrag von Pfarrer Traber wurde dort am 1. August 1910 mit 21 Genossenschaftlern die erste Bündner Kasse eröffnet. Der eigentliche Initiator war der damalige Gemeindepräsident, Herr Ammann Anton Engler (der Vater des heutigen, bereits seit siebzehn Jahren sehr gewissenhaft tätigen Kassiers). Neben ihm konnte auch sein Gründerkollege Ammann Rudolf Müller das goldene Jubiläum erleben. Diese zwei wackeren Männer haben während langen Perioden der Kasse als Kassier, teils im Vorstand oder Aufsichtsrat die besten Dienste geleistet. Sie durften als Veteranen die wohlverdiente Ehrung erfahren.

Die Jubiläumsfeier vom Sonntag, den 1. Mai 1960, stand unter der tüchtigen Leitung des Vorstandspräsidenten Anton Meier-Stäger (zugleich auch Gemeindepräsident), der die Organisation und Abwicklung nicht nur in mustergültiger, sondern vor allem in überaus ansprechend-heimeliger Weise besorgte. Eingeleitet und umrahmt wurde die Feier durch Darbietungen der kräftigen Musikgesellschaft und einer Trachtengruppe. Der große, schön dekorierte ‚Löwen‘-Saal war durch die Raiffeisenmänner und Raiffeisenfrauen besetzt. Als Gäste waren anwesend die Vertreter der Nachbarkassen Igis, Untervaz und Trimmis, des Bündner Unterverbandes und des Zentralverbandes. Gerne vermerkt wurde die Anwesenheit des protestantischen Pfarrherrn, und der Vorsitzende gab Kenntnis von einem sehr ermunternden und originellen Schreiben des leider verstorbenen katholischen Seelsorgers.

In eindrücklicher Weise wurden zuerst die statistischen Jahresgeschäfte erledigt. Die Berichte von Vorstandspräsident Meier, von Aufsichtsratspräsident Müller und von Kassier Engler waren gut und klar. Das abgeschlossene 50. Geschäftsjahr war das bisher erfolgreichste. Es kann eine Zunahme der Spargelder um rund 100 000 Franken verzeichnet werden. Die Bilanzsumme erreicht nahezu zwei Mio Fr., und die ersparten Reserven haben 100 000 Fr. stark überschritten. Die Kasse zählt 132 Mitglieder (aus allen Kreisen der Dorfbevölkerung) und 646 Sparer.

Der Vorsitzende krönte sodann die Festfeier mit einem äußerst interessanten, allseits wohl dokumentierten Jubiläumsbericht. Es fehlten darin auch die wichtigsten Zahlengrößen über die Entwicklung der Kasse nicht, aber in sehr sympathischer Weise wurden vornehmlich die kulturellen und sozialen Ziele, Bestrebungen und Erfolge der Raiffeisen-Selbsthilfe für das Wohl und Gedeihen der Mitglieder und der ganzen Dorfgemeinschaft richtig beleuchtet. Damit wurde der heutigen Generation klar und deutlich zur Kenntnis gebracht, wie vernünftig und selbstverständlich es ist, diese gesunde und leistungsfähige Institution mit Begeisterung weiter zu pflegen und den Raiffeisengeist lebendig zu erhalten. Dieser Jubiläumsbericht wurde in Form einer illustrierten Broschüre allen Festteilnehmern als willkommenes Andenken verschenkt.

Mit der Berichterstattung hat der Vorsitzende auch die Ehrung der Veteranen und aller derjenigen Männer verbunden, die meist während langen Jahren in den Kassabehörden durch persönlichen Einsatz in der Gestaltung des gemeinsamen Werkes sich verdient gemacht haben. Allen diesen vielen Raiffeisen-Männern und vorab dem heutigen Präsidenten sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Mit der Ehrengabe einer sinnvollen Wappenscheibe, als Zeichen der Verbundenheit, ließ der schweizerische Raiffeisenverband der Jubiläumskasse durch Sekretär Böheler gratulieren. Namens des kantonalen Unterverbandes überbrachten (in Vertretung des leider erkrankten Präsidenten M. Walkmeister) Vizepräsident Dr. Cunz und Aktuar Murk die Grüße und Glückwünsche aller Schwesterkassen. Auch die Delegierten der Nachbarkassen gaben ihrer Freude Ausdruck über den von der Erstlingskasse Zizers vorgezeichneten Weg. Der Vertreter der Gemeindebehörden würdigte die Dorfkasse als eine überaus notwendige und nützliche Einrichtung, die es verdient, weiterhin kräftig gefördert zu werden. —ch—

Generalversammlungen

Brülisau AI. Am 10. April versammelten sich bei schönem Frühlingswetter die Raiffeisenfrauen und -männer zur ordentlichen 24. Generalversammlung im ‚Röbli‘, Brülisau. Vizepräsident Jos. *Streule* konnte eine ansehnliche Zahl Mitglieder begrüßen. In der Eröffnung gedachte er besonders unseres unvergeßlichen Präsidenten, Jos. *Manser* sel. Mit warmen und pietätvollen Worten schilderte er seine großen Verdienste, die er um unsere Kasse erworben hatte. Der Hingeschiedene habe uns ein Erbe hinterlassen, das jeden von uns anspornen soll zur Pflicht und Treue gegenüber der Kasse. Durch Erheben von den Sitzen wurde ihm die übliche Ehre und Dank zuteil. In seinem gut abgefaßten Jahresbericht erwähnte der Vorsitzende besonders den steten Aufstieg sämtlicher Raiffeisenkassen und ging dazu über, daß hiezu auch Brülisau, zwar langsam, aber doch in etwas beitrage. Die vermehrten Spareinlagen bekunden das wachsende Vertrauen zu unserer Dorfkasse. Gut Ding muß Weile haben bestätigt sich auch hierorts. Wenn auch der Aufstieg zähe erfolgt, so kann man doch die Genugtuung haben, daß wir nunmehr so weit sind, wo die Kasse nicht mehr wegzudenken ist aus unserem Bergdorf.

Die Erläuterungen des Kassiers, Alois *Inauen*, ergaben ein erfreuliches Zahlenbild, weist sich doch die Bilanzsumme mit Fr. 592 710.— aus. Die Ertragsrechnung ergibt einen Reingewinn von Fr. 2087.— und erhöht die Reserven auf Fr. 21 835.—. Ferner betonte der Kassier, daß auch die Schuldner gute Disziplin zeigen punkto Zinszahlung. Ferner dankte er dem Vorstand sowie dem Aufsichtsrat und allen Mitgliedern für das geschenkte Zutrauen.

Die Wahlen verliefen in Ruhe und Sachlichkeit. Als neuer Präsident wurde mit großer Mehrheit Joh. *Dörig* gewählt, der das Präsidium schon eine Amtsdauer innehatte (1948–1952). Er dankte für das Zutrauen. Die übrigen ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Nach Auszahlung des Anteilsscheinzins wurde der gute Gratis-z-Vesper mit Wohlbehagen verzehrt.

In Anbetracht der Karwochenstille unterblieb der gemütliche Teil, aber gleichwohl haben wir eine schöne Tagung hinter uns. A. I.

Buttisholz LU. Die Darlehenskasse Buttisholz hielt Samstag, den 19. März 1960, nachmittags 13.30 Uhr, im Gasthof zum ‚Kreuz‘, ihre 32. Generalversammlung. Der Präsident des Vorstandes, alt Gemeindepräsident Hans *Affentranger*, konnte eine ansehnliche Zahl Genossenschafter begrüßen. Nach der Wahl der Stimmzähler verlas Korporationskassier Anton *Ziswiler* das Protokoll der letzten Generalversammlung, das einstimmig die Genehmigung fand. Hierauf erfolgte die Rechnungsablage, die von unserem langjährigen, sehr verdienten Kassaverwalter, Josef *Baumeler*, durch wertvolle Ergänzungen vervollständigt wurde. Die Bilanzsumme erreichte Fr. 4 527 030.58. Der Umsatz stieg im verflossenen Jahr erstmals auf über 18 Mio Franken. Der Reingewinn von Fr. 13 780.— wurde den Reserven zugewiesen, die damit auf Fr. 218 545.— angewachsen sind. Die Spareinlagen betragen Fr. 3 458 639.— und die Obligationen Fr. 492 400.—. Für den Aufsichtsrat referierte alt Gemeindepräsident Josef *Hodel*, Dorf. Die Ertragsrechnung und die Bilanz wurden einstimmig genehmigt.

Nun wurden die periodischen Wahlen vorgenommen. Es wurden für die nächsten vier Jahre einstimmig bestätigt: Hans *Affentranger*, Zinzerswil, als Präsident; Alois *Fischer*, Neuhaus, als Vizepräsident, und Hans *Egli*, Schmiedemeister, Dorf, als Mitglied des Vorstandes. Im Aufsichtsrat erhielten wiederum das Zutrauen der Genossenschafter: Josef *Hodel*, Dorf, als Präsident, und Waisenvogt Josef *Portmann*, Meienberg, als Mitglied. Mit großem Applaus wurde auch unser nimmermüder Verwalter, Josef *Baumeler*, alt Lehrer, in seinem Amte bestätigt.

Hierauf folgte der gemütliche Teil. Aus Keller und Küche des renommierten Gasthofes zum ‚Kreuz‘ wurde den Genossenschaftern Speise und Tranksame serviert. Auch fehlte dazu ein guter Vilgiger-Stumpfen nicht. F. St.

Deitingen SO. Trotz wohlthuendem schönem Frühlingswetter fanden sich die Raiffeisenmänner am

13. März zur 29. Generalversammlung in der Turnhalle recht zahlreich ein. Mit freundlichen Worten begrüßte Vorstandspräsident Alois Niggli die Anwesenden. Ehrend gedachte er der im abgelaufenen Jahr verstorbenen treuen Kassenmitgliedern: Frau Berta Flury-Schwaller, Arnold Galli-Moser und Peter Stephani-Lötscher. Nach dem Verlesen und der Genehmigung des Protokollbeschlusses erstattete der Vorsitzende den interessanten Jahresbericht. Er streifte kurz das Weltgeschehen, berichtete über den guten Geschäftsgang in unserem Land, über die reichlichen Ernteerträge bei der Landwirtschaft, über Geldmarktlage und besonders über die gesunde, erfreuliche Weiterentwicklung unserer Dorfkasse.

Kassier Urs Moser erläuterte eingehend die Jahresrechnung und die Bilanz. Die Geldvermittlung erfuhr im Jahr 1959 eine bedeutende Ausweitung. Die Mitgliederzahl stieg auf 238. Der Totalumsatz betrug Fr. 7 904 534.16, die Bilanzsumme betrug Fr. 3 567 193.21. Die Reserven wuchsen durch Zuschuß des Reingewinns im Betrag von Fr. 9 746.80 auf Fr. 156 105.70 an. Für Fr. 267 000.– konnten neue, meist erstrangige Hypothekendarlehen gewährt werden.

Im Namen des Aufsichtsrates orientierte Präsident Baptist Flury über die Kontrolltätigkeit der Kasse und über den Revisionsbericht. Er betonte die vorbildliche Kassenführung. Sämtliche Anträge des Aufsichtsrates wurden einhellig genehmigt.

Mit Dank an alle, die zum gefreuten Weiterblühen unserer Dorfkasse beigetragen haben, und einer Aufmunterung zur regen Benützung schloß Präsident Niggli die gewandt geleitete und flott verlaufene Generalversammlung. Ein wahrhafter Gratissimbol würzte den nachgefolgten gemütlichen Teil.

H. E.

Ebikon-Buchrain LU. Die am 3. April 1960 stattgefundene 58. Generalversammlung der Darlehenskasse Ebikon-Buchrain zeigte wiederum einen erneuten Aufschwung dieses Bankinstitutes. Der Umsatz belief sich in 5433 Posten auf über 9 Mio Franken. Die 1172 Inhaber von Sparheften besitzen beinahe 2 Mio Franken Sparguthaben. Der Reservefonds ist auf Fr. 190 000.– angewachsen.

Wie gewohnt leitete der Präsident der Kasse, Großrat A. Mattmann, die Versammlung gewandt und speditiv und wies in seinem schriftlichen Bericht besonders darauf hin, daß die Genossenschafter unbeschränkt haftbar sind, daß aber seit Bestehen der Raiffeisenkassen in der Schweiz noch nie Genossenschafter belangt wurden, noch Spareinleger nur je einen Rappen verloren hätten. Der Kasse wurden drei Mitglieder durch den Tod entrissen, worunter Verwalter Widmer. Einige Neueintritte konnten verzeichnet werden. Die turnusgemäß in Wiederwahl kommenden Chargierten wurden bestätigt. Die Rechnungsablage wurde nach Bericht und Antrag des Aufsichtsrates mit L. Burri an der Spitze einstimmig genehmigt. Der leutselige und initiative Kassier G. Vonwyl konnte einmal mehr für seine pflichtgetreue und mustergültige Kassierarbeit den Dank aller Mitglieder entgegennehmen.

Nach Auszahlung des Anteilzinses wurde, wie üblich, ein Nachtessen aufgetragen, und die Genossenschafter hatten Gelegenheit, kameradschaftlichen Kontakt zu pflegen und sich vorzunehmen, der Kasse weiterhin Treue zu bewahren und sie Freunden und Bekannten jederzeit zu empfehlen.

ime.

Engelburg SG. Zur 41. Generalversammlung traten gegen die hundert Mitglieder und weitere Freunde unserer Dorfkasse zusammen. Mit einem sympathischen Willkommgruß eröffnete Präsident Emil Bleß die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß unser Senior und Präsident des Aufsichtsrates, Rudolf Gillhart, nach überstandener Krankheit wieder unter den Genossenschaftern sein könne.

Johann Künzle verlas das ausführliche Protokoll der letzten GV, das mit Beifall genehmigt wurde. In seinem Jahresbericht über die Dorfkasse erinnerte der Präsident an das allgemein gute Wirtschaftsjahr 1959, das auch in unserem Dorfe seinen Niederschlag gefunden hat. Das erfreuliche Erntergebnis hatte sich speziell in der Landwirtschaft gut ausgewirkt und das vorige Jahr entschädigt. Diese Momente hätten ergeben, daß auch der Geschäftsgang unserer Kasse ein sehr erfreulicher war. Ehrend

gedachte der Vorsitzende in seinem Bericht auch der Verstorbenen, so: alt Gemeinderat Emil Krapf, der als Steuermann unserer Kasse während vieler Jahre vorgestanden hatte, sowie Adolf Biedermann und Oskar Bruhin. Dem Kassier, Ernst Bucher, dankte er für die gewissenhafte und flotte Geschäftsführung im Dienste der Raiffeisenkasse.

In einem ausführlichen Exposé erläuterte der Kassier die gedruckte Kassarechnung, welche mit einem Reingewinn von Fr. 8 876.– abschließt. Im Berichtsjahr wurden Fr. 253 000.– neue Darlehen gewährt. Die Schuldnerzinsen sind erfreulicherweise voll eingegangen, so daß keine Rückstände zu verzeichnen sind.

Die Gesamtjahresrechnung enthält einen Umsatz von Fr. 6 649 343.– und ist in 3950 Posten ausgewiesen. Der Bestand der Genossenschaftsmitglieder ist wiederum angewachsen und weist bei einer Zunahme von sieben Mitgliedern einen Bestand von 130 auf. Der Reingewinn wurde statutengemäß dem Reservefonds überwiesen, der heute den beachtlichen Stand von Fr. 217 900.– aufweist. Abschließend dankte der Kassier allen Gläubigern und Schuldnern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß noch recht viele Bewohner vom örtlichen Kasseninstitut Gebrauch machen werden.

Namens des Aufsichtsrates beantragte Präsident Rudolf Gillhart der Generalversammlung, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen und dem Vorstand Entlastung zu erteilen. Einmütig wurden die Anträge gutgeheißen und dem Kassier, Präsident und Aktuar der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Die Wahlgeschäfte konnten in Bälde erledigt werden, da die in Ausstand getretenen Verwaltungsratsmitglieder sich einer Wiederwahl unterzogen und von der Versammlung bestätigt wurden.

Abschließend erfolgte die Auszahlung des Genossenschaftsanteilzinses. Mit einem allseitigen Glückwunsch an alle Mitglieder konnte Präsident Emil Bleß die Generalversammlung schließen. Mit der Austeilung der obligaten Kassawurst (Rostbratwurst nach Kinderfestart) wurde noch einige Zeit der Kameradschaft und dem Nationalsport gewidmet.

W. B.

Gipf-Oberfrick AG. Zur 37. Jahresversammlung der Darlehenskasse Gipf-Oberfrick vom letzten Sonntag, den 27. März 1960, kamen die Mitglieder des örtlichen Geldinstitutes in der Turnhalle recht zahlreich zusammen. Der Präsident des Vorstandes, Hermann Schmid-Brogie, Gemeinderat, konnte in seinem Eröffnungswort über 80 Genossenschafter willkommen heißen. Die Abwicklung der ordentlichen Traktandenliste ging rasch und diskussionslos vor sich. Das ausführliche und flott abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung vom 22. März 1959 wurde von Aktuar Eugen Rohrer, Genossenschaftsverwalter, verlesen und unter bester Verdankung genehmigt. Nach einem kurzen Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr ehrte der Vorsitzende in anerkennenden Worten des Dankes und des Abschieds das Andenken an den vergangenen Herbst verstorbenen früheren Vorstandsaktuar Robert Schmid, alt Gemeindeförster. In seinem ausführlichen, wohlüberlegten Jahresbericht konnte Präsident Hermann Schmid wiederum eine erfreuliche und stetige Weiterentwicklung unserer Dorfkasse feststellen und zu weiterem festem Zusammenhalten aufmuntern.

Über die Jahresrechnung 1959 referierte sodann eingehend der Kassier, Rudolf Schmid, Landwirt. Dieselbe weist in ca. 1700 Posten einen Umsatz von Fr. 2 575 906.98 auf. Die Bilanz ist mit Fr. 2 297 018.63 ausgewiesen. Die Reserven haben bei einem Reingewinn von Fr. 10 029.75 die Summe von total Fr. 81 363.12 erreicht. Die Hypothekendarlehen und die übrigen Darlehen betragen 1 682 000 Franken. Rund 590 Spareinleger bekunden durch ihre Einlagen auf der Raiffeisenkasse ihr Vertrauen zur Dorfbank. Diese Guthaben haben bereits 1,2 Millionen Franken überschritten. Die Zahl der Mitglieder ist auf 153 angestiegen. Verluste sind auch im Berichtsjahre keine zu verzeichnen und der guten Schuldnerdisziplin konnte die verdiente Anerkennung ausgesprochen werden. Die gewissenhafte und sehr seriöse Amtsführung unseres Kassiers wurde sowohl vom Vorstand wie vom Aufsichtsrat gebührend gewürdigt und verdankt. Ebenso wurden auch nach den ergänzenden Ausführungen des Aufsichtsratspräsidenten, Josef

Graf, Lehrer, die Anträge der Aufsichtsbehörde zur Jahresrechnung gutgeheißen und die Bilanz genehmigt. Vom Revisionsbericht des Verbandes in St. Gallen wurde Kenntnis genommen und die Verzinsung der Genossenschaftsanteile mit 5 % brutto festgelegt. Das Traktandum Wahlen warf keine hohen Wellen. Josef Erb, alt Verwalter, in Frick, hatte auf die Generalversammlung seine Demission als Mitglied des Aufsichtsrates, dem er seit der Gründung der Kasse im Jahre 1923 als tüchtiges, versiertes und sehr geschätztes Mitglied angehörte, eingereicht. Die großen und bleibenden Verdienste des Demissionärs wurden allseitig bestens anerkannt und aufrichtig verdankt. Eugen Rohrer, Aktuar des Vorstandes, wurde sodann als Mitglied des Aufsichtsrates gewählt, und Josef Lüscher, Kalkulator in Gipf beliebte als neues Mitglied des Vorstandes. Nach der Auszahlung des Geschäftsanteilzinses waren die ordentlichen Traktanden mit dem Schlußwort des Präsidenten erledigt, und zum obligaten Znüni begab man sich in das Gasthaus zum „Adler“ in Gipf, welches die Versammlungsteilnehmer noch einige Zeit gemütlich beisammen hielt. Möge die Darlehenskasse Gipf-Oberfrick weiterhin blühen, wachsen und gedeihen zum Wohle der ganzen Dorfgemeinschaft. G.

Meltingen SO. Die hiesige Darlehenskasse konnte am Sonntag, den 27. März 1960, nachmittags, im Restaurant zum „Kreuz“ ihre 39. Generalversammlung abhalten. Der Präsident, Pius Spaar, begrüßte 59 Mitglieder. Gleich darauf nahm er die Totenehrung vor. Es galt dem langjährigen Mitglied im Aufsichtsrat, Heribert Jeger. Der Kassier, Hochw. Herr Pfarrer A. Kreyenbühl, erklärt Sinn und Zweck des Sparens im christlichen Sinne, worauf er ausführlich Bericht über das Kassawesen gab. Es sei hier erwähnt: Kassaverkehr, Umsatz in 992 Posten Fr. 1 087 740.63, Reingewinn Fr. 3 677.67, Reservefonds Fr. 52 693.52. Unserem Kassier ist gewiß vieles zu verdanken für das stetige Wachsen unserer Kasse. Zu Beginn der Wahlen gibt der Vorsitzende, Pius Spaar, seinen gesundheitshalber unwiderruflichen Rücktritt bekannt. Es sei darum aus allen Herzen der Mitglieder im Vorstand und Aufsichtsrat gesprochen, ihm seine geleisteten Dienste seit der Gründung unserer Kasse bestens zu verdanken. Er war seit Anbeginn im Aufsichtsrat tätig. Dann wurde er im Jahre 1952 als Präsident in den Vorstand gewählt. Worauf er mit großem Geschick durch das Einfühlen der jeweiligen Lage der Dorfkasse zur heutigen Blüte verhalf. Vom Vorstande wurde der Vizepräsident, Josef Spaar, zum neuen Präsidenten vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig gewählt. Als Ersatz in den Vorstand wurde Pius Spaar jun. gewählt und in den Aufsichtsrat Hugo Hänggi, Gemeindeförster. In der Umfrage benutzte der neue Präsident das Wort, um dem scheidenden Präsidenten nochmals den besten Dank auszusprechen und versicherte dabei, den Kassa-Vorstand im gleichen Sinne weiterzuführen. Desgleichen äußerte sich auch der Präsident des Aufsichtsrates, Walter Jeger, der bis anhin Seite an Seite mit ihm die Kasse vertrat. Nach einem kurzen Schlußwort durch den Vorsitzenden und seinerseitigen Dank an alle wurde die Versammlung geschlossen. Anschließend wurde das traditionelle Gratis-Zobig mit einem guten Tropfen serviert. V. J.

Oberentfelden AG. Am Mittwoch, den 6. April 1960, versammelten sich die Raiffeisen-Frauen und -Männer unserer Darlehenskasse in großer Zahl zur ordentlichen 28. Generalversammlung im „Engel-Saal“ zu Oberentfelden. Der Präsident der Kasse, Karl Tuchschnid, Drogist, begrüßte mit einem sympathischen Eröffnungswort die Erschienenen, gedachte der im abgelaufenen Jahr verstorbenen Kassamitglieder und sorgte sodann in gewohnt vorzüglicher Weise für eine rasche und reibungslose Abwicklung der ordentlichen Jahresgeschäfte. Das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung, von Aktuar Hans Strub trefflich verfaßt und verlesen, wurde einstimmig genehmigt und mit Beifall verdankt. In seinem Jahresbericht verbreitete sich der Vorsitzende Karl Tuchschnid zuerst über die allgemeine Lage im In- und Ausland; er streifte die wichtigsten Ereignisse in der weiten Welt, die internationalen Konferenzen, die Reisen der Staatsmänner über alle Kontinente hinweg, die Verhandlungen auf hoher und höchster Ebene und das

Wettrennen um die Beherrschung des Himmelsraumes; er berührte die Hochkonjunktur in unserer Wirtschaft, sprach von den Fremdarbeitern und von der Arbeitszeitverkürzung und erwähnte auch Kehrseite und Gefahren der Fünftage-Woche. Mit großer Befriedigung unterstrich der Präsident die schönen Erfolge und Fortschritte, welche die Darlehenskasse Oberentfelden auch im verflissenen Jahr zu verzeichnen hat, und hob besonders hervor, daß sie nicht zuletzt der harmonischen Zusammenarbeit von Vorstand, Aufsichtsrat und Kassier-Ehepaar zu verdanken seien. Zum Schluß zollte er dem pflichtgetreuen und allzeit einsatzbereiten Kassier-Ehepaar *E. und V. Künzli-Frey*, seine spezielle Anerkennung, dankte allen Einlegern und Schuldnern und wünschte dem schönen Gemeinschaftswerk, das unsere Kasse darstellt, eine weitere gedeihliche und glückliche Entwicklung.

Der Kassier, Sekundarlehrer *Künzli*, erläuterte hierauf Rechnung und Bilanz. Auch er gab über die im vergangenen Geschäftsjahr erzielten Ergebnisse ebenfalls seiner Genugtuung Ausdruck und legte eingangs dar, daß der Zufluß neuer Spargelder wiederum sehr lebhaft war, wurden doch allein auf Sparheften rund 810 000 Fr. neu angelegt, ein erneuter Beweis dafür, daß auch heutigentags immer noch nach guter, alter Sitte gespart wird. Leider fanden die verfügbaren Gelder nicht immer den gewünschten schlanken Absatz. Der Reingewinn betrug Fr. 7112.25 und wurde statutengemäß vollumfänglich den Reserven zugeschrieben, die damit eine Höhe von etwas über 120 000 Fr. erreicht haben.

Die Bilanzsumme selbst ist dank der starken Zunahme der Spargelder auf Fr. 3 125 188.99 angestiegen, und der Jahresumsatz pro 1959 hat die 5-Millionen-Grenze beinahe erreicht; er war rund Fr. 427 000.- höher als im Vorjahr. Abschließend dankte der Kassier allen, die irgendwie, im Großen wie im Kleinen, treu zu unserem Institute gestanden sind und damit eine gute Idee und gute Sache unterstützt haben.

Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete *Fritz Hunziker*, Lehrer, Präsident der Kontrollbehörde. Er sprach sich lobend über die Tätigkeit von Vorstand und Kassier-Ehepaar aus; seine Anträge, die Rechnung pro 1959 zu genehmigen, die Anteilsscheine mit 5 % zu verzinsen und den Kassaorganen unter bester Verdankung Décharge zu erteilen, fanden einmütige Zustimmung. – Alle Berichte wurden befällig aufgenommen.

Die Wahlen warfen keine hohen Wellen; die in Wahl kommenden Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat sowie Kassier und Kassierstellvertreterin wurden einmütig für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Das Präsidium der Kasse liegt weiterhin in den bestbewährten Händen von *Karl Tuchs Schmid*, Drogist, und im Aufsichtsrat führt wie bisher *Fritz Hunziker*, Lehrer, das Szepter.

Nach der Auszahlung des Geschäftsanteilszinses erlabte man sich an einem spendierten schmackhaften Zobig und freute sich an den Darbietungen des Orchestervereins Oberentfelden, der unter der vorzüglichen Leitung unseres Aufsichtsrats-Vizepräsidenten, *Lukas Boner-Suter*, mit bester Unterhaltungsmusik aufwartete. Die Versammlung dankte mit herzlichem Applaus, und mit einem Appell zu weiterer geschlossener Zusammenarbeit schloß der Präsident den wohlgelungenen Abend. E. K.

Reichenbach im Kandertal BE. Die Darlehenskasse Reichenbach zählt erst 5 Geschäftsjahre. Der bisherige Umsatz betrug Fr. 300 433.- in 424 Posten. Schon diese äußeren Erfolge zeigen die Existenzberechtigung der Dorfkasse. Weit mehr aber dürfen vor allem die Kassaorgane unter der Leitung des Vorstandspräsidenten, *S. Wittwer*, und auch die Mitglieder befriedigt sein über die Vertrauensposition und das Ansehen, das sie mit ihrer zeitgemäßen Selbsthilfe-Institution geschaffen haben.

Die Jahresversammlung vom 23. April, die im Hotel Bahnhof abgehalten wurde, nahm einen guten Verlauf. Der Bericht des Vorstandspräsidenten und ebenfalls die Erläuterung des Kassiers über die Rechnung fanden Genehmigung. In der Gemeinde sollen die eigenen Kräfte mobilisiert werden. Das Raiffeisen-Ideal erweist sich immer und überall als Quell echter Dorfgemeinschaft. Für den Aufsichts-

rat referierte der Präsident, Gemeinderat *Schranz*, hierauf wurden Rechnung und Bilanz von der Versammlung genehmigt und bestens verdankt. Mit den Worten des Dankes und auf weiteren guten Erfolg hoffend schließt der Vorstandspräsident die Versammlung.

Reußbühl LU. Unsere in stetem Aufstieg begriffene Darlehenskasse erfreut sich allenthalben regen Interesses. Das kam denn auch wieder anlässlich unserer 29. Generalversammlung zum Ausdruck, an welcher Präsident *Alfred Bucher* über 50 Genossenschaftler begrüßen konnte. In seinem vorzüglichen Bericht wies er auf das wachsende Vertrauen, das unserer Selbsthilfe-Organisation entgegengebracht wird, hin, was denn auch aus den Zahlen der Rechnung hervorgeht. Der Umsatz betrug Fr. 2 237 304.45, und die Bilanzsumme ist auf Fr. 1 193 259.72 gestiegen. Das Total der unserer Kasse anvertrauten Gelder beträgt Fr. 1 128 881.29. Durch Zuweisung des Reingewinnes von Fr. 1578.30 beziffern sich die Reserven auf Fr. 40 811.03.

Kassier *Paul Zosso* gab in seinem wertvollen Bericht zusätzliche Erläuterungen zu den einzelnen Posten der Rechnung und Bilanz und hob speziell den sozialen Charakter der Darlehenskasse hervor, deren vornehmliche Aufgabe es ist, dem Mitmenschen zu dienen.

Auf Antrag des Präsidenten des Aufsichtsrates, Sektionschef *Hans Koller*, wurden Rechnung und Bilanz pro 1959 genehmigt und den verantwortlichen Organen Dank und Décharge erteilt.

Mit der Bitte, unserer Darlehenskasse auch im neuen Jahr die Treue zu halten, damit ihr auch im 30. Geschäftsjahr Aufstieg und Erfolg beschieden sei, schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Generalversammlung. G.

Uetendorf BE. Die 28. Generalversammlung der Darlehenskasse Uetendorf, die unter dem Vorsitz von Lehrer *Hermann Hofmann* im Gasthof zum Kreuz abgehalten wurde, erfreute sich nicht nur eines großen Besuches, sondern nahm zugleich in allen Teilen einen flotten Verlauf. Dem Jahresbericht des Präsidenten konnte entnommen werden, daß dank der guten Entwicklung der Kasse die Bilanzsumme um Fr. 225 000.- auf Fr. 2 474 587 erhöht werden konnte. Die Zahl der Mitglieder ist um 11 auf 189 angewachsen. Allen Chargierten dankte der Vorsitzende für die gute Arbeit, speziell dem Kassier *Paul Eberhart* und seiner Gattin, die in zuverlässiger Weise als Stellvertreterin amtiert. Eine besondere Ehrung galt dem langjährigen und gewissenhaften Sekretär *Fritz Schneider*, Stationsvorstand. Dieser konnte auf seine 30jährige Mitarbeit in der Raiffeisenbewegung zurückblicken. Acht Jahre lang war er Kassier der Darlehenskasse Oberwil im Simmental und versieht nun seit 22 Jahren mit gründlicher Sachkenntnis das Sekretäramt der Darlehenskasse Uetendorf. Präsident *Hofmann* überreichte dem Jubilar in Anerkennung seiner vielen Verdienste unter Beifall ein nettes Blumengebinde. *Fritz Schneider* dankte für die Aufmerksamkeit und erzählte unterhaltsam interessante Einzelheiten aus seiner Tätigkeit als Raiffeisenmann. Der Jahresbericht vermittelte einige Angaben über die Entwicklung der Raiffeisenbewegung in unserem Lande, speziell im Kanton Bern und im Berner Oberland. Wir dürfen stolz sein, daß unser Kanton nach wie vor mit 143 Kassen an der Spitze marschiert, gefolgt vom Nachbarkanton Wallis mit 126 Kassen. Um wieder einmal an den Schöpfer der heute weltumspannenden Genossenschaftsbewegung zu erinnern, berichtete der Vorstandspräsident kurz einiges aus dem Leben von *Friedrich Wilhelm Raiffeisen*. Die laufenden Geschäfte der Darlehenskasse Uetendorf wurden in 7 Sitzungen behandelt. Die Zusammenarbeit war in jeder Beziehung eine harmonische, auch mit den Verbandsbehörden in St. Gallen und mit dem Revisor *F. Fehr*. Der Reingewinn ist mit Fr. 4656.- etwas bescheidener ausgefallen als im Vorjahr; statutengemäß wurde er dem Reservefonds zugewiesen, der nun auf Fr. 130 049.- angewachsen ist. Nach dem Bericht des Kassiers *Paul Eberhart* sind der Kasse im Jahre 1959 an eigentlichen Spargeldern 554 000 Franken zugeflossen; damit haben die anvertrauten Gelder bereits 2,3 Millionen Franken überstie-

gen. Die Sparkassarrückzüge beliefen sich auf Fr. 367 000.-. Der Umsatz hat einen schwachen Rückgang erfahren; 1958 betrug er Fr. 3 124 853.- bei 1976 Posten und im verflissenen Jahr 3 015 194 Franken bei 2207 Posten. Der vor Jahresfrist neu gewählte Aufsichtsratspräsident *Ernst Gugger* dankte namens der Aufsichtsbehörde dem Vorstand und dem Kassier sowie dessen Stellvertreterin für die treue und gute Arbeit und stellte den Antrag, die Jahresrechnung zu genehmigen und die Genossenschaftsanteile mit brutto 5 % zu verzinsen. Oppositionslos gab die Versammlung ihre Zustimmung. Hierauf wurden für eine weitere Amtsdauer bestätigt: *Alfred Christinat* und *Albert Guset* als Mitglieder des Aufsichtsrates, Sekretär *Fritz Schneider*, *Walter Sommer* und *Fritz Wenger* als Mitglieder des Vorstandes, und Kassier *Paul Eberhart*. Nach einigen allgemeinen Orientierungen beherrschender Art schloß der Vorsitzende die Generalversammlung. Den Anwesenden wurde hierauf ein einfaches Gratiszünli serviert. H. H.

Urnäsch AR. Die Darlehenskasse bildet in unserer Gemeinde eine bedeutende wirtschaftliche Institution. Es sind ihr 247 Mitglieder angeschlossen, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutieren. Sie trat Dienstag, den 22. März, zur Generalversammlung in der ‚Sonne‘ zusammen und wurde von 156 Mitgliedern besucht. Der Präsident, alt Kantonsrat *Jakob Schwengeler*, gab der Freude Ausdruck, nebst den vieljährigen älteren Genossenschaftlern auch die jüngere Generation vertreten zu sehen. Im Rückblick auf das verflissene Jahr gedachte er mit Dankbarkeit der guten und reichlichen Beschäftigung in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie. Die verkürzte Arbeitszeit und die hohen Löhne locken allerdings die Arbeitskräfte vom Lande weg, was namentlich die Landwirtschaft zu spüren bekommt. Die Kasse selbst konnte ihre Umsätze wiederum vergrößern. In den zunehmenden Einlagen zeigt sich das Vertrauen der Einwohnerschaft. Mit einem Dank an alle, die zu deren Gedeihen beigetragen haben, schloß der gehaltvolle Jahresbericht. Die vom Kassier *Friedrich Schmid* verlesene Kassarechnung, die auch jedem Mitglied gedruckt zugestellt worden war, weist in 3076 Posten einen Umsatz von Fr. 4 530 323.73 und eine Bilanz von Fr. 3 521 152.73 auf. Der Reingewinn von Fr. 7442.67 wurde dem Reservefonds zugewiesen, der nun die Höhe von 138 431.33 Franken erreicht hat. Auf Antrag des Aufsichtsrates wurde, die genaue Kassaführung anerkennend, die Rechnung genehmigt und dem Vorstand, besonders dessen Präsidenten und Kassier, der Dank zu Protokoll ausgesprochen.

Aus dem Aufsichtsrat trat aus gesundheitlichen Gründen Präsident *Konrad Nabulon* nach 22jähriger Zugehörigkeit zurück. Präsident *Schwengeler* dankte dem Scheidenden für die der Kasse neun Jahre als Aktuar und 13 Jahre als Präsident des Aufsichtsrates geleisteten, wertvollen Dienste. Als neues Mitglied wurde *Max Bänziger* zum ‚Bären‘ gewählt. Die in Ausstand tretenden Behördemitglieder wurden wieder ehrenvoll bestätigt.

Der Präsident gab der Versammlung noch die zur Zeit gültigen Zinsansätze bekannt. Im weitem gab er der Freude Ausdruck, daß in vielen Familien noch der Sparwille lebe und die Kinder dazu angehalten werden und nicht fortwährend über Taschengeld verfügen können. Zum Schluß der 34. Generalversammlung wünscht er allen Glück und Segen in jeglichem Beruf, noch einen frohen Abend und dann gute Heimkehr. J. Z.

Versam GR. Am 27. März 1960 versammelten sich die Mitglieder unserer Darlehenskasse im Hotel Signina zur ordentlichen 10. Generalversammlung.

Vorstandspräsident *Joos Alex* hieß die zahlreich erschienenen Mitglieder herzlich willkommen. In seinem Jahresbericht durchstreifte er die Wirtschaftslage und den erfreulichen Fortschritt unserer Kasse.

Kassier *Max Buchli* erläuterte Rechnung und Bilanz.

Das stete Anwachsen der Mitglieder beweist in zunehmendem Maße das Vertrauen zu unserer Dorfkasse.

Aus kleinen Anfängen vor zehn Jahren steigerte sich der Umsatz auf Fr. 227 938.41. Erfreulich sind in unserer Gemeinde die Spareinlagen.

Verbandsvertreter Revisor A. Krucker, Prokurist, der zu unserem 10jährigen Bestehen durch sein Referat über Wegleitung, Betrieb, Grundsätze und solidarische Haftbarkeit orientierte, gebührt unser bester Dank. Seinerseits würdigte er den Erfolg unserer Kasse mit dem Dank an alle, die gemeinsam an der Gründung und am Aufbau beigetragen haben.

Nach zweistündiger Dauer konnte der Vorsitzende die speditiv geleitete Versammlung schließen mit dem Appell, daß alle Genossenschafter zum weiteren Erfolg und Aufbau mithelfen mögen. H. H.

Wolfwil SO. Die 52. Generalversammlung der Darlehenskasse fand am 6. März 1960 im Restaurant zum 'Schlüssel' statt. In speditiver Weise leitete die Versammlung Vorstandspräsident Oliv Ackermann. In ehrenden Worten gedachte er der 4 im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder: Ursula Kibling, Willi Ehrler, alt Briefträger Leonhard Kölliker und Josef Studer.

Letzterer war 51 Jahre im Aufsichtsrat und im Vorstand tätig. Die 52. Rechnungsablage von Kassier Walter Niggli zeigt den stets erfreulichen Aufstieg unserer Raiffeisenkasse. Der Kassaverkehr erreichte einen Gesamtumsatz in 2714 Posten von Fr. 3 826 362.49. Die Bilanz erreichte eine Höhe von Fr. 4 312 833.18. Reingewinn Fr. 10 854.60. Der Reservefonds wurde auf Ende 1959 mit Fr. 273 540.53 gebucht.

Mitgliederbestand auf Ende 1959: 254. Die Verwaltung hat den Zinssatz für sämtliche Hypotheken auf 3½ % und für Einlagen auf 3 % für das laufende Jahr festgesetzt, das mit großer Befriedigung von der Versammlung entgegengenommen wurde. Der Vorsitzende gibt das Demissionsschreiben von Kassier Walter Niggli bekannt, welcher das Amt aus Alters- und Gesundheitsrücksichten niederlegt.

Der abtretende Kassier dankte allen Einlegern und Schuldnern sowie dem Vorstand und Aufsichtsrat für ihre Treue und ihr Zutrauen. Er empfiehlt die Darlehenskasse weiterhin dem 'Machtschutze Gottes'. Laut Mitteilung der Zentralverwaltung von St. Gallen ist Walter Niggli der längst amtierende Kassier der schweizerischen Raiffeisenkassen. Präsident O. Ackermann würdigte den Zurückgetretenen für die pflichtbewußte Tätigkeit.

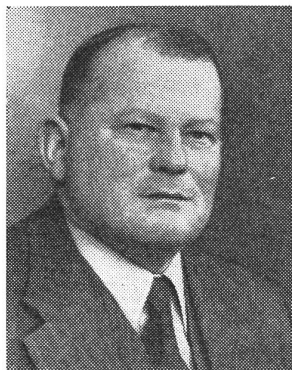
Die Wahl des neuen Kassiers erfolgte durch Urnenabstimmung. Von 2 Bewerbern wurde ein Neffe des bisherigen Kassiers, Karl Niggli, ehrenvoll gewählt.

Nach Austeilung von 231 Bons für 'Gratisvierer' und Dank an alle Mitglieder sowie an die Bauernkapelle, die die Versammlung verschönern half, wurde die Versammlung geschlossen. E. A.

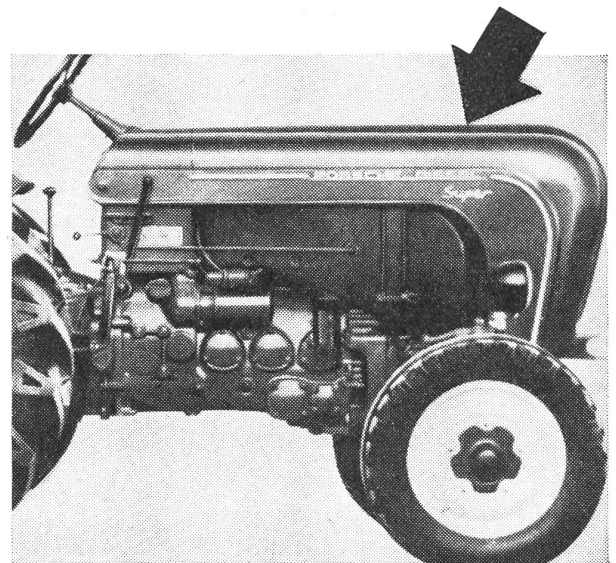
Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Brülisau AI. Johann Anton Inauen senior, Wegs. Am 20. April läutete die Sebastiansglocke von Brülisau einem Manne, der es verdient, daß seiner gedacht wird.

Johann Anton Inauen sen., Wegs, hat unserer Kasse ganz wesentliche Dienste geleistet, indem er als erster Initiant angesprochen werden konnte. In den der älteren Garde noch genug bekannten dreißiger Jahren hat er unaufhörlich daran gearbeitet, daß in unserem Bergdorf eine Kasse zustande käme. Mit Herrn Statthalter Manser sel. hat er dann die Idee in die Tat umgesetzt. Bei der Gründung übernahm er den Posten des Vizepräsidenten des Vorstandes bis 1947 und scheute sich nicht, als älterer Mann den weiten Weg zu den Sitzungen unter die Füße zu nehmen und legte einen Eifer zu Tage, der eine Seltenheit war. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren. Er ruhe im Frieden. I. A.



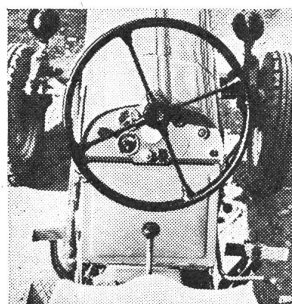
Aecherli weiss, warum er Ihnen Porsche-Diesel anbietet: das moderne Werk, die einfache geniale Konstruktion und das einwandfreie Rohmaterial bieten Gewähr für Sicherheit.



Porsche-Diesel hat einen ausgezeichneten Fahrkomfort: anatomisch richtig gebauter Sitz, bequemes Auf- und Absteigen, geringe Betätigungskräfte dank günstiger Anordnung der Bedienungsteile, gummigefederte Vorderachse, gute freie Sicht, Wetterverdeck, etc. Er ist verkehrssicher, mit seiner leichtgängigen präzisen Lenkung, seinen kräftigen Bremsen, der ölhydraulischen Kupplung und der Hand- und Fussgas-Betätigung. Das Armaturenbrett liegt im Blickfeld des Fahrers. Die Instrumente sind übersichtlich angeordnet. Es enthält die Kontrolleinrichtungen für Öldruck, Tankinhalt, elektrische Anlage und Blinker. Damit meldet es jede Unstimmigkeit. Das bedeutet Sicherheit für die Maschine und Entlastung des Fahrers, der sich ganz seiner Arbeit widmen kann, ohne dauernd an seine Maschine denken zu müssen.

Eine saubere Linienführung. Kein kompliziertes Gestänge. Keine gefährlichen Angelpunkte für Kleider.

Sammeln Sie diese Inserate, sie geben Ihnen wertvolle Hinweise beim Kauf eines Traktors. Möchten Sie Näheres über den Porsche-Diesel erfahren, verlangen Sie von uns Prospektmaterial oder eine unverbindliche Vorführung.



AECHERLI AG Maschinenfabrik **REIDEN LU**
Telephon 062 9 33 71

Wir suchen jüngeren, zuverlässigen

Angestellten

für interessante, vielseitige Tätigkeit. Es handelt sich um eine Dauerstelle mit Pensionsberechtigung. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photo sowie Angabe von Referenzen und des Gehaltsanspruches sind zu richten an die Direktion der Zentralkasse des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen.

Der 1959er Waadtländer

ist ein herrlicher Tropfen, den Sie jetzt probieren sollten. — Wir liefern Ihnen franko Bahnstation:

	Literfl.	7/10 Fl.
Weißweine	—40 Depot	kein Depot
Rives Vaudoises	2.40	—
Bonvillars	—	2.20
Rotweine		
Gamay	2.50	2.30
Hybride	1.60	—

Muster auf Verlangen

Cave des Viticulteurs de Bonvillars, Yverdon

Gelegenheit! Großer Posten neue, gute

Unterleintücher

in reiner Baumwolle, Gr. 250×165 cm, doppelfädige Qualität, einzeln erhältlich per Stück

nur Fr. 6.90

Frau O. Lehner, Konradstr. 75, Zürich 5
Tel. (051) 44 78 74 und 32 98 81



Das hochwertige Saatgut für Feld und Garten beziehen Sie vorteilhaft von dem schon seit 1868 bestbekanntesten Fachgeschäft. Schweiz. Kontrollfirma für landwirtschaftliche und Gemüse-Sämereien.

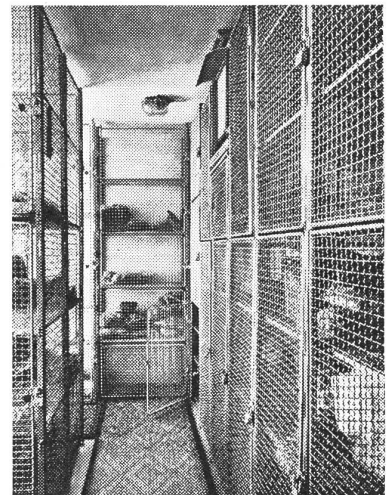


Zürich 45

Rüdigerstraße 1 (Nähe Utobrücke)
Telephon 051 / 25 68 50

Verlangen Sie Gratis-Zustellung unserer regelmäßig erscheinenden Garten-Illustrierten

Tiefkühlanlagen



Wenn Sie eine Gemeinschafts-Gefrieranlage projektieren, leistet Ihnen unsere Schrift GG-54, die wir Ihnen auf Wunsch gratis zustellen, gute Dienste. Sie enthält Angaben über die verschiedenen Ausführungsarten, die Kosten und die Rentabilität einer solchen Anlage.

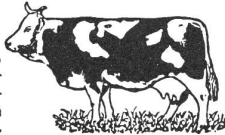
AUTOFRIGOR AG. ZÜRICH

Schaffhauserstrasse 473 Telephon (051) 48 15 55

Vertretungen und Servicestellen in Basel, Bern, Biel, Chur, Davos, Fribourg, Genève, Interlaken, Lausanne, Lugano, Luzern, Martigny, St. Gallen.

Wasserleist

Ledereuter, Kaltfluß, Kitt, überhaupt alle Euterkrankheiten bei Kühen, sind heilbar mit der sicherwirkenden Wasserleist-Salbe «Euterwohl» JKS Nr. 11567.



Fabrikation:

Frau M. Blaser-Kunz, Emmenmatt/BE
Telefon (035) 221 63



Inserieren im Raiffeisenbote bringt stets Erfolg

Pneuräder



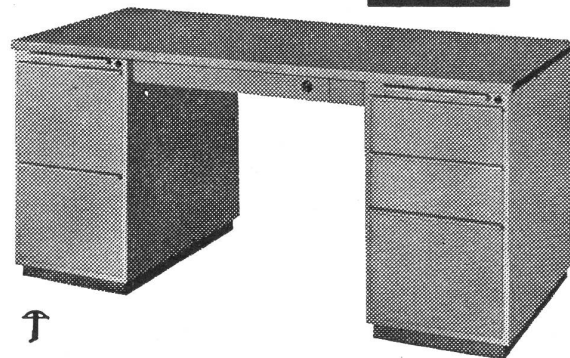
Achsen und Bremsen für alle Fahrzeuge. Radänderungen auf Pneuereifen, Bährenräder, Karretten-Karren

FRITZ BÖGLI
Langenthal-10
Tel. (063) 2 14 02

Die beliebtesten
● Dreibeiner-
● Klappheinzeln
● aus Rundholz
● Reuterpfähle
Verlangen Sie Preisliste
Imprägnieranstalt und Heizengeschäft Sulgen
Telephon Verwaltung (072) 5 12 21



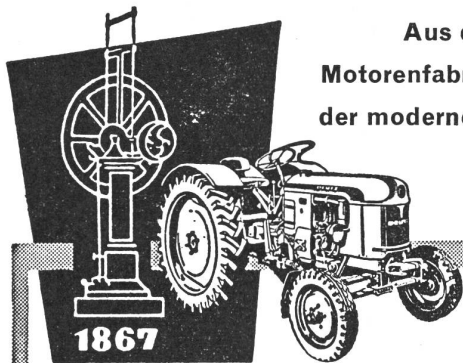
Stahlpulte



Staba-Stahlpulte sind nach individuellem Bedarf in diversen Ausführungen erhältlich. Das Auszugssystem jeder Schublade ist mit 10 Präzisions-Kugellagern ausgerüstet und gewährleistet einen spielend leichten Gang. Dieses Modell erhielt die Auszeichnung «Die gute Form 1958».

BAUER

BAUER AG ZÜRICH 6/35
Tresor-, Kassen- und Stahlmöbelbau
Nordstr. 25/31, Tel. 051/28 94 36



Aus der ältesten
Motorenfabrik der Welt
der moderne Qualitäts-
Traktor

DEUTZ luftgekühlte Diesel-Traktoren von 14-90 PS

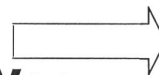
7 Modelle mit allen erforderlichen Zutaten wie Hydraulik mit und ohne 'Transferrer', Wegzapfwelle, Doppelkupplung (freie Zapfwelle) etc.

Für jeden Betrieb die richtige Größe

Ein guter Traktor besteht nicht aus PS allein, Qualität zeigt sich in den Einzelheiten!

Hans F. Würgler
DEUTZ Generalvertretung, Zürich 9/47
Rautistr. 31, Tel. (051) 52 66 55.

Das ist der neue Weg



der Ihnen heute ermöglicht, Blumensetzlinge in hochwertiger Qualität vorteilhaft und bequemer als bisher zu beschaffen. Verlangen Sie unsern ausführlichen und interessanten VALOR PLANT-Prospekt.

VALOR PLANT Zürich 45 Postfach

Dr. R. Maag A.G. Dielsdorf ZH



1. Nachblütespritzung
gegen Schorf

Sofril, M 555
oder
M-Spezial

gegen tierische Schädlinge

Aralo oder Rogor 40

Zuerst
Inserate lesen,
dann kaufen!

Zum eisernen Bestand jeder Hausapotheke gehört ein Töpfchen

Valesia-Salbe

zur raschen Heilung von Brandwunden, Schürfwunden, Sturzverletzungen bei Kindern, offenen Beinen, wunden Füßen, rauen und aufgesprungenen Händen, Flechten und Hautausschlägen. — Töpfe zu Fr. 1.50, 2.50 und 4.50 in allen Apotheken und Drogerien.

Valesia-Labor, Weinfelden

Tabake und Stumpfen

ab Fabrik

Volkstakab 6.20
Bureglück 7.20
200 Habana nur 17.60
100 Brissago nur 19.60

Rücknahme bei Nichtgefallen

Tabak-von Arx
Nd.-Gösgen

ROTWEIN

erste Qualität

Vino Nostrano der 1. 1.70
eigener Pressung 1.70
Montagner 1.30
Barbera 1.80
Valpolicella 1.80
Chianti extra 1.75

ab hier v. 30 Litern an
Muster gratis
Preisliste verlangen

Früchteversand Muralto
(Tessin)
Tel. (093) 7 10 44
Postfach 60

Welche Ansprüche stellen Sie an Ihren Herd — und worauf kommt es an ?

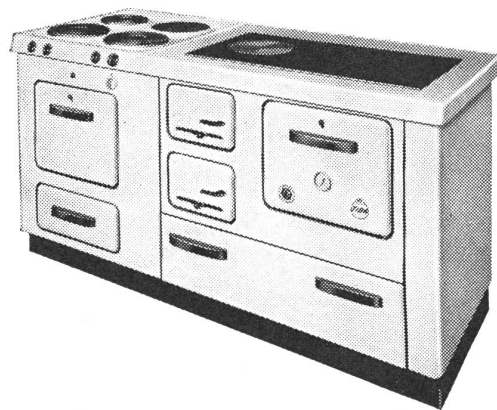
Bestimmt suchen auch Sie höchste Qualität, lange Lebensdauer des Herdes, rapide Aufheizleistung nicht nur im Elektrischen — sondern auch im Holzteil. TIBA ist der Herd, der Ihnen zu diesen Hauptpunkten ohne Mehrpreis folgende vollendete Ausführung bietet:

Überfallrand-Kochplatten, 6-Stufen-Schalter, zentrale Kontrolllampe, geräumige Geräteschublade, Backofen mit Thermostat (wünschenswerte Regulierung von 50-300°) und zusätzlicher Ober- und Unterhitze, separat ausgebaute Grillstufe zum Grillieren. Wenn Sie sich gediegene, ansprechende Herdform dazudenken — dann haben Sie den TIBA-Herd, der in 60 Varianten zu Ihrer Verfügung steht.



TIBA

Ofen- und Herdfabrik
H. Schweizer Söhne & Cie.
Bubendorf BL
Telefon (061) 84 86 66
Muba-Stand 4666, Halle XIII



Sie dürfen
zuversichtlich kaufen
... es ist TIBA!

Verlangen Sie unverbindlich Gratisprospekte

Name: _____
Beruf: _____
Adresse: _____
Haushalt von _____ Personen T4

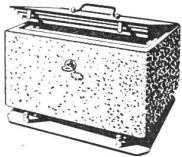
Bogenschießen

das einträglichste und zugkräftigste **Unterhaltungsspiel** für Festanlässe vermietet vorteilhaft

H. Gubler, Hörhausen TG Tel. 054/8 32 23
Noch Ortsdepots zu vergeben.

BON

Dieses Abzeichen unserer Vertreter:



garantiert Ihnen für unsere
auf Feuersicherheit geprüfte
Original-Hauskassette.

Achtung vor Nachahmungen!

Sicherheitstresor AG Zwinglistrasse 15 Zürich



Rheinmetall Rechenmaschinen
Rheinmetall Addiermaschinen
arbeiten für Sie

- schnell
- bequem
- zuverlässig

Modelle in verschiedenen Preislagen.
Stets günstige Occasionen.

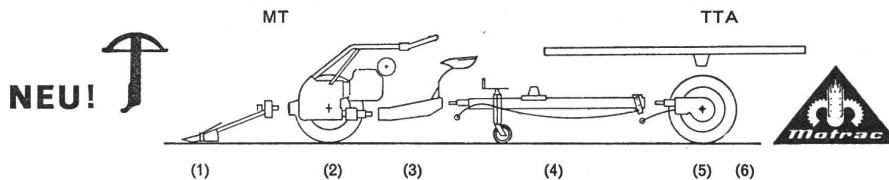
Verlangen Sie Gratisprospekte oder unverbindliche Vorführung
durch die Generalvertretung

W. Häusler-Zepf AG, Ringstraße 17, Olten

Telephon (062) 5 22 94

Motrac

bieten 24 Jahre Entwicklung und Erfahrung vereint in ganz neuartigen, umwälzenden,
wirtschaftlichen Kombinationsmaschinen für den schweizerischen Landwirt



- 1 **Rassiger, handlicher Motormäher MT** (1) + (2), mit vollständig freischwingend aufgehängtem Mähapparat von 117 cm, 145 cm, 160 cm oder 190 cm Mähbreite, vollelastischem Klingenschutz und Eingrasvorrichtung — dank hoher Messergeschwindigkeit sauberste Mäharbeit!
- 2 **Zugstarker, vielseitiger Einachstraktor MT** (2) mit 8-Gang-Ritzel-Getriebe, ohne Schnecke, mit Differentialsperre, Freilauf, Einzelrad-Lenkbremse, 2 abschaltbaren Zapfwellen (davon hintere normalisiert und schwenkbar), mit luftgekühlten Motoren, 9, 11, 13 PS Benzin oder 12 PS Diesel — breitspurig, tiefer Schwerpunkt, unverwundlich!
- 3 **Teilbarer Triebachsanhänger TTA** (3) + (4) + (5) + (6), von 1,5 oder 2 Tonnen Nutzlast, mit hoher Bodenfreiheit, geräuschlos in allen Gängen fahrbar, mit Differentialsperre und Freilauf — mit Mistbenne, Güllefaß, Mistzetter und Plattform kombinierbar!
- 4 **Teilbarer, geländegängiger Vielzwecktraktor mit 4-Rad-Antrieb TEM** (2) + (3) + (5), mit 2 Zapfwellen, 3-Punkt-Hydraulik, Bodenhöhe und Breite stufenlos einstellbar, Seilwinde usw. — weit überlegen im Ziehen und Pflügen, wendig, hangsicher, kraftvoll und als Hacktraktor bestgeeignet!

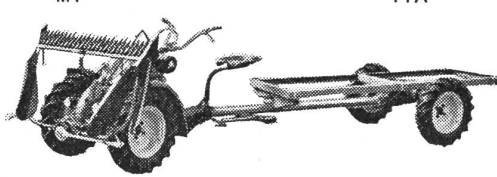
→ 1 + 2 + 3 + 4 = alle 4 Maschinen in einer einzigen, ganz neuartigen, jedoch bereits hundertfach bewährten Maschineneinheit vereint!

Das Zusammenstellen und Auseinandernehmen erfolgt rasch, mühelos mit einigen Handgriffen, ohne Werkzeuge — also die wirklich ideale, wirtschaftliche Kombinationsmaschine für den Klein-, Mittel- und Bergbetrieb.

TEM



MT



TTA

- Kennen Sie schon den tausendfach bewährten, kleinen **MOTRAC-Motormäher-Einachstraktor MKDZ** von 8 oder 9 PS, mit zwei abschaltbaren Zapfwellen, 4-Gang-Ritzel-Getriebe ohne Schnecke, Differentialsperre, Freilauf, breiter Radspur und 1-Tonnen-Triebachsanhänger TAK? Der begehrte Einachser von hervorragender Klasse!
 - Kennen Sie schon den rassigen, neuen, außerordentlich preisgünstigen **Qualitäts-MOTRAC-Motormäher MKS**, 6 oder 8 PS MAG-Motor, 4-Gang-Ritzel-Getriebe ohne Schnecke, vollständig freischwingend, erschütterungsfrei aufgehängter Mittelantrieb-Mähbalken 160 cm, mit Klingenschutz, Innenbackenbremse. Preis komplett Fr. 2980.—
 - Zu MKS und den Einachsern MT und MKDZ sowie zum Traktor TEM bieten wir bestbewährte Anbaugeräte eigener Bauart und erster schweizerischer Spezialfirmen.
- Verlangen Sie bebilderte Prospekte und unverbindliche Vorführung auf Ihrem Gelände!

BON

In offenem Kuvert mit 5 Rp. frankiert einsenden:

Senden Sie Gratisunterlagen und Preise über die neuen MOTRAC-Einachser und Zusatzgeräte:

Name: _____

Hof: _____

Ort: _____

SA 8530 Z

MOTRAC-WERKE AG ZÜRICH 9/48, Altstetterstr. 120

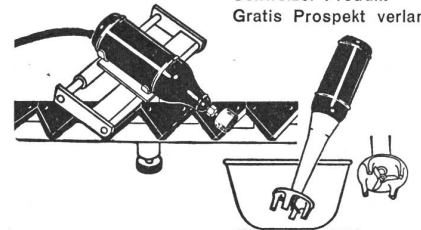
Tel. (051) 52 32 12



Burgdorf
Telephon 034 3 20 33
Maschinen und Apparate

Besser!

ATOUT-Schleifer
mit Führung gibt besseren
Schliff
Schweizer Produkt
Gratis Prospekt verlangen



Gegen kleinen Mehrpreis mit **Mixerkopf**
und zweitourig lieferbar

Stahlbandrohr mit Kugelgelenk

Schweizer Qualität mit **Fabrikgarantie**
62 mm ø Alum.-Gel. Fr. 3.40, Messing-Gel. Fr. 3.95
72 mm ø Alum.-Gel. Fr. 3.90, Messing-Gel. Fr. 4.55
p. m.
Ab 36 Meter franko Bahnstation.

Jaucheschläuche la Qualität

ölimprägniert Fr. 2.— p. m, gummiert Fr. 2.50
p. m. Ab 20 Meter franko per Post.

Fritz Bieri, Schlauchweberei, Großwangen LU
Tel. (045) 3 53 43



Reinigungs-Trank Natürlich

J. K. S. 10175

Bauer, reinige Deine Kühe und Rinder nach dem Kalben und bei Unträchtigkeit mit dem schon über 25 Jahre bewährten Tee. Ein zweimaliges Führen kenne ich nicht mehr. Das Paket zu Fr. 2.— versendet Telefon (071) 5 24 95.

Fritz Suhner, Landw., Herisau (Burghalde)



Großaffoltern-Bern

Tel. (031) 8 44 81

Volldünger «Gartensegen», Blumendünger
und reines Nährsalz. HATO-Topfpflanzen-
dünger. OBA-Lanze - Obstbaum - D.Rebe II

Erhältlich in den Gärtnereien